Zur Geschichte

der

jüdischen Poësie

vom Abschluss

der heiligen Schriften Alten Bundes

bis auf die neueste Zeit

von

Julius
FRANZ DELITZSCH.

Leipzig,
bei Karl Tauchnitz.
1836.

893.41
D37z

24 Ap 10

Vorrede.

Vertrauensvoll übergebe ich dem Publikum in dem vorliegenden Büchlein die Erstlingsfrucht meiner orientalischen Studien. Es ist der erste Theil eines Werkes, welches in zwei Theilen die Formen der nachbiblischen, jüdischen Poësie aller Zeitalter, namentlich die mittelalterliche, der arabischen parallele Versmaass- und Reimlehre abhandeln soll. Die Aufschrift des Werkes ist jedoch eine allgemeinere, weil ich mit demselben eine längere Reihe vorbereitender Studien zu eröffnen gedenke, welche in die vertraute Bekanntschaft mit der jüdischen Nationalpoësie aller nachprophetischen Perioden einführen sollen. Erst nach vielen Vorarbeiten wird eine umfassende, allseitig gründliche Universalgeschichte der jüdischen Poësie möglich geworden sein. Wir haben für die jüdische Poësie noch kein vollständiges Literaturverzeichniss, und für die moderne nicht einmal ein unvollständiges; wir haben noch kein Lehrgebäude der nationalen Gedichtgattungen, keine detaillirten Charakteristiken, keine Anthologie, keine Monographien über einzelne Perioden; wir bedürfen noch einer geschichtlichen Entwickelung der Descendenz der neuhebräischen Sprache (mit Ausschluss der rein-aramäischen, der rabinischen und talmudischen), eines Wörterbuchs zu dem Oceane des poëtischen Wörter- und Phrasenschatzes, basirt auf die traditive, alterthümliche Schriftauslegung. Es wird mir also nicht an Stoff mangeln, den zwei ersten Theilen dieses Werkes mehrere nachzuschicken, wenn es die Freunde orientalischer Literaturen gastfreundlich aufnehmen, wenn sie nach dem Weltbürgersinn, dessen man sich jetzt in der Wissenschaft

15 Mr 10 Stechert 80
Research English
156993

rühmt, die jüdische Poësie von der Schmach des vorigen Jahrhunderts emancipiren.

Denn seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gab sich eine unhistorische Exegetik unsägliche Mühe, den schaalsten Occidentalismus in die heilige Schrift Alten und Neuen Bundes hineinzuinterpretiren. Die jüdische Tradition, welche unserer lutherischen Kirche stets als eine der ersten Autoritäten galt, welche sie der Prüfung unterwarf, wurde aus Unkunde ignorirt. Man begnügte sich mit einigen vererbten Trümmern hispanisch-arabischer Sprachkunst, um dem Buchstaben der Schrift, wie einer Mumie, das Todtengericht zu halten. Die Jahrtausende jüngere islamitische Literatur wurde das Orakel für die althebräischen Glaubensurkunden. Dass die hebräische Sprache nie gestorben sei, sondern in unsterblicher Jugendfrische fortlebe, wusste selbst der geschmackvolle Herder [1]) nicht. Und der geschmacklose J. D. Michaëlis [2]) spricht die Hoffnung aus, dass „seine Leser an der armen Zusammensetzung neuhebräischer Gedichte keinen Geschmack haben würden.“ So ist denn die jüdische Poësie innerhalb der Kirche ein unbebautes Brachland geblieben, seit es unsere Altväter, die unermüdlichen Arbeiter auf dem Felde der jüdischen Literatur, urbar gemacht haben.

Schon die Aufschrift unseres Werkes deutet an, dass es einen Anbau, ein Werden, nichts Vollendetes, nichts Abgeschlossenes darstellt. Die Geschichte der jüdischen Poësie ist im Werden begriffen; sie ist noch nicht geworden. Ich erkenne in voraus an, dass der Gesichtskreis, in dem ich die jüdische Poësie anschaue, seinem Umfange nach ein beschränkter sei. Denn die jüdische Poësie ist nicht das Geisteserzeugniss eines Volkes mit festumgrenztem Vaterlande. Das jüdische Volk exilirt auf beiden Hemisphären, und mit ihm seine Poësie. Der Geschichtsschreiber der jüdischen Dichtkunst muss den Erdkreis durchwandern, um in den

---

1) Zerstreute Blätter IV. S. 113.

2) Orientalische und exegetische Bibliothek VII, S. 58 — 70. (über Alcharizi).

entlegensten Ghetto's nach den abgewelkten und blühenden Literaturen dieser verborgenen Weltpoësie zu forschen, und eine solche Reise geht langsam, namentlich wenn sie zwischen vier Wänden gemacht wird.

In der jüdischen Poësie ist eine orientalische Pflanze in alle Länder der Erde versetzt worden. Diese Pflanze ist überall, ohne je ihre morgenländische Natur ganz zu verläugnen, zu der ergiebigsten Fruchtbarkeit gediehen. Der Orient exilirt mitten im Occident; aus den Thränen seines Heimweh's quillt die jüdische Poësie. Morgenländisches Volks- und Schriftthum ist im jüdischen Volke als ein fremdartiges, unzerstörbares, unauflösliches Element in die Abendlande herübergekommen. Wir aber haben über dem Entferntesten das Nächstliegende vergessen. Die Schriftdenkmale der Sanskritvölker, der medopersischen Stämme, der semitischen Syrer und Araber sind uns weit bekannter, als die jüdische Literatur. Die jüdische Poësie ist bis jetzt weder in die allgemeine Literaturgeschichte der Poësie, noch in die Specialgeschichte der orientalischen, aufgenommen worden. Das gesammte jüdische Schriftenthum liegt vor uns, als ein weites, undurchforschtes Gebiet, dessen Grenzen sich durch zweitausendjährigen, rastlosen Anbau an allen Enden der Erde bis in's Unabsehbare erweitert haben — ein Räthsel, dessen Aufgabe uns unbekannt ist, geschweige denn seine Lösung.

Dennoch vermag Niemand zu leugnen, dass das jüdische Volk das denkwürdigste aller Völker ist, dass seine Geschichte und Literatur nächst der kirchlichen die erste und vorzüglichste Beachtung verdient. Die Poësie ist ein grosser Theil dieser kolossalen Literaturmassen, und das treueste Abbild der psychologischen Geschichte dieses Volkes. Die Civilisation des zerstreuten Volkes in seinen einzelnen Wohnländern, die Culturstufe desselben in solchen Ländern, wo seine äusserlichen Schicksale unbekannt sind, tausend andere Fragen, welche den inneren Folgenzusammenhang der Nationalgeschichte betreffen, finden in den Werken der nationalen Dichtkunst ihre Lösung. Die Elegik der Synagoge führt uns die stetige Reihe jener zahllosen

Leiden vor die Seele, welche Gott über die Exulanten verhängte, und die Eindrücke, welche diese Leiden im Herzen der Nation zurückliessen.

Von den religionswissenschaftlichen Gegensätzen innerhalb der Synagoge giebt es kein naturgetreueres Gemälde, als die Poësien der divergirenden Volksmassen. Die Poësie veranschaulicht uns, wie die traditionale und die philosophische Partei, die sich schon im Pharisäismus und Saduceismus von der alttestamentlichen Kirche ausschieden, in immer erneuerten Gegensätzen fortwuchern; wie die Religionsphilosophie Alexandriens sich gegen das überlieferungsgläubige, nationale Palästina abschliesset; wie nach dem Erlöschen des Alexandrinismus der nomodidaktische Scholasticismus Babyloniens sich zu einer steigerungsunfähigen, labyrinthischen Vollendung und später zu einer Encyklopädik der Wissenschaften ausbildet, während in Palästina die Vorliebe für die nationale Sage und Schriftauslegung vorherrschend bleibt. Nach dem Untergange der Patriarchate in *Palästina* und *Babylonien* treten *Italien* und Spanien einander gegenüber. In Spanien macht sich die aristotelische, nachmals von Aegypten aus die maimunische Philosophie geltend, in Italien die palästinische, nationale Mythik und die mystische Theosophie. Der babylonisch-hispanische Bildungszustand übertrug sich auf die Niederlande, und verallgemeinte sich bis zur Auflösung aller Nationalität und alles nationalen Glaubens im Pantheismus *Baruk Spinoza's*. Die palästinisch-italische Cultur ging auf die Slavenländer über, und culminirte dort in den theosophischen Systemen schwärmerischer Häresien. Im mitteninneliegenden Deutschland versuchte *Mose Mendelssohn* die beiden Extreme der Philosophie und des Ueberlieferungsglaubens in einem supranaturalen Deismus zu verschmelzen. So stehen sich nun drei Hauptparteien gegenüber, die pantheistische, welche wegen ihrer entschiedenen Unnationalität den Gebrauch der Nationalsprache aufgegeben hat, die rechtgläubige, und die sogenannte denkgläubige. Den Gegensatz der beiden letzteren reflectirt der Spiegel einer modernen, hebräischen Poësie.

Die Poësie des jüdischen Volkes ist, als Erkenntniss-

quelle seiner Culturgeschichte, selbst für die vergleichende Symbolik von höchster Wichtigkeit. Die Juden haben seit ihrer Zerstreuung nie synagogale, von der Nation bestätigte und angenommene Bekenntnissschriften gehabt. Die heilige Schrift A. B. galt jederzeit grundsätzlich als Glaubensnorm, aber die Auslegung fixirte sich nie in einem stereotypen Bekenntniss, in einer *regula fidei*, sondern durchlief, in einer steten Selbstverbesserung begriffen, unter Einwirkung der mündlichen Ueberlieferung und der wechselnden Zeitphilosophie, mehrere Phasen, ohne sich je in einem synagogalen Bekenntniss als gemeinsame Stimme der Nation abzuschliessen und zu concentriren. In den Talmuden spricht nie die Synagoge; in diesen geräumigen Sprechsälen sehen wir stets nur Individuen der Synagoge in freier, selbstständiger Wechselverhandlung begriffen. Die Talmude haben desshalb gar keine dogmatische Einheit; selbst die gesetzwissenschaftlichen Resultate sind individuell und provisorisch gültig, die Synagoge hat ihnen nie durch eine Sanction das Ansehn anerkannter, allgemeingültiger Decretalen gegeben. Das „mündliche Gesetz" ist nach dem synagogalen Begriff etwas Bewegliches, nie sich Abschliessendes, Unendlich-Perfektibles, im Gegensatze zu dem ewigfesten, unabänderlichen, vervollkommnungsunfähigen Buchstaben der heiligen Schrift. Noch weniger sind die 13 Glaubensartikel *Musa Maimuni's*, oder Dogmatiken, wie die *Josef Albo's*, *Rabenu Tam's* und hundert Anderer, Symbole; es sind individuelle Darstellungen des dogmatischen Lehrbegriffs nach individuellen Deduktionen aus der Schrift und Ueberlieferung. Gesetz und Glaube des jüdischen Volkes können allein aus der Ueberschau über das Gesammtgebiet aller Volksliteraturen entnommen werden, und unter diesen Literaturen ist eine der ersten Quellen die jüdische Poësie, vorzüglich die synagogale, insofern sie von Dichtern verfasst ist, die sich als Repräsentanten der Nation betrachteten. Wie in der Zeit des Alten Testament's die tempeldienstliche Liturgie, so ist nach der Zerstreuung des Volkes die synagogale Liturgie wenigstens secundäres Glaubenssymbol, weil sie, wenn auch von Individuen ver-

fasst, doch von grossen Volksmengen in den Ritus aufgenommen worden ist.

In Bezug auf die Sprachkunde im Allgemeinen, und auf die hebräische insbesondere, auf welche sich die alttestamentliche Schriftauslegung basirt, ist die jüdische Poësie, wenn irgend ein Theil der jüdischen Literatur, der gründlichsten Studien würdig. Wie die deutsche Bibelübersetzung unseres Luther neben ihrer heiligsten Bestimmung und Wirkung zugleich die Basis der Schriftsprache deutscher Nation geworden ist: so ist die hebräische Bibel A. B. für das jüdische Volk religiöse und nationale Quelle zugleich, die höchste Sprachautorität, Ideal des Styls, Modell für alle Neugestaltungen des Hebraismus. Die Sprachform der heiligen Schriften A. B. ist für eine mehr denn zweitausendjährige Literatur normativ für den Styl, mustergültig bis auf das Jota gewesen; sie war allen nationalen Schriftstellern ein Urbild der Schönheit, dessen Züge sie wetteifernd nachzuprägen strebten, so oft sie hebräisch schrieben. Die biblische Poësie war stets die Einige Muse der nationalen Dichtkunst. Alle Formgestaltungen der jüdischen Poësie strömten aus vom alttestamentlichen Hebraismus, und kehrten dahin nach durchlaufenem Cyklus zurück. Darum reflectirt die poëtische Literatur den Hebraismus in der ungefärbtesten Reinheit. Insofern sie den biblischen Hebraismus in freier Verwendung wiedergiebt, und sich aus dem alttestamentlichen Wortschatz zusammensetzt, ist sie eine indirekte Exegese. Eine Geschichte der poëtischen Sprachform ist zugleich eine kettenartig fortlaufende Geschichte der Exegese; denn der Gebrauch der biblischen Wörter und Phrasen bezeugt die Auffassung derselben, die dem Dichter vorschwebte, und stets mehr als individuell sein musste, um verständlich zu sein. Der Gebrauch biblischer Wörter und Sätze im dichterischen Style wird durch die alterthümliche Ueberlieferung, durch die inwohnende Sprachanschauung des Volkes motivirt. Ich halte desshalb die neuhebräische, vorzüglich die mittelalterliche Poësie, da sich in ihr die traditive Exegese, obgleich indirekt, doch am zuverlässigsten, unparteilichsten, natürlich-

sten ausspricht, nächst der innern Vergleichung der alttestamentlichen Bibelsprache mit sich selber, für eine der ersten Erkenntnissquellen des biblischen Hebraismus, zumal da es in der Kirche keine stetige Succession der hebräischen Sprachkenntniss gegeben hat, und der Schematismus unserer Grammatik, den wir aus der Ueberlieferung portugiesischer Juden empfingen, mehr das Gepräge arabischer, als nationaler Auffassungsweise an sich trägt. Wir treffen ferner die hebräische Sprache in der poëtischen Literatur der Juden schwesterlich verbunden mit den beiden andern Tochtersprachen des Semitismus, mit der *aramäischen* und *arabischen*. Die judenthümliche Poësie bediente sich auch der aramäischen Sprache, welche schon im Alten Testament das Organ göttlicher Offenbarung geworden war, und der arabischen, in Folge des innigen Wechselverhältnisses, welches, ohne Darangabe der Nationalität, schon zwischen den heidnischen Arabern und Juden bestand. Wir sehen auf dem Gebiete der jüdischen Poësie alle drei Sprachen in vereinter, gegenseitiger, wahlverwandter Fortbildung begriffen, ohne sich mit Verlust ihrer charakterhaften Eigenthümlichkeiten zu einem Jargon zu vermischen. Der *allgemeinen* Sprachkunde endlich wird durch die jüdische Poësie das grossartige Panorama einer Sprache zur Anschauung gebracht, welche die allerältesten unter den vorhandenen Schriftdenkmalen aufzuweisen hat, und dennoch nie unterging, sondern in immer neuen Verjüngungen bis auf die Neuzeit sich fortpflanzte; die, obgleich exilirt vom vaterländischen Boden, dennoch immer die Sprache einer volksthümlichen Literatur blieb, weil das Volk nicht, wie das griechische und römische, an moralischer Entkräftung dahinstarb, sondern im Gegentheil durch den unbiegsamsten Widerstand gegen alle fremdartigen Einflüsse sich behauptete.

Mit diesen wenigen Umrissen hoffe ich den Nutzen der jüdischen Poësie von einigen Seiten veranschaulicht zu haben.

Was die Autoritäten betrifft, denen ich bei meinen geschichtlichen Relationen gefolgt bin, so war die nationale Literatur selber fast meine ausschliessliche Quelle. Nur

selten entnahm ich Notizen aus secundären Quellen; wo ich mich aus Mangel an den urkundlichen Schriften mit solchen Notizen behelfen musste, hoffe ich in Zukunft durch freundschaftliche Belehrung oder durch ausgebreitetere Lectüre gründlichere Kenntniss zu gewinnen. Vorarbeiten von gewährleistendem Ansehn für die Geschichte der jüdischen Poësie im Zusammenhange hatte ich nicht vor mir; denn es giebt keine. Die Studien der jüdischen Literatur, denen die rechtgläubige Kirche von jeher die gründlichsten Forschungen widmete, haben mit der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Cyklus durchlaufen, ohne einen neuen zu beginnen. Ich nenne unter den Vätern unserer Kirche, welche die Geschichte der jüdischen Poësie anbaueten, nur die Namen *Johann Christoph Wagenseil*, *August Pfeiffer*, *Jakob* und *Theodor Ebert*, *Jo. Friedrich Breithaupt*, *Jo. Jak. Rambach*. Ich fühle mich glücklich, auf einem öden, verlassenen Gebiete in die Fusstapfen dieser ehrwürdigen Glaubensahnen treten zu können.

Arthur Beugnot in seinem Werke *Les Juifs de l'Occident* (1824) hat moderne, beschränkte Ansichten vom jüdischen Mittelalter, und, was die Franzosen *S. Cahen*, *S. Munck* [1]), und der Engländer *P. Sarchi* [2]) über jüdische Poësie geschrieben haben, enthält weniger kritische Forschungen, als geschmackvolle Mittheilungen, die, wie ich hoffe, das Interesse für jüdische Poësie vorbereitet haben.

Der Vorentwurf einer Geschichte der jüdischen Dichtkunst, welcher fasst diesen ersten Theil allein einnimmt, ist mir unter den Händen unvermerkt zu einem solchen Umfang angewachsen. Ich gedachte immer, dass ich die Metrorhythmik einer Poësie abhandele, welche man bis jetzt neben der arabischen, persischen und osmanischen unter die Nullitäten gerechnet hat, und dass diese Metrorhythmik ohne eine skizzirte Geschichte der Poësie weder verständlich noch interessant sein könne. So wurde das geschicht-

1) De la poésie hebraïque après la Bible (Influence arabe), in dem Journal Le Temps, 1835. 19 Janv.

2) Essay on Hebrew Poetry, Ancient and Modern, London 1824.

liche Gemälde ausführlicher; aber im Verhältniss zu den ungeheuren, unübersehbaren Massen der poëtischen Literatur ist es immer nur eine winzige Miniatüre, ein flüchtiger Schattenriss, ich möchte sagen eine blosse Wegsäule, die mit wenigen Chiffern in ein unbekanntes Wunderland weiset. Der zweite Theil des Werkes wird sich mit den Formen der jüdischen Poësie in der *talmudischen*, *geonäischen*, *mittelalterlichen* und *neuen* Zeit beschäftigen, und eine reichhaltige Anthologie aus den beiden Talmuden, nebst einer Fragmentensammlung der hebräischen und jüdisch-arabischen Dichtungen aus der Zeit der babylonischen Patriarchate, enthalten. Mit der Technik der Synagogalpoësie werde ich ein übersichtliches Verzeichniss der synagogalen Originalmelodien verbinden, welche die Ueberlieferung, mit räthselhafter Uebereinstimmung in den entferntesten Wohnländern des jüdischen Volkes, aus unbestimmbarer Vorzeit auf die Gegenwart vererbt hat. Einige der schönsten, charakterhaftesten Melodien werde ich in Notenbeilagen mittheilen, und dabei die *Hebrew Melodies*, welche J. Nathan, der Verfasser des trefflichen *Essay on the History and Theory of Music*, arrangirt, und für die *Lord Byron* den Text geschrieben hat, einer vergleichenden Prüfung unterwerfen.

Leipzig, den 1. Mai 1836.

Der Verfasser.

FORMENLEHRE

der

jüdischen Poësie.

Nebst

einem einleitenden Vorentwurf

einer

Geschichte der jüdischen Poësie

von

der Vollendung des zweiten Tempels

bis auf die Gegenwart.

חַעֲבִי יְשֻׁרוּן לְשׁוֹן צָפְנָךְ פַּעֲנֵחַ
גַּם לְהִתְנוֹסֵס אַתְּ בָּךְ נָרִים הָגֵל
לְאוֹם מִלְּאוֹם יֵאָמֵץ נַחֲנוּ נִצְּחַ
כָּל־לָשׁוֹן תָּקוּם וְאַתְּ תְּזָרִין רָגֵל׃

תְּעַטְּרִינוּ עֲדִי תִּפְאֶרֶת חָיִל
כְּעַל־מֻצָּח הַכֹּהֵן צִיץ תְּקֻרָּשׁ
מִפִּי־אֵז תָּהֵילִי מִשְׁנוֹת לָיִל
כְּהָהֵל הַסַּהַר בַּחֲצִי הַחֹרֶשׁ׃

תְּעַנְּגִי כָּל־נֶפֶשׁ תְּנוֹרְרִי כָּל־רוּחַ
כִּי תְרַנְּנִי גִּיל כִּי תְנִיבִי נָהָּ
חִבֵּךְ מְמַהֲקִים דְּבָרֵךְ מָשׁוּחַ
חָלָא אַתְּ לְשׁוֹן הַזָּהָב אַתְּ לְשׁוֹן אֱלֹהַּ׃

Jona Binjaminas.

Inhaltsverzeichniss.

Erstes Capitel.

Geschichte der Formenlehre der jüdischen Poësie.

Seite

§. 1. *Die nationalen Bearbeitungen der Formenlehre der jüdischen Poësie.* Das Alter der jüdischen Metrorhythmik, im Verhältniss zur arabischen. Ibn-Ezra's *Zahot* (verf. zu Mantua); sein Verwerfungsurtheil über die italische Ritualpoësie. Mose Qimchi's *Mahalak;* seine Vereinfachung des arabischen Formelsystems. David Jehija's *Leshon-Limudim.* Mose Chabibi's aristotelisch formulirtes *Darke-Noam.* Abravaneli's, Abraham Arje's und Az. de Rossi's Urtheile über die biblische Poësie, im Verhältniss zur mittelalterlichen. Das vollständigste metrorhythmische Lehrbuch von *Jakob Romiji*, dem Osmanen. Arkevolti's *Arugat ha-Bosem. Abu-Harun ibn-Ezra's* Poëtik. Die portugiesischen Grammatiken *Abudiente's* und *Aguilar's.* Drei Reimwörterbücher: *Sharshot-Gablut* v. Oliveira, *Jad-Charuzim* von Gerson Chefez, *Imre Noash* von Dafisa (nicht zu verwechseln mit dem gleichbenannten Liederbuch *Salomo Fiero's*). Benseb über die moderne Dichtungsform, im Verhältniss zur mittelalterlichen. Satanow's Divan: *Chizajon.* Heidenheim's Verdienste um Formenlehre und Geschichte der jüd. Nationalpoësie. Die traditionale Metrorhythmik der Juden und der Araber. . . . . 1.

§. 2. *Christliche Bearbeitungen der Formenlehre jüdischer Poësie.* Herüberleitung hebr. Sprachkunde in die wiederhergestellte Kirche auf dem Wege der Ueberlieferung. Aufnahme der jüd. Metrik in die hebr. Grammatik durch *Seb. Münster* und die *Buxtorfe.* Parallelestellung der jüd. Metrik mit der klassischen, durch *Joh. Clajus;* mit der orientalischen, durch Aug. Pfeiffer. Monographien von *Lorenz Fabricius* nnd *Theodor Ebert*, Reimwörterbuch der drei semit. Sprachen, von *Hieron. Avianus.* Die *hebräischen* Dichter der *lutherischen* Kirche. Lorenz Frise's kecker Entwurf zur Reformation der hebräischen Poësie innerhalb der Kirche. Die seit *Schultens* eingerissene Unkenntniss des Judenthums. *Bellermann. Kosegarten*, Herausg. des *Keter-Tora* von Ahron ben-*Elihu* (sollte heissen: *Elijahu*). . . . . 11.

Zweites Capitel.

Geschichte der jüdischen Poësie im Umriss.

A. Geschichte der jüdischen Poësie nach ihrem inhaltlichen Charakter.

Nothwendigkeit eines geschichtl. Vorentwurfs in einer jüd. Metrorhythmik.

§. 3. *Die jüdische Poësie in der Zeit des zweiten Tempels (oder in dem soferischen Zeitalter).* Die *heiligen* Schriften, vermöge

Seite

ihres *göttlichen* Ursprungs, Urbild und Lebensquelle für die synagogale, künstlerische Poësie. Abschluss der prophetischen Schriften des Kanon's. Ezra, mittelbar der Restaurator oder Neubegründer einer schriftgemässen Nationaldichtkunst. Anbau der *Tefila* und der *Gnomendichtung* durch die Männer der grossen Synagoge. Das Gnomenbuch *Sira's*, des Jerusalemers; die Fragmente seines Originals und seines aramäischen, volksüblichen Targum's; die Autorität Sira's in der alten Kirche. Die Lehr- und Sinnsprüche der *zwanzig* Synedren, in der Mishna von den Ahnensprüchen. Die palästinischen, griechisch erhaltenen Apokryphen. *Baruk*, schwaches Echo der verhallten Prophetie. Das *Bat-Qôl*. Poëtische Bestandtheile der geschichtlichen Apokryphen. Reichthum der apokr. Literatur. Die jüdisch-griechische Poësie im Ausland, bes. Aegypten. *Philo der Aeltere*. Rituallieder der *Essener*. Unnationale Richtung der Alexandriner. *Aristobul*. Jüdische *Sibyllistik*. Häretisch-theosophische Gesänge und Hymnen der *Therapeuten*. 17.
Die Nationalpoësie in Judäa, unter den *Herodeern*. Die *Targumen*. Die schönwissenschaftlichen Schriftsteller in der *Diaspora*. Die *Synagoge* tritt zur *Kirche* in einen feindlichen, einflussreichen Gegensatz. . . . . 27.

§. 4. *Die Poësie in der mishnisch-talmudischen Zeit*, die Periode der Kunstlosigkeit. *Klassische* Studien der Talmudisten; *arabische* in der Gaonen-Zeit. Untergang alles künstlerisch-stylistischen Strebens. Charakterbild des talmudischen Styls. *Halaka* und *Kabala*, im Verhältniss zur Dichtkunst. . . . . 29.
Die gemarische *Gnomen-*, *Fabel-* und *Mährchen-Literatur*. Talmudische *Lyrik*. Anbau des hagadischen Midrash oder der traditionalen, homiletischen Exegese. Werke des talmudischen Zeitalters, in denen die traditionale *Epik* vorherrscht. Sagencyklen, in *aramäischen* Einzelschriften bearbeitet. . . . . 32.

§. 5. *Die Poësie im geonäischen Zeitalter*. Hagadische Werke dieser Zeit, mit überwiegenden Elementen didaktischer *Gnomik* und epischer *Mythik*. Ganze Sagenmassen, in plastischer Abrundung zu nationalen Epopöen. Charakteristik *Pseudo-Josef's* und seines mährchenbunten Fabliau's. Seine angebliche Persönlichkeit, seine Schriften, Quellen, Styl und Dichtertalente. . . . . 35.

§. 6. *Charakterbild der babylonisch-spanischen und palästinisch-italischen Synagogalpoësie*. Entwickelung der *Ritualpoësie* in Persien, in der Frühezeit des *geonäischen* Zeitalters. Untergang des persischen Gaonat's. *Spanien* und *Italien*, die beiden Angelpunkte jüdischer Cultur. Gegensätzlich verschiedener Charakter der in beiden Ländern sich gestaltenden Synagogalpoësie (*Pijuth*, von *Pajath*, syr. *Puïtho*, der Poët). . . . . 41.

§. 7. *Die Zeitalter der aussersynagogalen althispanischen Poësie*, geschildert nach der *achtzehnten* Pforte des Tachkemoni *Juda Alcharizi's*. Das Zeitalter der *aufknospenden* Kunst. Das *goldene* Zeitalter. Das *silberne* Zeitalter. Das Zeitalter der *Rosen unter den Dornen*. Das Zeitalter der *abwelkenden* Kunst. Senklinge jüdisch-hispanischer Poësie in der Levante. Neue Blüthenerschliessung der jüdischen Poësie in *Alcharizi*, dem Rivalen *Hariri* des Arabers. Anbau der Moralpoësie, der Fabeldichtung, und des poëtischen Dialog's. . . . . 43.

Seite

§. 8. *Die Zeitalter der altitalischen ritualen und ausserritualen Poësie. Elazar Qaliri*, der grösste jüdische Lyriker, Begründer des liturgischen Pijuth in Italien. Die drei *Perioden* des ersten Kreislaufes der gottesdienstlichen Poësie in Italien und seinen ausheimischen Pflanzungen. *Imanuël*, der grösste jüdische Humorist, und unübertroffene Musaiker. *Mose di Riëti*, der Dante Alighieri der jüdischen Nationalpoësie. . . . . 49.

§. 9. *Die jüdische Poësie in Judäa. Isaak Luria*, Repräsentant der *mystischen* Poësie in Palästina. *Israël Nagara*, der grösste palästinische Synagogaldichter. . . . . 55.

§. 10. *Die jüdische Poësie in Aegypten, in den Barbaresken, Korfu, Indien und China.* Die Familie *Duran* in *Nordafrika*. Die jüdische Poësie unter den *Osmanlis*, auf *Korfu (Mose Kohen)*, in *Senegal* und *Cochin*. Das Ritualbuch der Juden in *Kaifong-fou**). . . . . 57.

§. 11. *Die karäische Poësie* in Persien, in Aegypten und in der Türkei. *Juda ben-Elia*, Meister der Reimkunst. . . . . 62.

§. 12. *Winterzeit der jüdischen Poësie.* Mitwirkende Ursachen zur Unfruchtbarkeit der Poësie. Die Verbannungen, und die darausfolgenden Wirren verschiedener Civilisationen. Der philosophische Supranaturalismus *Musa Maimuni's*. Anbau der *Exegese* nach traditionalen und nach grammatisch-historischen Principien. Die mittelalterliche, jüdische Gnosis *(Kabala)*. . 63.

§. 13. *Nachklänge jüdischer Poësie in Spanien.* Jüdische Trobadorpoësie. Romanendichtung. Neue, moralphilosophische Richtung der romanisch-jüdischen Dichtkunst. Die auswandernden Dichter der iberischen Halbinsel. . . . . 65.

§. 14. *Neuer Kreislauf der jüdischen Poësie.* Die drei mitwirkenden Momente: Mischung romanischer und ostländischer Bildung, Wiederherstellung der Klassik in Italien, Studien der abendländischen neuklassischen Dichterwerke. Erklärungsgründe aus dem innern Folgenzusammenhang der Geschichte selbst. . 67.

§. 15. *Die neuklassische Poësie in Italien.* Elia der Levit. Das erste jüdische Drama, *italienisch*. Unter den lat. Dichtern zeichnete sich aus der span. Einwanderer *Jakob Flavo* (gen. Didacus Pirrus, geb. zu Evora 1517.) in Ragusa. Siehe über ihn: Tommaso Chersa, *Commentario della vita e degli scritti di Didaco Pirro, Florenz* 1826. Vorgänger der modernen Schule. *L' Inferno* von Mose Zakuto. *Il Paradiso*, von *Jakob Ulamo*. Die *Psalmen-Paraphrase* Abraham Kohen's. Reaktionäre der sich gestaltenden modernen Schule. . . . . 69.

§. 16. *Die neuklassische Poësie in den Niederlanden.* Lateinische, spanische, portugiesische Dichter. Das erste *hebräische* Drama. Hebräische Epik und Lyrik. Jüd. Dichter in Frankreich. 75.

§. 17. *Die jüdische Poësie im deutschen Reiche.* Jüdisch-deutsche Volksliteratur. Einwirkung der Klassik auf die jüdische Poësie in Deutschland. . . . . 79.

§. 18. *Die jüdische Poësie in den slavischen Ländern.* Notizen über Russland. *Karaitische* und *mystisch-häretische* Poësie in Polen. *Elegik. Ben-Zijon.* Zwei Meisterwerke *didaktischer* Poësie. *Wolf Buchner*. . . . . 83.

---

*) in der Provinz *Ho-nan* (vgl. noch *Observations sur plusieurs familles Juives établies anciennement à la Chine*, par J. de Guignes, in *Memoires de l'Académie des Inscriptions*, T. XLVIII, S. 763—770.)

Seite

§. 19. *Untergang der jüdischen Romantik.* Rückblick auf die mittelalterliche Literatur. Die Krisis des mittelalterlichen und modernen Elements in der Uebergangspoësie. Kampf der synagogalen und klassischen Weltansicht. . . . . 86.

§. 20. *Die moderne Schule in Italien.* Charakterbild *Mose Luzzatto's*; seine Persönlichkeit, seine Werke, sein Styl. *Romanili*, verglichen mit M. Luzzatto. *Efraimo Luzzatto*, der hebräische Petrarcha. *S. D. Luzzatto.* Abfall und halbe Rückkehr zur Nationalität. . . . . 89.

§. 21. *Die neue germanische Schule. Naftali Wessely*, originaler Begründer der germanischen Schule. *Salom Kohen.* Jüd. Journalistik, der *Sammler* und die *Ersten Früchte der Zeiten.* Kritik letzterer, nach nationalen Principien. Mitarbeiter am *Sammler.* Mitarbeiter an den *Ersten Früchten der Zeiten.* Hebräische und deutsche Einzeldichtungen der neudeutschen Schule. . . . . 95.

§. 22. *Die neue niederländische Schule. David Franco*, ihr Begründer. Die Gesellschaft *Toëlet.* Heimann Hurwitz in London. 111.

§. 23. *Die neue slavische Schule. Isaak Satanow.* Tableau seiner Asaf-Sprüche und Asaf-Psalmen. *S. Dubno. S. I. Rapoport*, der Meister der jüd. Literaturgeschichte, als Dichter. . . . 114.

§. 24. *Die Zukunft der jüdischen Kunstpoësie. Schrift, Gesetz* und *Sage*, die drei Speicher poëtischer Stoffe. *Julius Fürst*, als jüdischer Dichter. . . . . 120.

B. Geschichte der Formen der jüdischen Poësie.

§. 25. *Die Schrift im Verhältniss zu den nachbiblischen Dichtungsformen. Drei* Grundansichten der Nationalgrammatiker über dieses Verhältniss. Altnationale Termen, den biblischen Parallelismus betreffend (Anm.). Die accentuelle, *jambische* und die traditionelle, *trochäische* Aussprache. Die urbildliche Form der biblischen Poësie. . . . . 125.

§. 26. *Die Formen in der soferischen und talmudischen Zeit.* Formen des *bensira'schen* Gnomenbuchs, und der *talmudischen* Gnomen und Gebete. Geschichtliche Gründe für den Mangel metrorhythmischer Formen in den *Gemaren.* Formen der *griechisch-jüdischen* Poësie. Formen der *Targume* und *Midrashen.* Uebersicht über die Literatur der *aramäischen* Poësie (Anm. *). . . . . 131.

§. 27. *Die ersten uns erhaltenen Spuren metrorhythmischer Poësien.* Im *persischen* Reich. In *Italien.* In *Nordafrika.* In *Spanien.* 137.

§. 28. *Die Originalität der jüdischen Dichtungsformen.* Anciennität der jüdischen schönwissenschaftlichen Literatur vor der *persischen* und *arabischen.* Gleichzeitigkeit des Erblühens einer metrorhythmischen Dichtkunst unter *Arabern* und *Juden. Samuel ibn-Adia.* Die *klassische*, *syrische* und *samaritanische* Poësie, im Verhältniss zur national-jüdischen. *Aristotelische* Studien unter den jüdischen Dichtern. . . . . 139.

§. 29. *Metrorhythmische Formen der spanischen und italischen Poësie.* Die Verschiedenheit der *Formen* beider Literaturen, aus dem verschiedenartigen *Grundcharakter* beider entwickelt. Möglichkeit des Einflusses der *arabischen* Poësie auf die ita-

*) Füge hinzu: die gnomenmusivische Elegie Ta-Shema, und *die fünf Prophetien des Wunderkindes Nachmann Gathofa* (zuletzt Berlin, 1779.).

Seite

lienische. Geschichtlicher Einfluss des *provençalischen* Minnesangs der *Troubadours*. Das *Sonet*, ausgebildet durch *Imanuël*. Die *terza rima*, ausgeb. durch *Mose di Riëti*. Annahme *italienischer* Melodien. . . . . 143.

§. 30. *Die neuhebräische Sprache in der babylonisch-spanischen und palästinisch-italischen Dichterschule.* Verschiedenartige *Sprachanschauung* in Italien (Deutschland und Nordfrankreich), und in Spanien (Südfrankreich und Nordafrika). Die Abspiegelung beider Sprachansichten in den *liturgischen* Synagogalliteraturen. Parteiungen auf dem Gebiete der *Grammatik*. Einfluss derselben auf die *Synagogalpoësie*, auf Lexikographie und Exegese. Eigenthümlichkeit der italienisch-deutschen Orthographik. Abweichende *Aussprache* in *Vokalen, Consonanten*, und *Rhythmus*. . . . . 145.

§. 31. *Fortbildung des Versmaasses und des Reimes.* Die ausserordentliche Einfachheit der jüdischen Metrorhythmik. Ausbildung besonderer Metren für besondere Gedichtgattungen. Die *vier* Ausbildungsstaffeln des rhetorischen, reimprosaischen Styls *(Halaça)*. Die *drei* Fortbildungsstufen des Reims. Poëtische Künste und Künsteleien. . . . . 157.

§. 32. *Der Musivstyl.* Psychologischer Grund der musivischen Schreibart; Charakter derselben. Versuch einer skizzirten, pragmatischen Geschichte der Entwickelung und Fortpflanzung des Musivstyls. Das Musiv auf jüd. Denkmälern**). . 164.

§. 33. *Entlehnte Formen der nachmittelalterlichen Poësie.* In Italien: die mannigfachen Gattungen des *Sonet's*, *terza rima*, *ottava rima*, *dramatische* und *melodramatische* Form, *Madrigale*, *Sestine*, Epigramm, *Canzonetta*, *sesta rima*. Ausbildung dieser Formen in den Niederlanden, Polen und Deutschland. Die *moderne* Metrik. Die metrorhythmischen Formen der *jüdisch-deutschen* Dichtkunst, gezeigt an der *Mosaide* Wessely's. . . 172.

Drittes Capitel.

Die Dichtungsformen des soferischen Zeitalters.

A. Die Dichtungsformen in Palästina.

§. 34. *Die Tefila.* Die *jüdäische* Poësie, die natürliche Frucht des vaterländischen kirchlich-nationalen Lebens. Aufnahme der biblischen Psalmen in die Tempelliturgie. Entstehung der Tefila; die *sprachliche* und *metrorhythmische* Form der Tefila, erklärt aus der Geschichte ihres Ursprungs und aus ihrem inneren Charakter. Das Lied: „*Nun danket alle Gott.*“ . 177.

§. 35. *Die vier hohepriesterlichen Sühnetaggebete*, Fragmente der alttestamentlichen Tempelliturgie. Beschreibung ihres *ritualen* Gebrauchs am Versöhnungstage. Analyse ihrer *Sprachform*. Allgemeine Bemerkung über den orientalischen *Styl*. 184.

§. 36. *Die Beraka.* Geschichte dieses kirchlichen Instituts. Die *Shemone-Esre*. Die *Beraka-Formen*, erklärt aus der ge-

*) Von den hebräischen, schönsculpirten und schwarzgefärbten, grösstentheils poëtischen Inschriften auf dem jüdischen Gottesacker zu *Algier*, westlich vom Thore *Bab-al-Ued*, sind uns jüngst *sechs*, übersetzt von Hurwitz, Prof. der hebr. Sprache zu London, durch *Campbell* im *New Monthly-Magazine* mitgetheilt worden.

Seite

schichtlichen Bestimmung, und der inwohnenden Natur der Beraka. . . . . 190.

§. 37. *Das Shir.* Entwickelung des Begriffs. Form des Shir. Alttestamentliche Festlieder bei der Freude des Wasserschöpfens. Ein Wechselgesang jerusalemischer Jungfraunchöre bei der Feier eines Volksfestes. . . . . 193.

§. 38. *Das Mashal.* Etymologische und geschichtliche Bestimmung des Gattungs-Begriffs. Neubau des Mashal *nach* Ezra. Die mannigfachen Arten des Mashal. Sprachgeschichtliche Descendenz der Begriffe *Chida* und *Meliça.* Der Zahlenspruch *(Mida).* Die *Priamelle.* Der Steigerungsspruch. Wort- und Reimspiele. . . . . 196.

§. 39. *Die hebräischen Fragmente der Gnomologie Ben-Sira's.* . . 204.

B. Die Formen der ausserpalästinischen Poësie im soferischen Zeitalter.

§. 40. *Hellenismus der jüdischen Poësie im Auslande.* Einwirkung des Griechenthums auf die jüdische Civilisation und Literatur. Philo's Ansichten über Poësie. *Das Buch der Weisheit,* alexandrinisches *Mashal.* Ein Gebet der alexandrinischen Judenschaft, alexandrinische *Tefila.* Lieder der *Therapeuten.* Zwiefache Richtung in der Ausbildung der griechischen Sprache für eine jüdische Poësie. . . . . 205.

§. 41. *Das pseudoorphische Gedicht Aristobulos' des jüdischen Peripatetikers.* . . . . . 210.

§. 42. *Die Fragmente des Drama's: „Die Ausführung Israël's aus Aegypten", von Ezekiëlos, dem jüdischen Tragiker.* . . . . 211.

Erstes Capitel.

Geschichte der Formenlehre der jüdischen Poësie.

§. 1.

Die nationalen Bearbeitungen der Formenlehre der jüdischen Poësie.

Es ist mehr geschrieben worden über die Form der heiligen Poësien, als über die Form der nachbiblischen. Keiner der jüdischen oder christlichen Schriftsteller, die über die Formen der nachbiblischen Poësie geschrieben, hat die biblischen übergangen, sondern Alle haben die biblischen entweder von den nachbiblischen streng zu scheiden, oder diese in jenen zu begründen gesucht, indem sie entweder die nachprophetische Verskunst als in der prophetischen schon gegeben betrachteten, oder ihren pragmatischen Zusammenhang mit der prophetischen nachwiesen.

Die schriftliche Bearbeitung der *Formenlehre* ist bei den Juden wahrscheinlich nicht viel jünger, als ihre metrische und gereimte *Poësie*. Denn die Dichter der ersten Periode waren zugleich Grammatiker, der griechischen Literatur ebenso kundig, als der arabischen, z.B. *Hai Gaon*, Verf. der Grammatik *ha-Measef* (997 Schulhaupt, st. 1037); *Saadja Gaon al-Fiumi* (geb. 892 zu Fium in Aegypten, st. 942 zu Sora [1]); *Adonim* (*Dunash*) *ben-Tamim*, der Dritte in der Reihe der hebräischen Grammatiker; *Menachem ben-Seruq* und *Dunash* (*Adonim*) *ha-Levi ben-Labrath* (9 J.); *Samuel ha-Levi der Fürst*, aus *Cordova* (st. 1055); *Isaak*

Anm. In Uebertragung semitischer Wörter und Namen folge ich bei bekannten der hergebrachten Sitte, bei unbekannteren einem Lautsystem, welches auf gründlicher Vergleichung des Semitismus und Sanscritismus beruht, und von Julius Fürst, dem ich meine Kenntniss des Orientalismus verdanke, in seinem Lehrgebäude scharfsinnig angedeutet ist, in einem spätern Werke aber durchgebildet und im Detail festgestellt werden wird.

1) Lebensbeschreibung: Bikure-ha-Jtim 1828 S. 20. von Salomo Juda Rapoport.

ben-Giat ben-Juda (st. 1089); *Mose Geqatilia ha-Kohen* in Cordova (bl. 1148) u. A. Die jüdische Metrik und Rhythmik ist demnach gewiss nicht viel später bearbeitet worden, als die arabische, deren Begründer *Al-Chalil ibn-Ahmed al-Ferahidi*, Harun's Zeitgenosse, ist (st. 797). Wenn der nationalarabischen Metrik zu misstrauen ist, weil sie von den mustergültigen Poësien der vormuhamedischen Zeit weit entfernt ist, so scheint hingegen die jüdische Metrik mit der metrischen Poësie ziemlich zusammen zu fallen. In der jüdischen Geschichte blüht zu gleicher Zeit erst in *Persien*, dann in *Spanien* Dichtkunst und Sprachforschung, beide in Wetteifer mit *arabischer* Kunst und Wissenschaft. Ja Poësie und Grammatik verbanden sich sogar auf das innigste; *Saadja* z. B. schrieb ein Gedicht über die Buchstaben, und ist wahrscheinlich der Verfasser eines uns noch erhaltenen masoretischen Liedes, welches Elia Levita seinem Werke *Masoret ha-Masoret* einverleibt hat. *Salomo ibn-Gabirol* aus Malaga (st. 1070) verfasste [1]) ein grammatisches Werk in vierhundert Reimversen. Bekannt ist das grammatische Räthselgedicht *Ibn-Ezra's* vor seinem Schriftcommentar, und die Nachklänge dieser mnemonisch-grammatischen Poësie in den *Pirqe-Shira* von *Elia Levita*.

Der älteste mir bekannte Versuch einer jüdischen Metrik ist von *Ibn-Ezra* in seiner Grammatik *Sefer-Zachot* (verfasst 1146), die originell genug mit einer Parallele des Planeten- und Vokalsystems beginnt. Die Formen, sagt er, werden *grammatisch* nach der Vokalisation, *prosodisch* nach der Vokalenzahl geschieden. Dies führt ihn zu der episodischen Aufzählung der jüdischen Metren in Beispielen, die er theils selbst gebildet, theils aus den Gedichten Salomo des Spaniers (Ibn-Gabirol's) entlehnt hat. In den Schlussworten dieser episodischen Metrik zeigt sich die entschieden wissenschaftliche oder rationelle Richtung Ibn-Ezra's, nach der er fast überall die letzten Gründe der Erscheinungen aufsucht, und so freilich oft mystisch in seinen Ergebnissen, und hiëroglyphisch in seinem Ausdruck wird. „Vielleicht, sagt er, wird Jemand einwenden: „„„Warum sollen die Metra gerade so und nicht anders sein? Kann ich mir doch selber Versmaasse machen ohne Ende;

1) S. das klassische Verzeichniss der ältesten jüdischen Grammatiker bei *Ibn-Ezra* in seiner Sprachlehre *Sefer ha-Moznajim* (auch *Qore ha-Dorot* p. 7, b.) und bei *Shem Thob ben-Palqira* in *Sefer ha-Mebaqesh* p. 24, a.

denn ich füge Jambus an Jambus, nehme hinweg und füge hinzu.“ “ Vielleicht wird ein solcher Gegner aus dem Schlafe seiner Thorheit erwachen, und die Weisheit der Araber lernen; dann wird er die genügenden Beweisgründe erfahren, warum man diese und keine andern Metren wählte, und so zur Besinnung kommen.“ Mit diesen Worten ist das comparativ-rationelle Element einer Metrik bestimmt; und es wäre zu wünschen, dass Ibn-Ezra nicht da zu skizziren aufgehört hätte, wo die Metrik als Wissenschaft eigentlich erst anfing. Ueber den Zwang des Reims und die Form der Synagogalpoësien spricht Ibn-Ezra in dem langen Aufsatze zum *Prediger V.*, wo er in dem schneidendsten Widerspruch und dem bittersten, ihm eigenthümlichen Humor über die *Pijuthim*, namentlich die *Qalir*'schen, herzieht, indem er viererlei an ihnen tadelt, was sie zum öffentlichen liturgischen Gebrauch untauglich mache: das Räthselhafte ihres Ausdrucks, das Gemengsel von Fremdwörtern, die Solöcismen, und die in ihnen herrschende Hieroglyphik von Sagen und Allegorien. Er spricht hier von dem Standpunkte der babylonisch-hispanischen Schule aus, die mit der nationaleren palästinisch-italischen in Anschauung der Sprache, wie im Geist der Poësie contrastirte, und lobt darum auch die Ritualgesänge Saadja's im Gegensatz zu denen *Qalir's*.

In einem besondern Capitel (*die Pforte von dem Begriff und die Pforte von den Metren der Poësie*) wird die Formenlehre der jüdischen Poësie abgehandelt in der Grammatik *Mahalach-Shebile-Da'at* [1]), abgefasst im J. 1280 von *Mose ben-Josef Qimchi*, dem Bruder des berühmteren David Qimchi. Nachdem er die Termen der jüdischen Versmaass- und Reim-Lehre erklärt, und einige Regeln über die zu vermeidenden Fehler des Reims gegeben, dann achtzehn Metren mit Beispielen aus David ibn-Jechija, Abraham Badreshi, Salomo ibn-Gabirol, Ibn-Ezra, Juda ibn-Jechija, Josef ibn-Jechija, Juda ha-Levi und M. Maimuni aufgezählt, schliesst er mit der geschichtlich-interessanten Bemerkung: „Du musst wissen, dass diese Eintheilung in *Mine ha-Shir* (species) nicht eigentlich die der Poëtiker ist; denn diese theilen die Dichtungsformen in *Sugim* (genera, دوایر), und un-

1) מהלך שבילי הדעת קרבת מליצת התכמה יתרון להבין דרכי לשון הקדש וכו'

ter jede Gattung subsumiren sie wieder besondere Arten, aber ich fand diese Eintheilung in *species* leichter.“ Mose Qimchi suchte also den alten, wahrscheinlich aristotelischen Schematismus zu vereinfachen. Seine Grammatik erschien 1546 bei Daniel Bomberg zu Venedig mit dem Commentar *Elia Levita's* [1]), zusammen mit den beiden grammatischen Werken *Sefer-Zachot* und *Sefer-Moznajim* von Ibn-Ezra, und *Petach-Debarai* von einem alten anonymen, spanischen Grammatiker; 1622 zu Lublin mit Anmerkungen des Grammatikers *Sabatai*.

Mit weniger Erweiterung und Benutzung derselben Beispiele, die Mose Qimchi anführt, ist die Metrik abgehandelt in der Grammatik *Leshon-Limudim*, welche *David ben-Salomo ben-David ibn-Jechija* (wohl zu unterscheiden von David ben-Josef ben-Jechija) geb. zu Lissabon 1430, gst. das. 1465, für seinen Sohn *Josef ben-Tam ben-David Jechija* schrieb. (Constant. 1506, und 1542 Ausgabe von seinem Sohne, Pisauro ohne Jahresangabe). Der zweite Theil, der die Poëtik enthält, ist *Shegel ha-Qodesh* überschrieben. Die beiden letzten Capitel des Buchs gab Gilb. Genebrard Paris 1562 hebräisch und lateinisch heraus, mit dem Titel: *Sha'ar bi-Melechet ha-Shir*, sive libellus de metris una cum canticis quibusdam hebraicis, quorum initia in ipso libello exempli causa afferuntur. Diese Metrik Jechija's ist die Quelle, welche Buxtorf zu seinem Tractat: de prosodia metrica im Thesaurus gr. (1609), vor sich hatte, und die I. G. L. Kosegarten in der Ausgabe des vermeintlich karaitischen Commentars Keter-Tora (1824), nicht ohne auffallende Fehler, benutzt hat.

Die erste Monographie über jüdische Metrik ist das Büchlein *Darke-Noam*, welches der Spanier, aber aus Lissabon gebürtige *Mose ben-Chabib* im J. 1486 zu Bitonto della Puglia, in der neapolitanischen Landschaft Bari, verfasst hat [2]). Das Werkchen beginnt mit einer Schilderung der aristotelischen Poëtik im Zusammenhange des Organon's; hierauf folgt eine Classification der Poësien nach ihrem Inhalte, und eine kurze Eintheilung der Formen der biblischen Poësie. Dann geht Chabiba zu der Frage von

1) S. Wolf B. H. I, p. 892; Rodriguez p. 84.

2) Von dems. *Marpe-Lashon*, eine grammatische Fibel in Frage und Antwort (herausgeg. von Heidenheim mit *Darke-Noam*, Rödelheim 1806); *Commentar* zu *Bechinat-Olam* von Jedaja Penini, Ferrara 1551.

dem Ursprunge des Metrums über, und behauptet, dass es in exotischen Volkspoësien schon der biblischen Zeit gebräuchlich gewesen sei, indem er sich auf jene seitdem viel besprochene Inschrift auf dem Grabdenkmale des Feldherrn *Amaçja* stützt, die er, Himmel und Erde bezeugend, zu Morviedro in Valencia, dem alten Sagunt, gesehen zu haben vorgiebt [1]). Nach diesen zum Theil geschichtlich-interessanten Erörterungen folgt ein Abriss der Prosodik, und dann die Metrik, d. h. die Gattungen der Metra nach strenger Eintheilung in aristotelischer Form. (Venedig 1546; mit Zusätzen und dem Capitel über die Form der althebräischen Poësie aus dem 1573 vollendeten *Meor-Enajim* von *Azaria de Rossi*, herausgegeben von *Wolf Heidenheim*, Rödelheim 1806). Die Lehre von den Metren handelt auch *Imanuël ben-Jequtiël* von *Benevento* in der grossen Grammatik von elf Sectionen und hundert und acht und dreissig Capiteln ab, welche, unter dem Titel *Livjat-Chen*, Mantua 1557 erschienen ist [2]).

Nur beiläufig, aber klar und lehrreich spricht sich *Abravaneli* [3]) (*geb. 1436* zu Lissabon, *gst. 1507* zu Venedig) zu Ex. 15. und Jes. 5. über die Gattungen der poëtischen Formen aus. Er theilt diese dreifach ein: 1) Metrum ohne Melodie; 2) Melodie ohne Metrum; 3) poëtische Sprache ohne Metrum und ohne Melodie. In der Schrift findet er nur die beiden letzten, ebenso Juda ha-Levi im Kuzari; doch sind die alten Tempelmelodien verloren gegangen; selbst in der Mishna und Gemara findet sich nichts von Metrum und Reim, sondern diese sind erst den Arabern entlehnt, und dann von den Dichtern in der Provence, Catalonien, Arragon und Castilien ausgebildet worden. *Abraham ben-David Arje* (1550 Arzt zu Modena) in *Shilthe-Giborim* f. 3. und *Azaria de Rossi* im 60ten Capitel des klassischen Werkes

1) Die Inschrift beginnt: שְׁאוּ־קִינָה . בְּקוֹל־מֵרָה . לְשַׂר־גְּדוֹל . לְחָזוֹר־דָּה: Wenn ich nicht irre, wird schon von Rabenu Nisim im Alfasi dieses alte saguntische Denkmal erwähnt. Die jüdische Vase hingegen, die 1698 ein Fischer in Suffolk fand, und welche ringsherum ein Reimgedicht zur Einfassung hat, kann bei einer Untersuchung über das Alter des Metrums und Reims nicht in Betracht kommen, da ihre Inschrift, wie sie in: Anglia Judaica p. 250 wiedergegeben, gar nicht stylistisch-hebräisch ist.

2) Ueber poëtische Briefform handeln *Ithur-Sofrim*, und das jüdisch-spanische *Megilat Sefer*, mit einem Capitel über Versbau, Basel 1611.

3) Seine Lebensbeschreibung im Sammler 1784.

Meor-Enajim sprechen bloss von altprophetischer Poësie und althebräischer Musik.

In den Beginn des siebzehnten Jahrhunderts fällt die Metrik *Jacob Romiji's* (Romano) aus *Constantinopel*, von welcher der Verfasser vor dem Drucke Buxtorfen mehrere Probebogen schickte. Nach dem Zeugnisse Buxtorfs (Bibl. H. p. 362.) hat der Verfasser darin 1348 Gattungen hebräischer Gedichtformen abgehandelt. Diese Metrik wäre diesem Zeugniss zu Folge, welches jedoch übertrieben, wenigstens ungenau scheint, die vollständigste und an Beispielen reichste. Sie ist auch später nach der Angabe des Bücherverzeichnisses *Sifte-Jeshenim* (von *Sabatai*) zu Constantinopel gedruckt worden [1]).

Im J. 1602 zu Padua abgefasst ist die Grammatik *Samuel Arkevolti's* [2]), mit dem Titel: *Sefer Arugat-ha-Bosem*, deren 32tes Capitel über die biblische und nachbiblische Poësie, mit selbstgebildeten Beispielen für letztere, handelt. Der Verfasser schränkt die Meinung *Juda ha-Levi's* (im zweiten Abschnitt des *Kuzari*), welcher Reim und Metrum als fremdartige, den Arabern abgeborgte Formen für streitend mit der Natur der heiligen Sprache erklärt, insoweit ein, dass er die profanen, provençalischen und italischen Sangweisen vieler Synagogalpoësien als eine Entwürdigung der jungfräulichen hebräischen Sprache beklagt, jedoch die Rudimente von Metrum und Reim schon in den heiligen, an Gehalt und Form unerschöpflichen Poësien nachweist. Sehr witzig wendet er auf Juda ha-Levi, der selbst zu den Dichterhäuptern der metrischen Reimpoësie gehört, das rabinische Sprüchwort an: „Mit dem Teige steht's schlecht, den der Bäcker selbst schlecht nennt." „Es giebt drei Dinge," sagt Arkevolti, „welche Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit sind, geistige Anschauung, Sprache und Schrift. Die geistige Anschauung ist umfassender, die Sprache beschränkter. Die Sprache deutet den Begriff nur an in einem oft mehrdeutigen Wort, die geistige Anschauung fixirt und begrenzt ihn. Doch hat die Sprache den Vorzug des mit der Mittheilung verbundenen Nutzens für Andere. Ein noch

1) Wolf B. H. I, p. 614. III, p. 528.

2) Derselbe, welcher als Jüngling die dritte Ausgabe des *Aruch*, ausgestattet mit einem, etwas zu leichtfertigen Index der Citate, besorgte, Venedig 1531. s. Rapoport *Natan*, Anm. 65.

weit vorzüglicheres Vehikel der Mittheilung ist die Schrift, welche das Geistesgut dem Auge, dem edelsten Sinne, bleibend veranschaulicht. Doch geht hinwiederum der Schrift das Eindringliche der mit der mündlichen Mittheilung verbundenen Mimik und Persönlichkeit ab. Den Mangel der Mimik aber bei der Schrift ergänzen die Accente mit ihren Weisen, die ein lebendiger Commentar zu der sonst gewissermassen todten, schriftlich abgefassten Rede sind. In der heiligen Schrift hat jedoch der Accent den Redeinhalt, in den gemeinen Liedern mit profanem Accent (Melodie) der Redeinhalt den Accent zur Norm und Basis. Der profanen Poësie ist der Reim und das Metrum Regulativ, und zwar Form für Reimgedichte des verschiedensten Inhalts.“ Arkevolti führt hier italienische Melodien weltlicher Lieder an, die man störend und entheiligend genug auf gottesdienstliche Gesänge übergetragen habe. Metrum und Reim jedoch seien nicht verwerflich, und für die heilige Sprache weder schrift- noch naturwidrig.

Noch handschriftlich (in der Bibliothek, aus dem Nachlasse Pococke's und Huntington's) erhalten ist uns ein sehr reichhaltiges Werk *Abu-Harun (Mose Jacob) ibn-Ezra's* aus *Granata* (geb. 1620), welches, nach der Beschreibung Gagnier's bei Wolf (B. H. III, p. 3.), die hebräische Poëtik, und die Geschichte der arabischen und jüdischen Poësie vergleichungsweise in katechetischer Form abhandelt, und eine reiche Mustersammlung jüdischer Poësien mit arabischer Paraphrase, aus zum Theil verloren gegangenen Dichterwerken enthält.

1633 erschien die hebräische Sprachlehre *Mose ben-Gideon Abudiente's*, portugiesisch, mit dem Titel: *Grammatica Hebraica, Parte primeira, onde se mostram todas as regras necessarias assim para a intelligencia da lingua, como para compor e escrever nella em proza e verso, com a elegancia e medida que convem*, deren vierter Theil über prosaischen und poëtischen Styl handelt[1]). Abudiente, aus Lissabon gebürtig, lebte in Hamburg, und war selber Dichter, Verfasser von *Abne Shoham*, und mehreren in der Zeitschrift ha-Measef gesammelten Poësien. Vier Capitel über hebräische Poëtik enthält die gleichfalls portugiesische Grammatik *Mose Rafaël de Aguilar's*, dessen Leben im *Measef* 1785

1) Wolf I, p. 816. III, p. 748. Rodriguez p. 578.

David Franco Mindis, der ausgezeichnetste Dichter der neuen Schule in den Niederlanden, beschrieben hat, mit dem Titel: *Epitome da Gramatica Hebrayca por breve Methodo composta, para uso das escolas, do modo que a ensina Mosse Rephael D'Aguilar no Midras em que assiste no K. K. de Talmud Thora em Amsterdam. Segunda ediçao Novamente corrigida e accressentada de hun tratado sobra a poesia Hebrayca. Amsterdam* 5421 (1661) [1]).

Eine Darlegung der Metra der nachbiblischen Poësie enthält das Reimlexicon *Sharshot-Gablut* [2]) von dem Portugiesen *Salomo di Oliveira* aus *Lissabon* (st. 1708), dem Verfasser von *Ajelet-Ahabim*, einer jüdischen Rhetorik mit den trefflichsten Musterdichtungen. Ein anderes Reimlexicon *Sefer Jad-Charuzim*, welches nicht so vollständig und bequem angeordnet ist, wie das Oliveira's, enthält eine Einleitung mit zwölf Regeln über die Gesetze des Reims und seine Licenzen, und über poëtischen Styl, durch Beispiele, grösstentheils aus Imanuël, erläutert. Der Verfasser starb siebzehn Jahr alt, im J. 1700, zu Venedig; das hinterlassene Werk des Jünglings gab noch im Todesjahre desselben sein Vater heraus; später, verbessert und vermehrt, *Simone Calimani*, Rabbiner von *Venedig*, der selbst Dichter war, und seiner 1751 herausgegebenen Uebersetzung des Alten Testaments, auch einen kurzen Tractat della poësia anfügte. Ein drittes Reimwörterbuch *Jmre Noash* von *Salomon ben-Meshulam Dafisa* ist in der Bodlejana verschlossen (cod. 481. 482.).

Die Grammatik von *Löw Benseb*, dem geschmackvollen Uebersetzer Ben-Sira's, betitelt: *Talmud Lashon-Ibri* (herausgeg. 1796) handelt in mehreren Paragraphen von dem Charakter der Poësie überhaupt und ihrer biblischen Form; hierauf von den Versmaassen der mittelalterlichen. Doch übergeht der Verfasser diese flüchtig, weil er als Dichter der neuklassischen Schule gegen sie, als ein Amalgame des hebräischen und arabischen Elements, eingenommen ist. Das Neue, was dieser Abschnitt bietet, sind die §§ 381—383, die von der Form der modernen Poësie handeln, welche Benseb von *Mose Heimann Luzzatto* und *Naftali Wessely* datirt. In dem Schulbuch *Bet-ha-Sefer* (zweiter Theil) von Benseb findet sich eine reiche Beispielsammlung für die Form der

1) Wolf III, p. 815. Rodriguez p. 592.
2) Wolf I, p. 1038. Rodriguez p. 592.

modernen Poësie, vorzüglich Uebersetzungsproben aus Kleist, Lichtwehr, Hagedorn, Haller, Gellert etc. „Wenn ich, sagt Benseb am Schlusse seiner flüchtigen Aufzählung der jüdisch-arabischen Versmaase, alle Arten jener Metren anführen wollte, so würde das Buch sie nicht fassen, auch habe ich keinen Gefallen daran, diese Tändeleien weiter zu verfolgen, obgleich *Ibn-Ezra* seine Metra auf die Poësie der arab. Sprache stützet. Was hat *Arab* mit *Eber* zu schaffen, was Stroh mit Korn? Auch haben sich jene Dichter um die Gesetze der Grammatik wenig gekümmert.“ (Vgl. § 375, wo er die Aufnahme des Metrums und Reims als einen Abfall von der ideellen Schönheit der heiligen Sprache betrachtet).

Wichtiger ist ein Roman in der Weise des Tachkemoni Charizi's von *Isaak ha-Levi* (aus) *Sattanow*, jenem künstlerischen Nachbildner biblischer Lyrik und Gnomik in seinen Psalmen und Asaf-Sprüchen, noch in dem mittelalterlichen Musiv- und Mischstyl abgefasst. In der Einleitung *Melechet-ha-Shir* handelt Sattanow die Poëtik oder die Lehre vom Stoff und der Form der hebräischen Poësie ab, mit Rücksicht auf das mittelalterliche Versmaass, und liefert im Buche selber eine Fülle von Mustern für Kunst und Kunstfertigkeit, der jüdisch-spanischen und jüdisch-italischen Poësie nachgebildet. Der erste Theil erschien anonym, doch mit Verflechtung des Namens *Isaak ha-Levi* in alle Gedichte, zu Berlin 1755, mit einem Lobgedichte Wessely's. Die Vorrede *Joël Löwe's* zu der mendelssohn'schen Psalmen-Ausgabe (*Zemirot Jsraël*), und *Meliçat-Jeshurun* von *Salomo Levison* (Wien, 1816) behandeln, nach dem Vorbilde Herders, nur Form und Styl der althebräischen Poësie.

Grosse Verdienste um die jüdische Metrik hat mittelbar ein Mann, dessen unermüdetem und uneigennützigem Fleisse die jüdische Literatur überhaupt viel verdankt. Es ist *Wolf Heidenheim*, der so viele jüdisch-archäologische Werke, namentlich auch die Metrik Mose ben-Chabib's, mit zartem Geschmack und kluger Auswahl herausgegeben, und auch zuerst eine correcte, elegante Ausgabe des Machsor, oder der Encyclopädie der jüdischen Gebete und Gesänge an den Hauptfeiertagen, in 9 Bänden veranstaltet hat [1]). Sie ist mit einer Uebersetzung in reinem und gediegenem

1) Nur das Eine wäre zu wünschen, dass Heidenheim nicht zuweilen

Deutsch, mit einem Commentar zu den schwerern Stücken in einfachem und leichtverständlichem Rabinisch, mit Angabe der Versmaasse und versteckten Künste der Synagogalpoësien, und mit wichtigen Notizen über die Geschichte ihrer Verfasser und ihren liturgischen Gebrauch versehen. Dieses Machsor, und ausserdem das Sidur (Tiqun Salomo) und die kleineren Ritualbücher müssen dem Poëtiker willkommen sein, welcher an diesem lichtvoll geordneten und geschmackvoll dargebotenen Material sehr leicht zu einer Anschauung der Poëtik der synagogalen Poësie, namentlich in ihrer Bearbeitung von der altitalischen Schule, gelangen kann. Derselbe Heidenheim hat eine besondere Schrift über die Pajthanim (*Maamar al-ha-Pijuth*) verfasst, welche dem Geschichtsschreiber der pajthanischen Periode ein Ausgangs- und Haltpunkt seiner Forschung sein kann.

Ueberschauen wir noch einmal die Leistungen der jüdischen Nationalgrammatiker in Bezug auf die Formenlehre der nationalen Poësie, so bieten sich uns in Vergleich mit der arabischen und dem Musterbild einer Metrik überhaupt folgende Bemerkungen dar. Es geht keiner von ihnen über die Erscheinung hinaus, um ihren Gründen nachzuforschen; sie begnügen sich, wenn es hoch kommt, mit einer lichtvollen Zergliederung der Erscheinung, und dies haben sie mit den *arabischen* Metrikern gemein. Sie sind aber nicht willkührlich, spitzfindig, mikrologisch, wie diese, und das aus dem einzigen Grunde, weil die Erscheinung, die sie auffassten, d. i. die jüdische Metrik, die allereinfachste ist, die es nur geben kann. Wenn daher die Technik der national-arabischen Metrik ein kolossales Gerüst ist, so ist hingegen die Zahl der Termen in der jüdischen sehr gering, nur 15, parallel den 15 heiligen Stufenliedern. Sie sind ferner sammt und sonders zugleich Dichter, und nicht soweit entfernt von der Abfassungszeit der Poësien, als die arabischen von den vormuhamedischen Musterdichtungen. Sie können also nicht, wie die arabischen Grammatiker, den Dichtern als die geistlose, *traditionale* Partei entgegengestellt werden; es könnte sein, dass, wie die Kunst überhaupt schafft, ohne sich der Regeln und Gesetze bewusst zu sein, so auch bei ihnen die Gesetze des Rhythmus in einem gewissen Takt geschlummert hät-

selbstständig den polnischen Ritus abgeändert, und nach *eigenem* Geschmacke hervorgehoben und zurückgestellt, erklärt und nicht erklärt hätte.

ten, und die Untersuchung dieses möglichen Falls, oder mit andern Worten die Frage: „ist die Form der jüdischen Poësie blosser Mechanismus, oder nothwendiger Ausdruck höherer Gesetze?“ wird uns später beschäftigen.

§. 2.

Christliche Bearbeitungen der Formenlehre jüdischer Poësie.

Die *Wiederherstellung* der orientalischen, namentlich der hebräischen Sprachkunde wurde in der Zeit des Papstthums, besonders seit dem Concil zu Wien 1311 unter *Clemens V.* zwar vorbereitet, hielt aber nicht mit den Studien der protestantischen Kirchen gleichen Schritt. Denn die römische Kirche trieb die hebräische Sprache fast lediglich zum Behuf kirchlicher Polemik, die protestantischen, namentlich die neuverjüngte *apostolische* oder *lutherische* zum Behuf des Schriftverständnisses und der Schriftauslegung. Die letzteren wandten sich darum, wie sie in *kirchlicher* Beziehung zur Geschichte der *altkatholischen* Kirche zurückgingen, in hebräisch-sprachlicher an das jüdische Volk und den Ueberlieferungsschatz der *Synagoge*. Die hebräische Sprache musste gerade in jener Zeit ein Gegenstand besonderen Interesses und selbstaufopfernden Eifers werden, welcher nicht eher erkaltete, als bis das Arabische von der *niederländischen* Schule aus, zuerst als Hülfsmittel und Orakel des Hebräischen, dann als Selbstzweck des Studiums betrachtet, die jüdische nachbiblische Literatur in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verdrängte, und so auch der biblischen Exegese ihre historische traditionelle Basis raubte.

In jener Zeit blieb auch die Metrik der mittelalterlichen jüdischen Poësie nicht unbearbeitet. Ein Abschnitt über die hebräischen Metren und eine Aufzählung von *achtzehn* derselben findet sich schon in dem *Opus Grammaticum* (1541) von *Sebastian Münster*, der seit 1524 die Sprache nach den Schriften des bekannten Grammatikers und Dichters, *Elia Levita*, studirte, und da erst als Schüler angefangen zu haben bekennt, obgleich er schon Lehrer des Hebräischen zu Heidelberg gewesen war. In einem besondern Werke handelte die Formen der nachprophetischen hebräischen Poësie, neben denen der klassischen, *Johannes Clajus* ab (derselbe, welcher 1623 den kleinen lutherschen Ka-

techismus in vier Sprachen herausgab) in seinen *libri tres Prosodiae*, die zum ersten Male 1582 zu Wittenberg erschienen. Die *Buxtorfe* behandelten die Formenlehre der jüdischen Poësie beide in besondern Abschnitten, der *ältere* im *thesaurus linguae S. grammaticus* (zuerst Basel 1609, 8.), der *jüngere* in einem Excurs zum *Kuzari* (Basel 1660, 4). Noch unbedeutend für nachbiblische Metrik ist folgende, in ihrer Art dennoch erste Monographie: *Metrica Hebraeorum tam vetus, quae in sacris litteris adhuc reliqua est, quam nova, quae hodie a Christianis et Judaeis communiter usurpatur, methodice comprehensa et exposita per M. Laurentium Fabricium Dantiscanum, Vitebergae per multos annos Hebraeae linguae professorem*, Viteb. 1623.

Nicht allein für jüdische Metrik hatte man damals Interesse, man machte selbst hebräische Verse; man versificirte damals in hebräischer Sprache Bücherlobschriften (nach Art der jüdischen *Haskamen*, d. i. Bücherbelobungs- oder Einwilligungsschreiben), Epitaphien, Gedächtnissreime, Sonn- und Festtagsgedichtchen, Uebersetzungen von Kirchenliedern u. s. w. Doch erhob sich die damalige Zeit, wie überhaupt nicht im Styl, so auch nicht im hebräischen zur Anschauung der Schönheit der Form; auch ihre Nachbildungen jüdischer Poësie sind daher formell geschmacklos, und beurkunden dem feinen Kenner der Sprachform beim ersten Anblick ihren unnationalen Ursprung. Unter die damaligen, hebräischen Dichter unserer lutherischen Kirche gehören: *Jacob Ebert*, (geb. 1549, st. 1614), welcher die Evangelien-Texte in vierzeiligen spondaischen Epigrammen verarbeitete, und das Leben Christi in drei Dekurien hebräischer Tetrastichen beschrieb (Frankfurt a. d. O. 1615). Sein Sohn und Nachfolger im Amte, *Theodor Ebert*, der, wie wir weiter unten sehen werden, die trefflichste jüdische Metrik unter allen bisherigen verfasst hat, versuchte sich gleichfalls in hebräischer Poësie; seine hebräischen Gedichte erschienen Leipzig 1628. Unter dem Titel *Megilat-Shire-Zijon* erschienen 1655 von *G. Leuschner* die trefflichsten Kernlieder des lutherischen Zion im Gewande der heiligen Sprache. Sonst schrieben und dichteten noch hebräisch der oben genannte *Jo. Clajus*, seit 1574 Pfarrer zu Bendeleben; *Daniel Springer*, Professor der orientalischen Sprachen (st. zu Breslau 1708), und *Tobias Link*, Superintendent zu Wolau (st. 1712).

Ja zur Beförderung der Liebe und Praxis hebräischer Dichtkunst in der Kirche schrieb *Hieronymus Avianus* sogar ein Reimwörterbuch: *Clavis Poëseos Sacrae, nunquam antehac visa, trium principalium linguarum orientalium, Hebraeae, Chaldaeae ac Syrae rhythmos seu omnium et singularum vocum ὁμοιόπτωτα καὶ ὁμοιοτέλευτα juxta alphabeti seriem inversam ita disposita, ut simul lexici vulgaris usum admittant, exhibens; qua aperitur via, revelaturque artificium, omnis generis carmina, cum* רְאוּיוֹת *tum* מְשֻׁבָּחוֹת *Hebraeis nuncupata, in praedictis linguis facile et prompte scribendi etc. etc.* Lipsiae 1627. Zu gleicher Zeit schrieb *Joh. Zechendorf*, Rector zu Zwickau, an einem *arabischen* Reimwörterbuch; später dachte man in der Kirche sogar an eine selbstständige Neugestaltung der hebräischen Poësie. Theodor Ebert, welcher das vollständigste Werkchen über die mittelalterlichen Versmaasse der jüdischen Poësie schrieb, hatte schon so viel christliche hebräische Poësien vor sich, dass er aus diesen eben soviel Beispiele, als aus dem jüdischen Machsor entnehmen konnte. Theodor Ebert ist der geschmackvollste Förderer des Studiums der hebräischen Poësie, auch durch die Herausgabe von 750 jüdischen Sprüchen, grösstentheils aus der Spruchsammlung *Mibchar-ha-Peninim* entnommen (1630. 4.) Seine Metrik empfiehlt sich schon durch ihren Titel: *Poëtica Hebraica, harmonica, rhythmica, metrica, praeceptis, commentariis, regulis et exemplis perspicue declarata, cui praxios loco accesserunt I. Carmen morale hendecasyllabum R. Chai Gaonis Hispani; II. Tetrasticha evangelica ogdoasyllaba Jacobi Eberti, Theod. Parentis, Lipsiae* 1628. Zweite Auflage: Francofurti a. V. 1638.[1]) Diese Poëtik, die Grundlage zu academischen Vorlesungen, ist aus jüdischen Originalwerken entlehnt, mit schönen Musterdichtungen geschmückt, und besonders um ihres Anhangs willen, der goldnen Sprüche *Hai Gaon's*, des letzten Gaonen oder Oberhauptes babylonischer Academien, werthvoll. Dennoch erhebt sie sich nicht über das Traditionell-Gegebene zu einer comparativ-rationellen Erklärung oder Kritik desselben; sie giebt den Erscheinungen hebräischer Poëtik altklassische Namen, statt sie im Zusammenhange des Orients aufzufassen, und, was der durchgreifende Feh-

1) Aus diesem Buche von Theodor Ebert ist das Capitel über hebräische Poëtik in Heinrich Opitzens *Atrium linguae sanctae* entlehnt (1692).

ler in der damaligen Bearbeitung jüdischer Literatur ist, es fehlt ihr ebenso, wie dem *Eisenmengerschen* Judenthum, das dadurch weit schädlicher als nützlich geworden ist, aller *historischer* Grund und Boden. Einen Aufsatz über alt- und neuhebräische Poësie, der die letztere im Zusammenhange mit den übrigen asiatischen, namentlich der arabischen zu schildern sucht, enthält der Commentar des grössten Orientalisten unserer Kirche, *August Pfeifer's*, zu dem hebräischen Dialog *Sur-me-Ra*, oder *Eldad und Medad*, über die Verderblichkeit des Hazardspiels, für dessen Verfasser man, jedoch ohne genügenden Beweis, *Leo da Modena* (st. 1648 zu Venedig) hält, Wittenberg 1665.

Ein gew. *Lorenz Frise*, Prediger zu Breda im holländischen Brabant, gab als vorläufigen Auszug aus einem grösseren, von ihm verfassten Werke 1671 heraus: *Prosodiae Hebraicae Epitome bipartita methodo facili breviter ostendens, tum* 1, *praecipua accentuationis Hebraicae fundamenta ejusque usum primarium, praecipue analyticum: tum* 2, *veram Poëseos Propheticae rationem ac elegantem ex hujus fundamento Carminum Hebraicorum fabricationem, autore M. Laurentio Frisio Holsato.* Hafniae 1671. Der Verfasser spricht in der Vorrede einen kekken Gedanken aus, den er im Buche nicht ohne Scharfsinn und Geschmack durchgeführt hat: „*Da ich sah und mit Ohren und Augen immer deutlicher wahrnahm, dass die hebräische Versification oder quasi-Poësie der Gegenwart, in welcher die Rabinen ihr eignes Geisteserzeugniss der verlornen altprophetischen Poësie untergeschoben haben, roh, ungebildet, und in vieler Beziehung geschmacklos und mangelhaft sei: — fing ich an, über eine Verbesserung und Reformation derselben nachzusinnen. Ich verglich und zog in sorgfältige Erwägung die Principien der deutschen und griechisch-römischen Poësie, die Natur der hebräischen Sprache, die Grundgesetze des musikalischen Rhythmus, und den Bau der prophetischen Psalmen und Poësien: und entwarf so eine neue Poëtik der heiligen Sprache, in welcher ich durch deutliche Regeln und mannigfache Beispiele methodisch gezeigt habe, worin meiner Meinung nach die bis heute unbekannte Kunstform der prophetischen Poësie bestehe, und wie auf derselben Basis auf die geschmackvollste, lieblichste Weise* mehr als 130 Formen monokolischer Ge-

dichte und eine Unzahl polykolischer gebildet werden können."

Ein *Christ* und ein *Deutscher* fasste also den kühnen Plan einer Restauration der hebräischen Poësie ungefähr um dieselbe Zeit, als innerhalb der Nation selbst die jüdische Poësie, freilich nach andern Principien, sich neugestaltete. Man muss gestehen, dass Lorenz Frise die gestellte Aufgabe nicht ohne Einsicht und Geschmack löste. Seine Theorie ist auf den Grundsatz gebaut, dass die *Accente Lesezeichen* seien, und dass der Rhythmus der biblischen Poësie nur durch strenge Beobachtung der Accente erhalten werde. Jeder Buchstabe ohne vollen Vokal bildet den gegebenen Regeln zufolge eine ohne Ausnahme *kurze* Sylbe. Die Ton- oder Accentsylbe jedes mehrsylbigen Wortes ist lang, entweder zweizeilig oder wenigstens einzeilig *lang*. Einsylbige Wörter und tonlose Sylben mit vollem Vokal sind unter gewissen Bedingungen *lang oder kurz*. Aus der Annahme dieser und ähnlicher Regeln ergeben sich für die neue metrische Poësie ebenso viel Versfüsse, als das Griechische hat, mit Ausnahme weniger; denn jeder der hebräischen Versfüsse hat nothwendig eine Länge zur Basis, und diese ist die *Arsis* oder Auftaktsylbe, die anderen entweder kurzen oder einzeilig langen seine *Thesis*. Der Accent ist das Regulativ für die Quantität der Sylben. Und obgleich Frise in den heiligen Büchern die Urbilder göttlich-dithyrambischer Poësie erkennt, so ertheilt er dennoch der projectirten hebräischen Poësie aus der deutschen den *männlichen* und *weiblichen* Reim. Reime, wie *gebarim-debarim*, verschmäht er aus demselben Grunde, als die Araber, mit den Worten: *omne nimium vertitur in vitium*. Im Uebrigen trägt er ganz die *klassischen* Formen auf seine Reformpoësie über [1]). *Möglich, dass in seinem*

1) Nur einige Beispiele, bei denen man vom Style absehen und lediglich die Form ins Auge fassen möge:

Das heroische Versmaass:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

חַלְלוּ־יָהּ גּוֹיִם ׀ וְהַגְדִּילוּ שֵׁם אֱלֹהֵינוּ
כִּי לְעוֹלָם טוּבוֹ ׀ וְגִבְרָ חַסְדָּמוֹ עָלֵינוּ׃

Das elegische Versmaass:

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

עוּרִי קוּמִי שָׁבִי ׀ הִתְנַעֲרִי מֵעָפָר
הִצְטַלְנִי יְהוָה ׀ לוּ יְהִי־הוֹד וְהָדָר׃

originellen scharfsinnigen Büchlein der keck crayonirte Schattenriss zu einem neuen Cyclus vorliegt, den die jüdische Poësie, welche gegenwärtig an der Mark einer Periode steht, eher oder später durchlaufen wird.

In der Neuzeit hat man nicht daran gedacht, die hebräische Metrik wissenschaftlich zu bearbeiten; was *Bellermann* und *Kosegarten* (*libri Coronae Legis p.* 15—18) beiläufig über die mittelalterliche, metrische und gereimte Poësie sagen, beweist nur die Unkunde der Zeit [1]). Jenes Zeitalter kirchlicher Rechtgläubigkeit, welchem mindestens das Lob eines unermüdeten und umfassenden Fleisses nicht abgesprochen werden kann, ist bis jetzt die Schatzkammer und der Speicher für neuere Schriftsteller gewesen. Die *lutherische Kirche* namentlich, der die Restauration hebräischer Sprachkunde gebührt, hat bis ungefähr in die Zeit der *deduktiven* Schule, deren Repräsentant *Albert Schultens* ist, der Nachzeit auf diesem weiten Gebiete vorgearbeitet; die Neuzeit hat den Ueberlieferungsschatz der Synagoge unberührt gelassen.

Ein Skolion in Amphibrachen:

רָאִיתָ אֱלֹהִים אֶת־רָשַׁע צָרֵינוּ
שָׁמַעְתָּ בַגְּבֹהִים אֶת־שַׁוְעַת קוֹלֵינוּ:
עַד־אָנָה פָּנֶיךָ מִמֶּנּוּ תַסְתִּיר
עֲנֵנוּ רָנֶיךָ לְנֶצַח נָשִׁיר:

Trochäen:

מִי יִגּוֹר הָאֵל בְּאֶהֱלֶיךָ
מִי יִשְׁכֹּן צוּרִי בְּהַר קָדְשֶׁךָ:
מִי־שֶׁפֹּא־נָתָן כַּסְפּוֹ בְנֶשֶׁךְ
לֹא־לָקַח שֹׁכֶר עַוְלָה בְּמֶשֶׁךְ:

1) z. B. die Ableitung des Kunstausdrucks Jated bei *Bellermann*, und die Uebersetzung von ר׳ אברהם בדרשי „R. Abraham in libro Dirsche" bei *Kosegarten*, statt *Abraham Badreshi*, Name des berühmten Dichters (b. 1250), Vater *Jedaja Penini's*.

Zweites Capitel.

Geschichte der jüdischen Poësie im Umriss.

A. *Geschichte der jüdischen Poësie nach ihrem inhaltlichen Charakter.*

In einer Formenlehre der *klassischen* Poësie ist kein geschichtlicher Vorunterricht nöthig, weil die Kenntniss ihrer Geschichte vorausgesetzt werden kann. In einer Formenlehre der *jüdischen* Poësie jedoch, welche sich zum Ziele macht, geschichtlich-wissenschaftlich die formellen Erscheinungen zu erklären und darzustellen, ist es nöthig, eine umrissliche Geschichte vorauszuschicken, weil man die Bekanntschaft mit derselben nicht voraussetzen kann. Eine *allgemeine* Metrik, wie z. B. der erste Theil der *Apel'schen* der Versuch einer solchen ist, hat die Aufgabe, philosophisch aus allgemeinen Gesetzen die Erscheinungen der poëtischen Formen zu erklären, und gleichsam a priori nachzuconstruiren; eine *hebräische* hat geschichtlich nachzuweisen, wie diese allgemeinen Gesetze, die gleichsam der Aufzug des Gewebes sind, in der Folge der Zeiten auch bei dem jüdischen Volke sich manifestirt haben, wie zu dem Allgemeinen als Besonderes die Volksthümlichkeit, gleichsam als Einschlag zum Gewebe, hinzukommt, und wie die poëtischen Formen sich entweder nach pragmatischer Selbstentwickelung oder in Folge der Berührung mit fremden Nationalitäten erzeugt haben. Darum hat eine jüdische Metrik auch die Perioden der Poësie nach ihrem innern Geist und Gehalte anzugeben, um dem Leser die Einsicht zu erleichtern, wenn poëtische Formen geschichtlich erklärt werden müssen. Wir geben demnach in zwei Abtheilungen erstens die Geschichte der jüd. Poësie nach ihrem Inhalt in skizzenhaftem Umriss, dann die Geschichte der Formen der jüdischen Poësie möglichst ausführlich.

§. 3.

Die jüdische Poësie in der Zeit des zweiten Tempels.

Die Geschichte der jüdischen Poësie beginnt mit dem Abschluss der prophetischen Schriften des alten Bundes. Diese Schriften wurden für die jüdische Poësie die unerschöpfliche Quelle

neuer Geburten und neuer Verjüngungen, sie sind gleichsam das *Eden*, dessen goldhaltige Ströme vielarmigt die Gärten der Nationalpoësie bewässerten; und blos insofern gehören sie in den Pragmatismus unserer Geschichte. Die heiligen Poësien sind Theile einer Weltliteratur, deren Zwecke über alle menschliche Kunst erhaben sind; sie sind in und für die Zeit, aber nicht durch die Zeit verfasst, nicht die Produkte endlicher Vernunft, sondern eine Theophanie im Worte, der befruchtende Thau des Himmels, der sich freiwillig niedersenkte in den Blüthenkelch der hebräischen Sprache; das Unendliche liess sich hernieder in endliche Form, ein unerreichbares Urbild, vor dem die jüdische Poësie stets lobpreisend ihre Fittige gesenkt hat.

Der erste grosse Zeitraum unserer Geschichte reicht von dem Wiederaufbau des Tempels unter persischer Schutzherrschaft bis zur Zerstörung der heiligen Stadt. Wir fassen diesen Zeitraum unter dem Namen des *soferischen* zusammen, weil sich durch ihn die ununterbrochene Successionskette der Soferim oder der Synagogalhäupter, erst in den Männern der grossen Synagoge, dann seit der Gründung des Synedriums (142 v. Chr.) in den Synedren hindurchzieht, und mit der Auflösung des Synedriums eine ganz neue Aera in der Geschichte des jüdischen Volkes beginnt.

Die alttestamentliche Prophetie verscholl nach der Vollendung des zweiten Tempels (515) im fünften Jahrhundert vor Christus; aber die stetige Ausübung und das geflissentliche Studium des Gesetzes nahm in dieser Zeit erst den Anfang. *Ezra* ist nicht allein der Restaurator des gesetzlichen Cultus; er ist der erste Anordner, dem es gelang, ihn zum bleibenden Institut zu machen. Die Tradition schreibt ihm zu: die Gründung des kirchlich-politischen Collegiums der grossen Synagoge [1]), die Umschreibung des Gesetzes in die *Ashurit-Schrift* [2]), die Basirung der Masora [3]), die Sitte, das Gesetz nach Parashen am Sabat, Montag und Donnerstag vorzulesen [4]), die Einführung

---

1) אַנְשֵׁי כְנֶסֶת הַגְּדוֹלָה, אַנְשֵׁי כְנֶסֶת רַבְּתָא.

2) j. Megila I, 7; b. Sanhedr. f. 21, a. Hieronym. praef. in l. Reg. (Tom. IV. p. 7.).

3) j. Megila f. 28, b. Abravaneli Megila f. 111, a.

4) j. Megila I §. 1; b. Qama f. 82, a.

des dem Vorleser des Gesetzes zur Seite stehenden *Meturgeman*[1]), der die Urschrift in die Sprache des Volkes übertrug, ja sogar die Abfassung der Prophetie Malachi's[2]), mit dem er identificirt wird, eines Theils der Chronik[3]), und einiger Psalmen[4]).

Ezra ist, sei es mittelbar oder unmittelbar, der Begründer einer auf heiligem Boden wieder aufsprossenden Nationalpoësie. Indem er die heiligen Schriften sammelte, oder wenigstens dem Volke zugänglich machte, eröffnete er der Poësie die diamantfündigen Gänge des göttlichen Wortes, und nahm den Schleier vom himmlischen Urbild aller irdischen Kunst. Indem er den Tempelcultus wieder herstellte, gab er dem jüdischen Leben einen heiligen, glanzreichen Mittelpunkt, er erhob das Leben selbst zur Poësie, zu einer gottesdienstlichen Hymne; und der Tempeldienst oder die *Aboda* wurde in der Gegenwart die Sonne, deren Strahlen die Poësie auf ihrem Feuerheerde sammelte, und in der Zukunft das Abendroth, welches die wehmüthigsten Schilderungen der entschwundenen Herrlichkeit weckte.

Das *Collegium* der grossen Synagoge, ein Verein von Priestern und Gesetzlehrern, zur Handhabung des Cultus und der Gerichtspflege, wirkte unter persischer Oberherrschaft (536—332), und unter der abwechselnden Usurpation der Ptolemäer und Seleuciden (323—167) im Geiste Ezra's fort; sie machten sich des Namens der grossen Synagoge würdig, indem sie, wie die Sage lautet, die alte Glorie der Nation wieder zurückführten[5]). Von ihnen sind wahrscheinlich die ältesten Bestandtheile der Tefila oder der achtzehn Eulogien, die drei ersten und die drei letzten Eulogien, die in der Mishna schon unter eignen überschriftlichen Titeln angeführt werden[6]). Ausser einigen Gebetswen-

---

1) nach Neh. 8, 8. j. Megila f. 28, b. j. Nedarim IV; b. Nedar. I. *Maimuni* (gew. Maimonides) Hilkot Tefila XII, §. 10.

2) Trg. Megila f. 15, a. Jalquth Simoni Mal. I, I.

3) b. Batra f. 15, a.

4) Midr. Cant. f. 23, a, c. 2. von den zehn Psalmdichtern.

5) b. Joma VI, 56. אָמַר ר׳ יְהוֹשֻׁעַ בֶּן־לֵוִי לָמָּה נִקְרָא שִׁמָּם אַנְשֵׁי כְנֶסֶת הַגְּדוֹלָה? שֶׁהֶחֱזִירוּ אֶת־הַעֲטָרָה לִיוֹשְׁנָהּ: vgl. j. Berakot VII, 2.

6) *Abot*, *Geburot*, *Qedusha*, *Aboda*, *Hodâa*, *Birkat-Kohanim*. Rosh ha-Shana IV.

dungen [1]) sind uns noch einige Weisheitsregeln des Collegiums übrig, welche uns die Talmude, namentlich die Mishna Abot, aufbewahrt haben [2]). Eins der letzten Mitglieder war Simon der Gerechte (221—202), von dem sich in den Gemaren, namentlich in der vom Sühnetag (*Joma*) ein schöner Sagencyclus findet. Bis auf Simon führt Ben-Sira seine liebliche Geschichte der Väter hinauf.

Die Gnomologie *Josua ben-Sira's ben-Eliezer*, des jerusalemischen Priesters, der ungefähr 260 vor der Tempelzerstörung in der Regierungszeit des Ptolemäers Philadelphus schrieb, ist das kostbarste Kleinod, welches uns aus den reichen Literaturen der soferischen Zeit gerettet ist. Es führte den Namen *Meshalim* im weiten, nationalen Sinne des Wortes. Das Buch Ben-Sira's kann für das Bekenntniss, für das symbolische Buch der alten Kirche gelten; die ältesten palästinischen Autoritäten, wie es scheint, schon *Simon ben-Shethach* (ungef. 90), Bruder der Königin Salome, citiren es als canonisch, und die tadelnden Aeusserungen babylonischer Lehrer treffen nur den aramäischen Targum des Buches, nicht die Urschrift, welche später durch die dem Volke zugänglichere aramäische, vielfach interpolirte Uebersetzung verdrängt wurde.

Die *Meshalim* sind uns zwar nur noch in der Uebersetzung oder Ueberarbeitung des Enkels übrig (verfasst 131 zur Zeit Hyrkan's und des Ptolemäers Euergetes); wir haben jedoch in den Gemaren, Midrashen, und in den beiden Alfabeten Pseudo-Bensira's noch gegen 24 Fragmente, von denen die grössern Stücke dem hebräischen Urtext, die kleineren dem aramäischen Targum entnommen sind [3]). Diese Fragmente sind ein wichtiges Glied

---

1) בָּרוּךְ שֵׁם כְּבוֹד מַלְכוּתוֹ לְעוֹלָם וָעֶד (M. Joma VI, 2. VII, 1.). Einige andre s. Joma VI, 56. (הָאֵל הַמְּפֹאָר וְהַמְּהֻלָּל); Berak. IX. (מִן־הָעוֹלָם וְעַד־הָעוֹלָם)

2) Abot I, 1, 2.; b. Joma VI, 56.

3) Die Bruchstücke finden sich an folgenden Stellen: j. Chagiga f. 4, b. (Beresh. Raba f. 10, c. 1. לַעְזָר בְּשֵׁם בַּר־סִירָא (ר׳), b. Chagiga f. 13, a. (כֵּן כָּתוּב בְּסֵפֶר בֶּן־סִירָא); b. Jebamot f. 63, b. (citirt von *Raba bar-Mare);* b. Ketubot f. 110, b. (dass. b. Sanhedrin f. 100, b. Batra f. 146, a; citirt von *Samuel);* b. Batra f. 98, b. (דְּרָכְתִיב בְּסֵפֶר בֶּן־ס׳); b. Sanhedrin f. 100, b. (*sechs* Sprüche aus dem aram. Targum, *einer* aus der Urschrift); b. Nida f. 16, b. (citirt von *Jochanan* mit: לְהָכְתִיב); Gen. Raba cap. X. f. 12, a.

in der Fortbildungsgeschichte des Hebraismus. Obgleich Ben-Sira den salomonischen Gnomenstyl als Muster vor Augen hatte, so konnte er sich doch nicht jener Eigenthümlichkeiten entäussern, welche der Hebraismus auf der Staffel seiner damaligen Fortbildung angenommen hatte, und die später als Idiom des Rabinismus sich ausprägten.

Das Werk Josua ben-Sira's ist palästinisch-national; und aus den verschiedenen Gedichtgattungen, die man unter dem Namen Mashal begreift, so buntfarbig gemischt, dass keine abendländische Charakterbezeichnung darauf passt. Der Dichter hat aus den drei unerschöpflichen Quellen der Nationalpoësie seine Stoffe entnommen, aus dem Gesetz, der Sage und der Aboda. Die Schilderung des Tempeldienstes, der Reflex der eignen Anschauung ist eins der lieblichsten Gemälde; Meshulam bar-Kleonymos, der deutsche Synagogaldichter, scheint es vor Augen gehabt zu haben, da er die Aboda des Sühnetages besang [1]). Wich-

(בַּר־סִירָא אֲמַר); ibid. c. LXXIII. f. 84. c.; b. Berak. f. 48, a. (citirt von *Simon ben-Shethach* mit: הָכְתִיב, *j.* Berak. *VII.* 1. mit בְּסַפְרָא דְבֶן־סִירָא, כְּתִיב vgl. dieselbe Sentenz: Gen. Raba c. XCI. f. 101, c. Midr. Qohel. f. 102, c.: הָכֵן כְּתִיב בְּסִפְרָהּ דְּבֶן־סִירָא; *j.* Nazir 5, 3. Jalquth Genes. f. 46, b.); Lev. Raba c. XXXIII. f. 203. b. (Jalquth Lev. f. 192, c; b. Erubin f. 65, a. (citirt von *Rab*, mit שְׁנֵאֱמַר; vgl. Tosefot); b. Qama f. 92, b. (cit. von *Raba bar-Mare* mit וּמְשַׁמֵּשׁ בִּכְתוּבִים דִּכְתִיב); b. Erubin f. 54, a. (cit. von *Rab*, ohne Angabe der Quelle); b. Suka f. 21, b. (ohne Quellenangabe; Alfabet. ben-Sir. ar. ר, ש, צ, ט (letzteres, ohne Quellenangabe, als *Barajta:* Lev. Raba f. 190, c. Midr. Qohelet f. 97, b. citirt mit מַתְלָא אֲמָרִי: Num. R. f. 272, d.); Tanchuma f. 13, a; b. Pesach. 113, b. (ohne Quelle); Ex. Raba f. 139, a. (Alf. aram. א; ohne Quelle von *Elazar* citirt j. Taanit c. III. § 6. b. Beça f. 32, b. (אָמַר רַב); Derech Erez am Schlusse (וְכֵן בֶּן־סִירָא אוֹמֵר).

1) Man vergleiche folgende Verse *aus der Aboda, nach germanischem Ritus*, mit Ben-Sira 50.

Wie der Baldachin, übergewölbt den Bewohnern der Höhe,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie die Blitze, entsprühend den Trägern des göttlichen Wagens,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie an den Enden des Kleides die vier hyacinthenen Schnüre,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie in bemaltem Gewölk der friedeverkündende Bogen,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie das Prachtgewand, das der Schöpfer anlegte der Schöpfung,
War des Priesters Strahlengestalt.

tig ist der c. 50, v. 24—26 mitgetheilte Gesang: „Nun danket Alle Gott“ nach dem hohepriesterlichen Segen. Dieser Gesang, das hohepriesterliche Fürgebet beim Ausgange aus dem Heiligen, und die drei *Vidujim* oder Sündenbekenntnissgebete desselben am Versöhnungstage sind die heiligen Trümmer, die uns von der Aboda des zweiten Tempels erhalten sind, wichtig als Fragmente der alttestamentlichen Liturgie, und somit Symbole des Glaubens der alten Kirche in den vorchristlichen Jahrhunderten.

An die Gnomologie Ben-Sira's reihen sich die Sprüche der Synedren, oder der Mitglieder des 142 v. Chr. errichteten Synedriums, welche die stetige Aufeinanderfolge der Repräsentanten der Synagoge vom hasmonäischen Jahrhundert an (167—63) bis

---

Wie eine Rose, gepflanzt in paradisischem Garten,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie auf fürstlicher Stirn ein Diadem von Juwelen,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie der Seligkeitsschauer, auf Bräutigams-Wangen erglänzend,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie das goldene Stirnblatt am silberfarbenen Turban,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie des einsamen Beters zum König erhobenes Antlitz,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie der Frühstern, wenn er dem östlichen Dämmer entsteiget,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie das Gewand des Heils, der Gerechtigkeit leuchtender Harnisch,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie ein Engel, der liebevoll warnend am Scheideweg stehet,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie aus den Fenstern bei Nacht ein trauliches Lämpchen hervorblinkt,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie dem heiligen Volk vorschwebende Fürsten der Engel,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie des Gereinigten freudiger Blick nach vollendeter Sühne,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie die güldenen Glöcklein am Saume des Priestertalares,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie des Tempels Gebäu und der Vorhang des innersten Stiftes,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie ein versammeltes Volk in rosig violenem Festschmuck,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie sich die knospende Sonn' auf dem Antlitz des Schauenden spiegelt,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie ein Lilienbeet, umheget von Dornengewinde,
War des Priesters Strahlengestalt.
Wie Orion, Arktur, und das südliche Siebengestirne,
War des Priesters Strahlengestalt.

zur Zerstörung des Tempels fortsetzen. Der Erste von ihnen ist Antigonos von Soko (bl. 190), der Schüler Simon des Gerechten; der Letzte Simon II, der Sohn Gamaliël's, der im römischen Kriege umkam. Die Mishna Abot hat uns die Wahl- und Sinnsprüche Aller, mit Ausnahme von Zadoq und Bajtos, den Gründern der saducëischen Häresis, aufbewahrt; es sind im Ganzen 20 Sprüche, von Hilel 7, und von den übrigen 13 Synedren je eine Lieblingssentenz.

Das Buch *Baruch* ist der Wiederschein von den letzten Strahlen des untergegangenen Prophetenthums. Es ist zum Theil aneinandergereiht aus Emblemen altprophetischer Stellen, wie schon die Propheten Psalmverse musivisch gebrauchen. An die Stelle der Prophetie trat nach der Sage das Bat-Qol (die Gottes-Stimme), die dritte, niedrigste Staffel göttlicher, übernatürlicher Offenbarung [1]). Die Hohenpriester *Jochanan* und *Simon der Gerechte* vernahmen sie aus dem Allerheiligsten, wo sonst die *Shekina* (der Logos) zwischen den Cherub's thronte [2]). Nach den talmudischen Geschichten erscholl sie besonders als Stimme vom Himmel, an erinnerungsheiligen Orten [3]), in Ruinen [4]), in Wahlversammlungen [5]), bald schrecklich dräuend und befehlend, wie ein Donner, bald girrend, wie eine Taube. Diese Bat-Qol's, deren geschichtliche Wahrheit desshalb sehr ungewiss ist, weil sie durch sagenhafte Auslegung schon in die biblische Geschichte hineingedichtet werden [6]), sind bald aramäisch, bald hebräisch, eben so kurz im Ausdruck, aber nicht so verhüllt, wie Orakel.

Die übrigen Apokryphen, welche, ausgenommen das *Buch der Weisheit*, palästinischen Ursprungs sind, wie die Tradition der geonäischen Zeit verbürgt, sind geschichtlich, zum Theil sagen-und legendenhaft; sie enthalten aber sämmtlich poëtische Bestandtheile, Gebete, Elegien, Segenssprüche, Hymnen, Sentenzen. Im Buch Ezra finden wir die schöne Mythe von den Wettsprüchen der drei jüdischen Jünglinge am Hofe des Darius,

---

1) b. Sanhedr. f. 11, a. Sotha f. 48, b. Joma 1, 7. הַנָּיָא מְשַׁמְּתוּ נְבִיאִים חַגַּי זְכַרְיָה וּמַלְאָכִי נִסְתַּלְּקָה רוּחַ הַקֹּדֶשׁ מִיִּשְׂרָאֵל וְעַדַיִן מְשַׁתַּמְּשִׁין בְּבַת־קוֹל:

2) b. Sotha f. 33, a. 3) b. Berakot f. 18, a. 4) b. Berakot f. 3, a.

5) j. Sotha IX. 6. 6) Een Jakob f. 52, a.

unter denen *Zerubabel* an Weisheit siegte, und als Siegpreis die Ermächtigung zum Tempelwiederaufbau erhielt. Andere Apokryphen, die nicht mit in den ägyptischen Kanon aufgenommen wurden, wie die λεπτὴ γένεσις, die üppigen Sagen von Asnat und Josef, nach Hieronymus (Ep. 127) aus einer hebräischen Urschrift übertragen; die in den Gemaren erwähnten Bücher *Adam's* und *Abraham's* [1]); das Buch *Abel's;* das Buch *Eldad* und *Medad;* die biblisch-musivischen *Salomo-Psalmen;* das Buch *Henok* (citirt in den Testamenten der zwölf Patriarchen, und im Sohar); die idiotischen oder exotischen David-Psalmen, deren Athanasius 3000 zählt; das *Gebet Josefs;* das *Testament Mose's,* die Ἀνάληψις Μωϋσέως, und die fast allen biblischen Personen angedichteten Pseudepigraphen, Werke einer monströsen unheimlichen Phantasie — Alle sind für uns, wie die Zeitgeschichte selber, mit einem chaotischen, schwer zu lichtenden Dunkel bedeckt. Vieles mag der soferischen Zeit angehören, wenn wir auch der Nachricht des Epiphanius nicht glauben, dass von Jerusalem aus dem Ptolemäus, nebst den 22 kanonischen Schriften, 72 apokryphische übersendet worden seien.

Unter der Zwingherrschaft der Seleuciden wurde das Aramäische in Palästina heimisch, aber auch das Griechenthum suchte sich Eingang zu verschaffen, und Viele (so erzählt die Sage) fielen als Opfer seiner Verführung. Ein Rabinen-Edikt untersagte zur Zeit des Kampfes Aristobuls gegen Hyrkan allen Religiösen auf's strengste das Studium griechischer Weisheit. *Philo der Aeltere* also, der ein griechisches Epos über Jerusalem in mehr denn 14 Gesängen verfasste, schrieb gewiss im Ausland, obgleich er ein Palästinenser war [2]).

Die zum Theil metrorythmischen Rituallieder der Essener, von denen Josefus und Philo sprechen, sind uns verloren gegangen. Die Essener, vielleicht blos durch ein strengeres

1) Mecia f. 86, a. und Aboda Sara f. 108. ed. Edz.

2) Die Fragmente, zusammen 23 Hexameter, citirt von Alexander Polyhistor (Zeitgenosse Sylla's, in Rom 100 v. Ch.), bei Euseb. Praep. Ev. c. XX, p. 421. XXIV, p. 430. XXXVII, p. 452. In der mittleren Stelle wird aus dem 14. Gesange citirt. Nach Clem. Alex. Strom. 1. p. 404 P. enthielt das Gedicht die Schilderung der jüdischen Könige in geschichtlicher Reihenfolge. S. Philippson: *Ezechiel* und *Philo*, 1830.

Nazir-Leben von den Pharisäern unterschieden, hatten eine traditionale, wie es scheint, besonders kabalistische Literatur, welche vorzüglich die Geheimnisse des Sechstagewerks und des Cherubinen-Wagens abhandelte. Alles, was die beiden griechischen Schriftsteller von der Askese der Essener erzählen, stimmt so mit dem überein, was die Mishnen, namentlich *Abot*, und die Gemaren von den Frommen (*Chasidim*) überliefern, dass die Vermuthung wahrscheinlich ist, welche sie mit den sogenannten Altrechtgläubigen (Vatiqin) und mit der „heiligen Gemeinde Jerusalems“ [1]) im Talmud für identisch erklärt. Von diesen wird, wie von den Essenern erzählt, dass sie das *Shema-Gebet* mit den ersten „emporknospenden Strahlen der Sonne“ vollenden, um vom anbrechenden Tage im Gebet gefunden zu werden. Vielleicht sind die synagogalen Hymnen *ha-Meir la-Arez*, und das alfabetische El-Adon, jetzt ein sabatliches Schaltstück in der ersten Eulogie vor *Shema*, Ueberreste der Essener-Gebete.

In Aegypten standen der jüdischen Poësie die ergiebigen Quellen des *Gesetzes* und der *Aboda* offen. Das Gesetz war unter Ptolemäus Philadelphus durch die Zwei und Siebzig (285 v. Chr.) übertragen worden; vielleicht schon früher, unter einem Ptolemäer, mit weniger Gewissenhaftigkeit [2]). Der Onias-Tempel in *Leontopolis* wetteiferte an Pracht mit dem jerusale-

1) b. Berak. f. 9, b. finden sich die Namen קְהִלָּא קַדִּישָׁא דִּבְרוּשְׁלֵם u. וַתִּיקִין. Midr. Qohel. 9, 9. f. 107, b: „*Rabi sagt aus Ueberlieferung der heiligen Gemeinde* (עֲדָה קְדוֹשָׁה): „„*Treib ein Handwerk neben dem Gesetzstudium.*““ *Warum nannte man sie: heilige Gemeinde? Weil Jose ben-Meshulam und Simon ben-Menasja ihre Mitglieder waren, die den Tag dreifach eintheilten, ein Drittel für das Gesetzstudium, ein Drittel für das Gebet, ein Drittel für die Berufsarbeit. Einige sagen, dass sie in Winterszeit das Gesetzstudium, im Sommer die Berufsarbeit betrieben. R. Isaak ben-Elazar nannte den R. Josua bar-Simi und den R. Burqi* עֲדָה קְדוֹשָׁה, *weil sie etc.*“ S. das Excerpt aus Erek-Milim von S. J. Rapoport, in der Biographie Qalir's von demselben, in welcher jeder Satz das Resultat tiefer Forschung ist.

2) Soferim I, 7. מַעֲשֶׂה בְּחַמִּשָּׁה זְקֵנִים שֶׁכָּתְבוּ לְתַלְמִי הַמֶּלֶךְ אֶת־הַתּוֹרָה וְנָגְיָת וְהָיָה הַיּוֹם קָשֶׁה לְיִשְׂרָאֵל כְּיוֹם שֶׁנַּעֲשָׂה הָעֵגֶל וְלֹא הָיְתָה הַתּוֹרָה יְכוֹלָה לְהִתָּרְגֵם כָּל־צָרְכָהּ: Vgl. mit Aristobul (Eus. Pr. Ev. XIII, 12. p. 664.) und Aristeas S. 5. *τυγχάνει γὰρ Ἑβραϊκοῖς γράμμασι καὶ φωνῇ λεγόμενα, ἀμελέστερον δὲ καὶ οὐχ ὡς ὑπάρχει κ. τ. λ.*

mischen, nach dessen Muster er gebaut war; *ahronitische* Priester verrichteten den Dienst. Von der Synagoge in *Alexandria* erzählt die Ueberlieferung [1]): „Wer die Doppelhalle von Alexandrien nicht gesehen, der hat noch nie die Herrlichkeit Israëls geschaut. Wie eine grosse Basilika stieg sie empor, Stoa war in Stoa, zuweilen füllte eine Volksmenge das Gebäude, die doppelt so gross war, als die zur Zeit Mose's aus Aegypten zog. Siebzig goldene Katheder waren darin aufgestellt, ausgelegt mit Edelgesteinen und Perlen, nach der Zahl der siebzig Greise des Sanhedrins. Jedes einzelne kostete fünf und zwanzig Myriaden Golddenare. In der Mitte erhob sich eine *Alhamra* von Holz, auf welcher der Vorsänger der Synagoge stand. Stand einer auf, im Gesetz zu lesen, so schwenkte der Vorsteher eine linnene Fahne — und die Gemeine antwortete: Amen. Bei jedem Segensspruch, den der Vorsteher sprach, schwenkte er das Tuch — und die Gemeine antwortete: Amen. Bei dem Allen sassen sie nicht unter einander, sondern nach den Zünften abgesondert, damit einwandernde Fremde ihrer Zunft sich anschliessen, und so ihren Erwerb finden könnten." Dennoch hat die jüdische Nation in Aegypten kein nationales Kunstwerk hervorgebracht. Der Einfluss des westlichen Griechenthums und des östlichen Orientalismus erzeugte eine griechisch-jüdische Mischphilosophie mit einer reichen Literatur [2]), und das Streben, dieselbe auch aus den ältesten heidnischen Quellen in ihren uranfänglichen Keimen bestätigend nachzuweisen, falschgemünzte Fragmente, angeblich von *Orpheus*, *Linus*, *Homer*, *Hesiod*, wie bei *Aristobul* [3]), dem jüdischen Peripatetiker, und die jüdischen Bestandtheile der *Sibyllinen*, welche durch keinen conjecturirenden Takt, sondern blos durch tiefe Kenntniss der jüdischen Tradition ausgeschieden werden können. Von der Literatur der *Therapeuten* ist uns nichts erhalten, wir wissen nur aus Philo, das sie theils allegorische Exegese, theils mystischtheosophische Poësien, Theologumenen in

1) j. Suka f. 10, b.

2) Euseb. Pr. Ev. VIII, 10. p. 378. Vig. ἦν δὲ τοῦτο φιλοσόφων Ἰουδαίων γένος, ὧν τὴν τοῦ βίου ἄσκησιν τῶν ἔξωθεν κατεπλάγησαν μυρίοι, τῶν δὲ οἰκείων οἱ περιφανέστατοι καὶ μνήμης ἀλήστου τούτους ἠξίωσαν, Ἰώσηπός τε καὶ Φίλων καὶ ἕτεροι πλείους.

3) Euseb. Praep. Ev. XIII, 12. p. 663 ss. Vig.

metrorhythmischer Form enthielt. *Philo* selbst war zu ernst, um frivole griechische Poësie zu billigen, aber zu unnational, um die biblische würdigen und eine nationale vorbereiten zu können [1]).

Auch in Palästina wurde unter römischer Souveränität oder unter den *Herodeern* durch die Knechtschaft und das überhandnehmende Heidenthum in Meinung und Gesittung jede freiere und edlere Geistesthätigkeit unterdrückt; das Gesetz, in welchem die Bessern noch das einzige Mittel zur Bewahrung der nationalen Selbstständigkeit erkannten, ward von innen immer specieller ausgebildet, und von aussen immer prohibitiver verzäunt, und das Genie, dessen edelste und schönste Frucht, die Poësie, nicht innerhalb der beengenden Schranken formulirter Systeme gedeiht, fand ausser der lawinenartig anschwellenden Halacha keine Wirksamkeit.

Allein die beiden palästinensischen *Targumen* von *Onkelos dem Proselyten* zum Gesetz und *Jonatan ben-Uziel* zu den Propheten sind auf uns gekommene Produkte einer Halbpoësie aus jener Zeit; denn der Stoff und grösstentheils die Form sind die sagenhafte Schriftauslegung, wie sie schon seit der Zeit der *Soferim* (welche die Successionskette synagogaler Lehrer von *Ezra* aus fortsetzen) im Munde des *Meturgeman* und im Gedächtnisse des Volkes eine feste Gestalt gewonnen. Die ganze Sagenwelt der späteren *Moslemen*, der Araber, Perser und Türken, soweit sie nur die alttestamentliche Geschichte berührt, findet sich ein Jahrtausend früher schon in den jüdischen Targumen weit einfacher, reiner und würdiger abgeschildert; die Geschichte wird in ihnen zur reizendsten, lehrreichsten Poësie, diese Poësie ist aber nicht Einkleidung, Dichtung, Phantasma des Schreibers, sondern die alte und volksthümliche, venerable Sage, deren Redaktoren die Targumisten sind; *die Targumen sind Exegese, Geschichte, altsynagogales Bekenntniss, und bei dem Allen poëtisch in ihrem Inhalt, poëtisch in ihrer Form.*

Unter den Juden in der Diaspora, namentlich des *römischen* Reiches, erstand um dieselbe Zeit ein entartetes Geschlecht von

---

1) S. Einleit. zu *Vita Mosis.* Sein Name bei jüd. Schriftstellern ist: ירודוס האלכסנדראי.

Belletristen, die sich mit heidnischen Formen der Poësie auch heidnische Sitte aneigneten. Unter diese gehören *Jason von Cyrene*, welcher *fünf* Bücher makabäischer [1]) Geschichten schrieb, die, nach den Excerpten im zweiten Buch der Makabäer zu urtheilen, poëtische Bestandtheile enthielten; *Fuscus Aristius der Römer*, Freund Horazens (Od. 1, 22. Sat. 1, 3.); *Theodorus der Jerusalemer*, der hämische Recensent Martials (Mart. XI, 45, 95); *Ezechiël*, der vielleicht *alexandrinische* Tragödiendichter (zw. 200 und 100 v. Chr.), welcher nach dem Vorbilde des Euripides, die biblische Geschichte vom Auszug Israels aus Egypten in ein Drama Ἐξαγωγή verarbeitete, von dem Eusebius von Cäsarien, Clemens von Alexandrien und Eustathius Fragmente genug erhalten haben, um den Charakter desselben zu erkennen [2]). Die Schöngeister aus *Juden* und *Puniern*, die damals florirten, sind bis jetzt noch nicht Gegenstand einer Monographie geworden. Ueberhaupt liegt dieser Zeitraum, in welchem mit dem Eintritt des Christenthums sich zwei Aeonen scheiden, in dem die Poësie philosophisch und die Philosophie poëtisch wurde, jenes magische,

---

1) So schreiben wir, weil *Makabi* weder symbolischer Name, noch Abkürzung aus Ex. 15, 11. ist, sondern vielmehr gleich מַתִּתְיָה כֹּהֵן בֶּן־יוֹחָנָן, zusammengezogen nach jüdischer Weise, wie רשבא = *Rabi Salomo ben-Aderet*. Desshalb schreibt auch die Gemara immer מכבי, nicht מקבי.

1) Die beiden wichtigsten Anführungen sind folgende. *Euseb. (Praepar. evang.)*: Περὶ τοῦ τὸν Μωϋσῆν ἐκτεθῆναι ὑπὸ τῆς μητρὸς εἰς τὸ ἕλος, καὶ ὑπὸ τῆς τοῦ βασιλέως θυγατρὸς ἀναιρεθῆναι καὶ τροφῆναι, ἱστορεῖ καὶ Ἐζεκιῆλος ὁ τῶν τραγωδιῶν ποιητής ἄνωθεν ἀναλαβών τὴν ἱστορίαν ἀπὸ τῶν σὺν Ἰακὼβ παραγενομένων εἰς Αἴγυπτον πρὸς Ἰωσήφ. Λέγει δὲ οὕτως τὸν Μωϋσῆν παρεισάγων λέγοντα. *Clemens von Alexandrien (Stromat)*. Περὶ τῆς ἀνατροφῆς τοῦ Μωϋσέως συνάσεται ἡμῖν καὶ ὁ Ἐζεκιῆλος ὁ τῶν Ἰουδαϊκῶν τραγωδιῶν ποιητής ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ δράματι Ἐξαγωγή, γράφων ὧδε ἐκ προσώπου Μωϋσέως. Die Sage hat Ez. nur spärlich benutzt, vgl. jedoch zu v. 250, der gewiss eine Allegorie andeutet, *Mechilta* f. 18, d. Nur Ein Aegypter entrann dem Meerestode — eine Sage, die sich auf die traditionelle Auslegung von Exod. 14, 28. stützt, vgl. das Sagenbuch S. ha-Jashar f. 77, a. Die Verse 254—270 sind eine Schilderung des *Phönix*, wie aus dem Citat bei *Eusebius* deutlich hervorgeht, nach einer Sage, die ebenso in Aegypten wie Palästina herrschte. *Auch Clemens der Römer* kennt und bestätigt sie in seinem Strafbrief an die Gemeine zu Korinth.

theurgische, kabalistische Treiben und Reagiren gegen das Christenthum, noch in einem räthselhaften Dunkel.

In dem *Neuen Testament* stellte sich, ohne anerkannt zu werden, ein entsprechendes Gegenbild der altprophetischen Weltliteratur dar, an dem die Poësie des jüdischen Volkes wieder hätte natürlich erwarmen können. Aber die *Synagoge* trat zur *Kirche* in einen feindseligen Gegensatz; dieser Gegensatz wurde das geheime Band ihrer bis heute unzerstörbaren Nationalbesonderheit, und weil das Volk sich in dieser Zeit gegen alle Einflüsse, die seine Selbstständigkeit aufzulösen und zu amalgamiren schienen, sicher zu verschanzen hatte, so geht auf eine Zeitlang alle Kunst bei ihm unter, um erst später nach der Garantirung seiner Nationalität wieder aufzuleben.

§. 4.

Die Poësie in der mishnisch-talmudischen Zeit.

Das zweite Zeitalter der jüdischen Poësie, welches man *die* Periode der untergegangenen Kunst oder der Kunstlosigkeit nennen könnte, ist dasjenige, in welches die Abfassung der *Mishna*, die Redaktion der beiden *Gemaren* nnd die vierhundert und vier und achtzigjährige Reihenfolge der *Gaonen* im persischen Reiche fällt. Diese Zeit kennt weder eine *encyklische* Literatur, deren erster Anbau mit dem Ende des zweiten Abschnittes dieser Periode, ungefähr gleichzeitig mit Persern und Arabern (780), im *geonäischen* Zeitalter (500—1000) *beginnt*; noch eine *Poësie*, die den Namen verdient. Dennoch war den jüdischen Gelehrten dieser Zeit die Lectüre der *griechisch-römischen* Literatur nichts Fremdes; sie artete oft sogar zum Missbrauch aus, der durch vorschriftliche Cautelen eingeschränkt werden musste. *Homer*, wie sich mit Wahrscheinlichkeit aus mehreren Stellen der Talmude schliessen lässt (*Mishna Jadajim IV*, 6. *Jerush. Sanhedr. Cheleq* 28, *a. Chulin f.* 60, 2.) war wohl bekannt, und als flüchtige Erholungslektüre sogar erlaubt; schon der „Dialog über die homerischen Helden, gehalten zwischen einem Winzer und einem Phönicier, von Philostrat," setzt die Bekanntschaft mit Homer, namentlich in *Nordpaläst*ina voraus. Von *Elisa ben-Abuja*, dessen Person eine der psychologisch-merkwürdigsten Charakteren ist, erzählt die Gemara, dass grie-

chische Poësien nie aus seinem Munde kamen, und wenn er im Schulhause auftrat, fielen ihm oft heidnische Schriften aus der Tasche (*b. Chagiga 15, b*). Freilich wurde er später Apostat, zufolge des geheimen Giftes, welches er begierig eingesogen hatte. Den *Arabern* wurde die klassische Literatur erst unter *Abdolla Mamun ben-Rashid* durch dessen Verbindung mit dem byzantinischen Hofe bekannt. Die Juden wurden viel früher nach ihren Schönheiten lüstern, obgleich sie erst später im Wetteifer mit den Arabern sich tiefer in ihr Studium hineinwagten.

In der zweiten Hälfte dieser Periode ward auch das Studium der *arabischen* Sprache in *Babylonien* heimisch; aber die *Talmude*, die reichen Schatzkammern der spätern jüdischen Literatur, waren schon geschlossen; eine Masse von *rechtswissenschaftlichen* Schriften, nebst den ersten Versuchen, einzelne Fächer der aussersynagogalen Wissenschaft in *Monographien* zu bearbeiten, lag längst vor, als erst unter den *Persern*, denn unter den *Arabern* eine islamitische Literatur auftauchte; die bunte Sagenwelt, die später, arabeskenartig ausgeschmückt, ein Element der moslemischen Poësie wurde, war längst, an die Schriftworte geknüpft, in den *Targumen*, und chaotisch, in den *Gemaren*, niedergelegt, als Ueberlieferungseigenthum des jüdischen Volkes, um in spätern Zeiten der *pajthanischen* Schule den geschichtlichen Stoff zu liefern, der ein Erbgut der Väter war.

Dennoch that sich in diesem grossen Zeitraum, über den uns die Talmude die speciellsten Notizen geben, kein selbstständiges Werk der Dichtkunst hervor; nicht das Gefühl für äussere Schönheit[1]), aber die Anschauung eines Ideell-Schönen, und das feurige

1) Wie poëtisch wird die Schönheit *R. Jochanan's* b. Baba mecia f. 84, a. beschrieben: „„R. Jochanan sagte: „„„Ich bin übriggeblieben von den Schönen Jerusalems.“““ Wer eine Anschauung von der Schönheit R. Jochanans gewinnen will, der nehme einen silbernen Pokal, wie er noch glühend aus dem Gusse kommt, und fülle ihn mit purpurnen Granatblüthen, und umwinde seinen Rand mit einer purpurnen Rosenguirlande, und stelle ihn zwischen Sonne und Schatten — die Strahlen, die er wirft, sind ein schwaches Abbild von der Schönheit R. Jochanans u. s. w., und dazu die schöne Sage: Eines Tages badete Jochanan im Jordan, da sah ihn Resh Laqish, der noch Räuberanführer war, und weil er ihn wegen seiner bartlosen Jünglingsgestalt für ein Mädchen hielt, sprang er ihm nach in den Jordan. Jochanan redete ihn ein „Wie kräftig wäre dein Nacken, das Joch des Gesetzes zu

Streben, es in die Rede zu fassen, war bei dem jüdischen Volke untergegangen, in Folge der unaufhörlich wechselnden Leiden, die es an die Gegenwart und ihre Bedürfnisse fesselten. Das Streben nach einer *schönen* Form der Rede scheint im talmudischen Zeitalter etwas völlig Unbekanntes gewesen zu sein. Die Sprache der Talmude ist daher ein seltsam Gemisch, gleich einem wimmelnden Markt, auf dem die verschiedensten Nationen erscheinen; nirgends zeigt sich das Streben, *rein*, geschweige denn *schön* zu schreiben.

Die durchherrschende Eigenthümlichkeit des talmudischen Styls ist die Brachylogie, das *lex minimi* in Wörterzahl und Wortverbindung. Das Wort ist nur das Anagramm, gleichsam die andeutende Abbreviatur oder Chiffer des Gedankens. Das Wort ist nicht die Strahlenausströmung eines Gedanken, sondern umgekehrt der vereinigende Brennpunkt mehrerer Gedanken — ein Fehler, den *Göthe* an unserm *Hamann* rügte, dessen Styl dem talmudischen ungemein ähnelt. Was *Jean Paul* von Hamann sagt, *gilt buchstäblich* vom Talmud; „Er ist ein Himmel voll teleskopischer Sterne, und manche Nebelflecken löst kein Auge auf.“ Darum sind auch die talmudischen Gedichte, die palästinischen, wie die babylonischen, sämmtlich epigrammatisch; sie malen nicht intuitiv, sondern concentriren die Gedanken zu überraschenden Contrasten. Es sind nicht malerische oder idealisirende Nachbildungen der Wirklichkeit, sondern scharfsinnige Reflexionen darüber, welche das Unendliche, welches im Gesetz concret vorliegt, mit dem Endlichen nach echt nationalem Humor combiniren.

---

tragen!“ und Resh Laqish: „Wie lieblich deine Schönheit den Frauen!“ „Wenn du dich bekehrst, sprach Jochanan, so gebe ich dir meine Schwester zur Frau, die noch schöner ist, als ich.“ Er nahm es auf sich, als er aber umkehren wollte, um seine Kleider zu holen, war seine ungestüme Körperkraft geschwunden. — Und Berak f. 5, a. Als R. Eliezer krank war, besuchte ihn R. Jochanan und fand ihn in einem finstern Zimmer. Da entblösste er seinen Arm, und Lichtstrahlen fielen in das Zimmer, und er bemerkte, dass R. Eliezer weinte. Er weinte, dass diese Schönheit einst in Staub sich auflösen sollte.“ Der Ort erlaubt nicht, die poëtischen Schilderungen der Schönheit R. Abahu's, der Jerusalemerinnen, der Nazire anzuführen.

Diese Poësien sind jedoch nicht transcendente, ich meine lebensjenseitige, träumerische Scholasticismen oder Phantasmen; Alles, was uns diese Periode bietet, ist das Ergebniss der lebhaftesten Wechselverhandlung und überlieferter, volksthümlicher Sage, nicht isolirter, origineller Schriftstellereien. Jenes kolossale Gebäude der *Halacha* war nicht geeignet, der Poësie einen weiten Raum zu gewähren; die Erfahrung lehrt es ja, dass jeder formulirte Religionstypus die *Poësie* beeinträchtigt. Die Phantasie erhob sich zwar auch damals über die Fesseln des scholastischen Gesetzausbaues; doch sie brütete schaffend über den Geheimnissen der *Kabala*, und erzeugte in dieser Ekstase statt schöner Dichtungen monströse Bildungen, die sie für wirklich hielt. Was in einer andern Zeit als poëtische Einkleidung gegolten haben würde, das erscheint im Talmud als unbezweifelte Sage und Geschichte.

Die beiden Gattungen der Poësie, die sich fast allein im Talmud angebaut finden, sind *Mashal* und *Lied*. Das *Mashal*, die Frucht einer Weltklugheit, die fast im Gegensatze zur Poësie steht, die Abstraction alltäglicher Lebensverhältnisse und Lebenserfahrungen, begreift *Sentenz*, *Räthsel*, *Fabel*, *Parabel* und *Allegorie* in sich; das *Lied*, der momentane Erguss, der Ausdruck des erregten Gefühls, erscheint in den Talmuden blos als kleines Gelegenheitsgedicht, nicht als Erzeugniss freier Kunst. Die talmudischen Gnomen sind theils *Volkssprüchwörter*, und dann stets *vulgär-aramäisch*; theils Fragmente aus Sentenzensammlungen von *Gelehrten*, und dann gewöhnlich *hebräo-aramäisch*, wie die ältern Josua ben-Sira's, des Repräsentanten jüdischer Gnomik [1]). Unter die reiche talmudische Mashal-literatur gehören die bis auf drei verlornen, nach Rashi seit der Zeit der Amoräer vergessnen 300 Shakal-Fabeln *Mëir's* (*Sanh.* 38, *b.*), die vielleicht nicht ausser Zusammenhang mit dem indischen Panchatantra stehen, zumal da unter den babylonischen Lehrern zwei indische Proselyten *Juda der Hindu* und sein Sohn *Rab-Samuel* sind, und ersterer einmal mit Lehre, eingekleidet in hyperbolische Fabel auftritt; die Fabeln des witzigen *Bar-Qapara* (*Lev. Rabba* 198, *a.*),

1) Die reichste und correcteste Sammlung talmudischer Sprüche findet man in der jüngst erschienenen aramäischen Chrestomathie von Julius Fürst, überschrieben *Charuze Peninim*.

die Sprüche *Elazar's*, der in seiner Jugend von Babylonien nach Palästina kam (*Sotha f.* 41, *b.*), und *Rabba bar-Mare's*, der von Palästina nach Babylonien auswanderte (*Joma* 86, *b. Baba mecia* 107, *b. Baba batra* 16, *b.*); die hyperbolischen Reisemährchen *Rabba bar bar-Chana's*, und die Räthselgedichtchen *Azarja's*, des Nachkommen Ezra's (*b. Menahot*). In die talmudische Zeit gehören noch die Sentenzen *Ise ben-Juda's*, der wegen seiner Stärke in Spruch- und Gleichnissreden gerühmt wird, in dem bis auf wenige Citate verlornen Buche *der Geheimnisse* oder *der Frommen* (*Megilat-Setarim* oder *Chasidim*); die Mishna *Abot* oder *Pirqe-Abot*, die älteste, uns erhaltene Gnomologie, aus *fünf* Capiteln bestehend, von denen die beiden ersten die Sprüche der *Männer der grossen Synagoge*, ausgezeichneter *Synedren*, und der ältesten *Mishna-Lehrer*, die beiden andern Sprüche von 40 der folgenden *Tanaim* enthalten. Das *fünfte* Capitel enthält geschichtliche, sagenhafte, moralische Aphorismen, denksprüchlich an *Zahlen* geknüpft, nach einer Lehrweise, die namentlich Rabi *Natan* liebte, und die Wahlsprüche *Juda ben-Tema's*, *Ben-Hehe's* und *Ben-Bagbag's*. Die Sprüche Natan's sind uns, vielleicht mit Benutzung seiner Gnomologie und 49 *Midot*, in dem später redigirten und stark bereicherten *Abot de-Rabi Natan* aufbewahrt worden. Die Namen *Abot*, *Midot*, *Derek-Erez* waren in der talmudischen Zeit schon Gattungsbegriffe besonderer Arten von Spruchsammlungen, von ihrer Anlage und Tendenz hergenommen. So behandelt der Traktat *Derek-Erez* das Leben in der Gesellschaft; der zweite Theil, *Derek-Erez suta*, ist speciell, ein Sittenspiegel für Gelehrte, und der dritte, *Pereq ha-Shalom*, eine Anpreisung des Friedens und der Friedfertigkeit.

Die *Liederliteratur* beschränkt sich auf Elegidien aus dem Munde der *Sufdanin* oder Kläger, auf andere Trauer- und Freudenverse gelegenheitlichen Ursprungs bei Ordinationen, Vermählungen, Gastereien, Unglücksereignissen, Begrüssungen und Verabschiedungen, Alles wenig schöne Kinder einiger glücklicheren Momente. Fruchtbarer war die Lyrik in *Gebeten* und *Segenssprüchen*, von denen sich eine grosse Menge in den Talmuden findet, theils als feste, synagogale Anordnung, theils als Privatformeln einzelner Weisen. Zu diesen gottesdienstlichen Poësien gehören auch die ältesten Bestandtheile der *Pesah-Hagada*, der hebräi-

sche Anfang, die aramäische Introduktion und die übrigen alterthümlichen Elemente derselben, die sich in der Mishna, den Gemaren und in den exotischen Schriften dieses Zeitalters finden. Das grösste Verdienst des talmudischen Zeitalters um die Poësie ist der Anbau des *hagadischen Midrash* oder der Auslegungshagada, vorzüglich in dem poëtischeren Palästina. Der *Midrash* ist an sich schon gewissermassen eine poëtische Exegese, er enthält aber gewöhnlich auch noch eine Fülle von Parabeln, Sinnsprüchen und Sagengeschichten. Der Midrash knüpft die alterthümliche Sage und die Geschichte der nächsten Vergangenheit an das *ewige* Wort der Schrift, Schriftverse sind die goldnen Rahmen, in welche er die buntesten Gemälde volksthümlicher Geschichten einfasst. Unter den Werken talmudischer Zeit, deren *hagadische* Elemente dem Gebiete der Poësie angehören, müssen genannt werden: 1) die aramäische, schon in der Mishna citirte *Megilat-Taanit*, in welcher nach der Reihenfolge der Monate des Kirchenjahres die Freudentage aufgezählt waren, an denen nicht gefastet werden durfte, und dabei waren mit vielen Episoden überlieferungsgemäss die freudigen Begebnisse erzählt, deren Gedächtnissfeier auf diese Tage falle; 2) *Megilat-Juhasin*, welches hagadisch ausgeschmückte Geschlechtsverzeichnisse und Ahnengeschichten enthielt. Die geschichtliche Hagada wurde auch schon in Einzelschriften ordnungsmässig zusammengestellt; wir haben keins dieser uralten Hagadenbücher mehr, die Geschichten in den uns erhaltenen [1]) sind aus den Talmuden und Midrashen, nicht aus jenen originalen Legendarien zusammengetragen. *Rabenu Nisim* verband talmudische Sagen und Geschichten 1030 zu einem Sittenbuche, das er seinem Schwiegervater *Dunash* widmete.

Doch finden wir in dieser Periode schon Seitenstücke zu den älteren hellenischen Apokryphen. Die Sage ist alt und die Textgrundlage weit älter, als sie uns jetzt bei den jüngeren Ueberarbeitungen scheinen mag; denn der Orient kennt fast gar keine stereotypen Texte, die umlaufenden Handschriften erhielten von Hand zu Hand Zusätze und Abänderungen, da der jedesmalige Besitzer volles Eigenthumsrecht über sie zu haben glaubte. Zu

1) מַעֲשִׂיּוֹת הַתַּלְמוּד (Constant. 1519, Vened. 1644); חִבּוּר מַעֲשִׂיּוֹת (Ferrara 1554, Vened. 1605. Verona 1647), u. A.

diesen Bearbeitungen besonderer Sagenpartien gehören: 1) die *Ester-Sage* in den aramäischen Zusätzen zum Buche Ester, deren Styl zum Theil ein *Musiv* aus *Targumen* und dem *Gebetbuche* ist; 2) die *Daniel-Sage*, in einem syrisch-aramäischen, nur in Fragmenten erhaltenen Aufsatze; 3) das aramäische Buch *Judit;* 4) der *hasmonäische Sagenkreis*, in den *Makabäer-Büchern;* 5) die Geschichte *Thobia ben-Thobiël's*, die schon vor dem Abschluss des talmudischen Zeitraums aramäisch niedergeschrieben war, und von dem Interpolator des Tanchuma ausgezogen wird.

§. 5.

Die Poësie im geonäischen Zeitalter.

Auch die Successionszeit der Gaonen kennt noch keine Dichtkunst, welche nach unsern abendländischen Begriffen den Ausdruck der Idee in der schönsten, entsprechenden Form zum *Zwecke* hat, aber die ethischen Vorträge und theils beschreibenden, theils erzählenden Geschichtsbücher dieser Zeit gehören dennoch grossen Theils der didaktischen und epischen Poësie an, und tragen an sich die Formen der Gnome und Sage, unbeengt durch Versmaass und Reim, aber in diesem Zeitalter schon mehr selbstständig unter eine organische Einheit gefasst. Wir sondern daher aus der grossen Masse der Literatur in dieser Zeit diejenigen Schriften aus, in denen die poëtischen Elemente überwiegen, obgleich in Allen Prosa und Poësie noch chaotisch gemischt sind, und Licht und Schatten in diesem wunderlichen Clairobscur sich noch nicht von einander geschieden haben.

Unter die didaktischen Poësien gehören: 1) die Gnomologie *Abot de-Rabi Natan*, ein Magazin von Sentenzen, zum grossen Theil in der Form von *Zahlsprüchen*, voll Lobreden auf die Weisen, Charakterzügen aus ihrem Leben, mit *hagadischen* Abschweifungen und sagenhaften Geschichten, als von Mose, Elia und den *Lehrern* aller vergangenen Perioden; 2) der Sittenspiegel *Derek-Erez*, ein Schatz von Lebensregeln, Maximen und Vorschriften für das Benehmen in der Gesellschaft, zur Bewahrung der Unbescholtenheit, der Gunst und Gesundheit, mit eingestreuten religiösen Ermahnungen, kurzweiligen Anekdoten, episodischen Hagaden, alterthümlichen und messianischen Sagen — eine Sitten- und Anstandslehre für Laien und Gelehrte, eine moralische Casuistik, ein gleich unterhaltendes als belehrendes Vademecum;

3) das Weisheitsbuch des Elia, *Tana de-Be Elijahu*, um 974 von einem Babylonier geschrieben, in einem wogichten, schon mehr redekünstigen, aus *Bibel*, *Talmud* und *Gebetbuch* musirten Style. Dem Organismus des Ganzen liegt besonders die anmuthige Fiction zu Grunde, dass der greise Elia im grossen Lehrsaal zu Jerusalem, oder sonst umherwandernd, als Lehrer der Jugend auftritt, bald gesprächs- bald vortragsweise, in Schriftauslegung, malerischen Schilderungen, Gebeten, Klage- und Trostreden; die zweite Abtheilung, *Seder Elijahu suta*, ist ein Aggregat alter Sagen, talmudischer Geschichten, gesammelter Sprüche, zum grossen Theil eine moralische Eschatologie. 4) Das Buch von den Wechselfällen und Gegensätzen des Lebens, *Midrash-Temura*, in dem Ismaël und Aqiba als Lehrer eingeführt werden; 5) der *Midrash aseret ha-Dibrot*, eine Sammlung von Sittenlehren und Geschichten, die in die Fächer der zehn Gebote vertheilt sind.

Die *geschichtlichen* Werke dieses Zeitraums umfassen schon besondere *hagadische* Stoffe und abgegrenzte Partien aus der Geschichte der Vorzeit, der nächsten Vergangenheit oder auch der Gegenwart, aber die Geschichte ist mythisch und darum poëtisch. Der *Midrash va-Jis'u* schildert die Kämpfe der Söhne Jakobs gegen Kanaan und Edom. Das Buch *ha-Jashar*, welches mit einem gefangenen *Jerusalemer* nach *Sevilla* gebracht sein soll, ist eine pragmatische Zusammenstellung der Sagen, die sich an die Ereignisse und Personen von der Schöpfung bis auf die Richterzeit knüpfen; die Sagen finden sich sämmtlich bei den *islamitischen* Völkern wieder, sind aber hier ohne orientalischen Flitter in schlichtem, biblischen Hebräisch beschrieben. Das Zeitbuch Mose's, *Dibre ha-Jamim shel-Mose*, behandelt die Geschichte Mose's, in einfachem hebräischen Styl, der oft dem biblischen frei nachgebildet ist, oft sich aus Schriftstellen musivisch zusammensetzt. Specieller ist der Midrash vom Hinscheiden Mose's (*Pethirat-Mose*), der eine der lieblichsten jüdischen Sagen ausführt, und schon metrische, gereimte und poëtisch- erhabene Partien enthält; auch *das Hinscheiden Ahrons*, *Pethirat-Ahron*, ist in einem eignen Sagenbüchlein beschrieben worden. In dem *hasmonäischen* Sagenkreise bewegt sich die *Antiochos-Rolle*, welche im Contraste tiefdunkler und flammiger Farben die Tyrannei des Antiochos und die Triumphe der Makabäer abmalt.

Das Büchlein Zerubabel hat Aehnlichkeit mit den Ezra-Apokryphen, und behandelt auch die *Armilus-Sage*, die in den jüngeren *Midrash va-Josha* und in dem bizarren *Abqat-Rokel* von *Makir*, dem Schüler *Juda ben-Asher's* und Zeitgenossen des 1375 zu *Navarra* verstorbenen *Menahem ben-Zerach*, als ein abgerundeter Mythencyklus erscheint. Der Name *Armilus* entspricht dem Namen *Λατῖνος*, den nach Irenäus in der Kirche Einige durch Zahlenrechnung dem Antichrist beilegten.

Die „*Geschichte Rabi Josua ben-Levi's*," auch der *Traktat vom Garten Eden und der Hölle* genannt, dreht sich um *Josua ben-Levi* (l. 250), der schon in der babylonischen Gemara Gegenstand der Legende ist. Der Midrash *Ele eskara*, der sich schon in dieser Aufschrift als Trauergedenkbuch kundgiebt, beschreibt den Märtyrer-Tod zehn grosser Mishna-Lehrer, mit Negation der Zeit, einen Stoff, welcher nebst der *Aboda* dem *Musaf-Pijuth* des *Sühnetags* untergelegt, und zu der rührendsten Epopee verarbeitet wurde. Das Buch *Seder-Olam suta* ist eine poëtisch ausgeschmückte, genealogische Ahnentafel, durch welche der Adel der babylonischen Exulantenhäupter oder Patriarchen bis auf das *davidische* Haus zurückgeführt wird, mit wunderhaften Mähren aus der Zeit der Verfolgungen, welche unter persischem Drucke das israëlitische Volk und seine davidischen Fürsten trafen. Das Büchlein *Eldad der Danit* beschreibt in einem romanhaften Tone, mit Benutzung alter Sagen, die Geschichte und die Zustände der Juden jenseit des *Sambathion*, des fabelhaften, aber sicherlich nicht blos fingirten Stromes.

In dem vorletzten Jahrhundert des Regime's der persischen Gaonen lebte auch, wahrscheinlich in *Italien*, der räthselhafte Fabulant, Jusipon ben-Gurion, *der jerusalemische Priester*, der seiner Autorschaft die Nebel- und Schellenkappe übergezogen hat, und sich mit unbegreiflicher Dreistigkeit und lügnerischer Frivolität zum Doppelgänger des griechisch-jüdischen Geschichtsschreibers, *Josef ben-Matatja*, macht. Er wird nicht müde, diese Namenfälschung zu bekräftigen, in seinen *sechs* Büchern jüdischer Geschichte, deren sechstes die besondere Aufschrift: *Kriege des Herrn* führt. Er giebt sich für einen Zeitgenossen Josua ben-Sirah's aus, und beschreibt aus eigener Anschauung eine Kaiserkrönung in Rom, wie die Ritter goldene Florene unter das schau-

lustige Volk geworfen, und der Papst dem Kaiser in die eine Hand das vergoldete hölzerne Scepter, in die linke den goldenen länglichrunden Kelch mit dem Reichsapfel gegeben. Er nennt die Werke des griechischen Josephos zuversichtlich die seinigen [1]), und zählt Bücher der verschiedensten Völker und Sprachen als seine Quellen auf [2]). Sein Werk starrt von den abgeschmacktesten Zeitverstössen, die selbst der leichtgläubige *David Gans* nicht entwirren kann, und die der gelehrte, aber in seine Uebersetzung des Jusipon verliebte *Johann Gagnier* mit der Vergesslichkeit des Alters entschuldigt; orthographische Fehler, Missverständnisse der benutzten Urschriften, altklassische Wörter, und *neuitalienische* und *neufranzösische* Eigennamen wimmeln bunt durch einander; und bei dem Allen stellt Jusipon mit grös-

1) Jusipon schreibt sich folgende Werke zu: 1) eine grosse *römische Geschichte (Josefus* genannt), mit Blicken in die Zukunft des römischen Staats, nach den Aussprüchen jüdischer und heidnischer Weisen, verfasst zur Zeit *Julius Caesars*, für die Römer oder wie er anderswo sagt, für den römischen Senat; 2) eine Apologie der israëlitischen Nation *(Tokahot u-Meribot)*; 3) ein Buch der Weisheit Josef's *(Chokmat Josef)*, eine Charakterschilderung der geistigen Vorzüge Israëls, ohne Erwähnung der Kriege; 4) die (uns vorliegenden) *sechs* Bücher jüdischer Geschichten, in *jüdischer* Sprache, zum Theil blos Excerpte aus dem *ersten* Werke, zum besondern Gebrauch des israëlitischen Volkes; 5) andere Bücher der Weisheit, unter Griechen und Römern zerstreut (Jusip. c. 55. f. 69, a. Cracov).

2) Er nennt folgende Gewährsmänner und Quellen seiner Geschichte: 1) *Nikolaus* der Damascener; 2) *Strabo* der Cappadocier; 3) Titus *Livius*; 4) *Togthas* (?) der Jerusalemer; 5) *Porophius* (?) der Römer; 5) die Geschichte *Alexander's*, im Todesjahr desselben von *ägyptischen Magiern* aufgezeichnet. (J. Gagnier fand wirklich in der Bodlejana eine griechische Geschichte Alexanders, und eine lateinische Ueberarbeitung derselben: *de gestis Alexandri*, welche fast wörtlich mit Jusipon übereinstimmt, s. *Gagnier Jusipon* p. 40 — 94); 6) Philo; 7) das Buch des antidiluvianischen Patriarchen *Qenan ben-Enos*; 8) Bücher der *Griechen, Meder, Perser* und *Macedonier*; 9) Briefe *Alexander's* an *Aristoteles* über die Wunder Indiens; 10) Bundesacten der römischen Könige; 11) *Cicero*, der unter Pompejus im Allerheiligsten des Tempels gewesen sei; 12) die Schaltjahrtafeln *Julius Caesar's*, für Nazaräer und Griechen verfasst; 13) die Annalen der römischen Kaiser; 14) die *Constitutionsdiplome*, die Vespasian bei seiner Huldigungsfeier Blatt für Blatt geküsst; 15) die *alexandrinische* Bibliothek mit ihren 995 Bänden; 16) verlorengegangene *jüdische* Geschichtsbücher; 17) die mündliche, nationale Ueberlieferung.

ter Nüchternheit unverwerfliche Principien der Geschichtschreibung sich als erstrebte Ideale auf, als: stetige Zeitfolge ohne Wirrniss der Begebenheiten, heilige Wahrheitsliebe mit Verabscheuung des Irrthums, strenge Prüfung der Gewährsmänner, und die Normirung, wie jeder schriftstellerischen Arbeit, so auch der historiographischen, nach dem Worte Gottes in Gesetz und Propheten, welches die Wahrheit und Gerechtigkeit sei. Mit lächerlicher Prahlsucht spricht er von seiner Person; er spricht lobpreisende Ahnungen von der Zukunft seines glorreichen Werkes aus, und nennt sich den Ersten der Geschichtsschreiber, einen König und Priester, erwählt aus den Myriaden seines Volkes, einen tapfern und kriegskunstverständigen Feldherrn, vor dessen Namen die feindlichen Legionen bebten, den Absproß eines alten jerusalemischen Adels, geschmückt mit der siebenfachen Geistesgabe, und von Titus erwählt zu einem Gouverneur der gesammten israëlitischen Nation. Wahrscheinlich ist es, dass Jusipon als Italiener den ambrosianischen Egesippus, den rufinischen Josephus, die morgenländische, vorzüglich arabische Sage, die nationale Hagada der Talmude und des Midrash, und noch mehr die griechischen Apokryphen in der Uebersetzung der *Vulgata*, zuweilen auch die patristische Tradition benutzte. Wir übergehen hier die Untersuchung von dem Zeitalter, von den Interpolationen und von den Quellen seines Werkes; genug, dass es schon von den grössten Autoritäten des zweiten Jahrtausends unserer Aera als ein bekanntes, preiswürdiges Werk, vorzüglich in der Auslegung der Prophetien, citirt wird [1]), und dass es schon 1223 unter dem Namen *Jusuf ibn-Karion* in's Arabische übersetzt war [2]). Jusipon gehört in's Zeitalter der Gaonen; wir müssen einiges von der Poësie seines geschichtlichen Roman's sagen.

Wie in dem Sefer ha-Jashar die biblische Geschichte behandelt wird, so bei Jusipon die nachbiblische. Er fügt Sage an Sa-

1) *Isaaki* citirt ihn 17mal, *Ibn-Ezra* 2mal, *D. Qimchi* 4mal, *Jehieli*, der Verf. des Aruk 1mal, *Mose Nachmeni* 1mal, *Behaji* 1mal, *Pseudo-Saadja* 1mal (Dan. 9, 27.).

2) Aus ungewisser Zeit sind: *das zweite Buch der Makabäer*, arabisch, „nach der Uebertragung der Hebräer" (in den Pariser und Londoner Polyglotten), wahrscheinlich aus Jusipon entlehnt; und eine arabische Uebersetzung des Jusipon, die nebst der oben erwähnten in der Bodlejana sich findet. S. Gagnier p. VIII.

ge, und schmückt sie mit dem Gewande schlichter poëtischer Prosa. Wie Titus Livius, durchwebt er die Geschichte mit den Reden der handelnden Personen, und sucht so das Innerste des Menschen, die geheime Werkstatt der Geschichte, zu erschliessen. Aber Alles dies, gegründet auf die Sage, und zwar mehr auf die orientalische und christkatholische, als auf die talmudische. Denn seine Hauptquelle ist *Egesippus*, jenes Compendium des Josefos, welches die Kirche dem mailändischen Bischof, *Ambrosius*, mit vieler Wahrscheinlichkeit zuschreibt. Jusipon war einer jener jüdischen Liberalen, wie später Imanuel Romi, die sich die Lectüre römischer und auch heidnischer Schriften erlaubten, er übersetzte das Christliche unseres lateinischen Egesippus in Judenthümliches und die lateinische Sprachform in ein fliessendes und anmuthiges Hebräisch. Den griechischen Josefos hat er sicherlich nie gelesen, sondern der Nachwelt zum Possen maskirt er sich in den Domino Josef ben-Matatja's. Dennoch hatte er Talente genug, selbstständig als Schriftsteller aufzutreten, namentlich die Gabe, in dem ungesuchten, aber fesselnden Ausdruck eines unterhaltenden Erzählers zu schreiben; seine Bilder sind zart und national-orientalisch, sein Styl hebräisch, nur mit wenigen neuhebräischen Neubildungen von Phrasen und Wortformen. Er schrieb in einer Zeit, wo das rabinische Idiom sich noch nicht vom neuen Hebraismus ausgeschieden hatte; der *Neuhebraismus* trug damals noch embryonisch die Elemente des *Rabinismus* in sich, der Neuhebraismus hatte damals rabinische Lasur, wie jetzt der Rabinismus neuhebräische. Poëtisch, und der Sprache nach viel reiner, zum Theil aus dem Gebetbuche musirt, sind vor andern Gedichten die *vier Elegien*, die Jusipon dem Egesippus entlehnt und in seine Geschichte verwoben hat [1]). Die letzte, ein Klagelied bei den innern Gräueln vor Jerusalems Zerstörung, beginnt und schliesst mit Reimen. Diese Elegien Jusipon's sind die ältesten uns erhaltenen Denkmäler der *Qinot-Literatur*, die von Elazar Qalir und den spätern Synagogaldichtern nicht unbenutzt blieben [2]).

1) Jus. c. 60. f. 74, b. c. 79. f. 101, a. c. 82. f. 104, a. c. 97. f. 132, a. Cracov.

2) Die gereimte Elegie des letzten (107) Capitels gehört, wie das ganze Capitel, wahrscheinlich dem Spanier *Abraham Levi ben-David* aus Toledo

In der geschilderten Literatur sind enthalten die Schattenrisse aller nachher bearbeiteten nationalen Gedichtgattungen, die ersten Proben der Stylarten, die nachher bestimmt sich sonderten und charakterhaft sich ausprägten, und die unerschöpflichen Stoffe des Pijuth, welches auf europäischem Boden die von Asien aus vielarmigt und goldenwogig zuströmende Sage mit riesiger Gewalt in die engen Bassin's des Liedes sammelte.

§. 6.

Characterbild der babylonisch-spanischen und palästinisch-italischen Synagogalpoësie.

Erst als man mit dem Ausbau der Halacha fertig war, als fast gleichzeitig mit der sinkenden Macht der Chalifen im Orient auch das Ansehn der jüdischen Patriarchen daselbst sank, als endlich das Patriarchat mit dem letzten der Gaonen *R. Hai Gaon*, Sohn *Sherira Gaon's* (seit 997) ganz unterging, da tauchten im Abendlande *Spanien* und *Italien* empor, und für die jüdische Kunst und Wissenschaft begann ein neuer glorreicher Cyklus. *Spanien*, schon früher neben Babylonien, dem Ostpol, der Westpol jüdischer Wissenschaft erbte die babylonische Bildung. In *Babylonien* hatten sich schon in der geonäischen Epoche (ungef. seit 540) neben einer anwachsenden liturgischen Halbpoësie die in der Halacha chaotisch enthaltenen Wissenschaften in besondere, besonders bearbeitete Fächer geschieden; und der Geist, in dem sie bearbeitet wurden, war ein wissenschaftlicher, rationeller, wie er besonders in *Saadja Gaon al-Fiumi* (st. 942) hervortritt [1]). Durch Saadja und Hai Gaon, den Verfasser der goldnen Sprüche unter der Aufschrift *Musar Haskel*, (st. 1037) wurde der Grund zu einer Reimpoësie gelegt, obgleich die Dichtungen beider schon frühere Versuche voraussetzen, da sich in dem *Tachkemoni Sabatai*

---

an. Derselbe ist der Verfasser einer compendiarischen Geschichte der israëlitischen Könige zur Zeit des zweiten Tempels, welche das dritte Buch seines *Seder Qabala* (geschr. 1161) ausmacht, und als kurzer Auszug des Jusipon zweimal gedruckt worden ist, *Worms*, von *Sebastian Münster*, 1529, und *Basel*, von *Sebastian Lepusculus*, 1559.

1) *Ibn-Ezra:* Qohelet 5, a., wo er die Synagogalgesänge *Saadja's* von den Fehlern der *Qalirischen* frei spricht.

Donolo's zu gleicher Zeit auf *italischem* Boden die Poësie in gleichen Formen zeigt.

Aber erst in den spanisch-portugiesischen und italischen Abendländern feierte die jüdische Poësie ihre Blüthezeit, namentlich auf der iberischen Halbinsel, wo das Volk neben den Mauren einer nie wieder erfahrenen Freiheit und Ehre genoss. In Spanien (und Nordafrika) theilen wir füglich die Geschichte der Poësie in *drei* Zeiträume, wie auch in Italien (Frankreich und Deutschland). Die Poësie der Juden in *Griechenland* und den übrigen Gemeinen der Morgen- und Abendlande, von welcher *Charizi* in der achtzehnten Pforte seines Tachkemoni eine kunstverständige Kritik giebt, tritt erst in einer spätern Zeit für uns in ein helleres Licht.

Die *altiberische* Poësie ist von der *altitalischen* ihrem *Inhalte* nach verschieden. Die altiberische ist zum Theil gottesdienstlich, zum Theil weltlich; die altitalische allein gottesdienstlich oder pajthanisch. Aber auch ihrem *Geiste* nach: denn nach *Spanien* vererbte sich der wissenschaftliche, mehr universalistische Sinn, der seit der geoneischen Periode im Morgenlande nicht ohne Einfluss persisch-arabischer Cultur geweckt worden war; auf *Italien* und das mit ihm zusammenhängende fränkische Reich mehr der Geist Palästina's, jener nationale, energische, glühend-religiöse, vaterlandsliebende Geist der Hagada und der jerusalemischen Gemara. Die *spanische* Poësie, von einer damaligen Reaction der Philosophie gegen den Rabinismus nicht unberührt, war daher entweder Philosophie in poëtischem Gewande, wie *Keter-Malkut* von *Gabirol*, oder Wissenschaft überhaupt, wie die gereimte Grammatik desselben; oder wohlklingender Hymnus und rührendes Gebet, wie die Festpoësien des spanischen *Mahazor;* oder weltlicher Roman, in musivischem Styl, zusammengefügt aus dem bunten Edelgestein der Schrift, oft von der bittersten Ironie der Schrift selber in grellen Misstönen durchzuckt, wie der Tachkemoni Alcharizi's, des Rivalen des arabischen Hariri, ganz nach Art der Frivolität arabischer Dichter gegen den Koran. Die *altitalische* Poësie hingegen ist echt national, nicht sowohl Mosaik aus schönen, überraschend angebrachten Phrasen der heiligen Schrift, als vielmehr ein bunter Kranz aus engverflochtenen Blumen heiliger Sage; die Sprache der Schrift wird von den meisten Pajthanim mit grossartiger, kühner Freiheit

gehandhabt. Der Gedanke wird nicht breit und fruchtbar schwelgerisch in Worte zerlegt, *excentrisch*, nicht wie die althispanische, mehr arabisirende Schule zu thun pflegt; sondern gleichsam in das Wort gebannt, mit allen seinen Radien in den Mittelpunkt und Focus Eines Wortes zusammengefasst, oder räthselhaft in demselben angedeutet. Die *spanische* Poësie malt mit dem Pinsel Rafaels, die *italienische* bildet mit dem Meissel Michel Angelo's, oder, wie *Zunz* treffend sagt, wenn die *spanische* Poësie ein periklëisches Kunstwerk ist, so ist die *italienische* dieser Periode ein cyklopischer Bau. In den *spanischen* Pijuthim redet die Seele mit ihrem Schöpfer, in den *italienischen*, *deutschen* und *französischen* die israëlitische Nation mit ihrem Gott [1]). In den *spanischen* Dichtungen ist zu bewundern dieses zauberische Spiel, diese Jonglerie mit den Worten des heiligen Sprachschatzes; in den *italienischen* dieses Durchdrungensein von der volksthümlichen Hagada, die änigmatische Concentration derselben oft in ein einziges Wort, die originellen, kecken Neubildungen in der hebräischen Sprache, die so von Neuem noch fortlebet; daher die jüdisch-*spanische* Poësie üppiger, leichter, heitrer und reizender, die jüdisch-*italienische* ernster, kühner, tiefsinniger und fast hiëroglyphisch ist. Beide aber theilen in etwas den Charakterzug aller orientalischen Dichtkunst, überwiegenden Hang an der *Form*, obgleich dies weder in der einen noch der andern oft auf Kosten des Inhalts geschehen ist.

§. 7.

Zeitalter der aussersynagogalen althispanischen Poësie.

Die Erstlingszeit der hispanisch-jüdischen Poësie, *die Periode der sich entwickelnden Kunst*, fällt in die Jahre 840 — 940. Die meisten jüdischen Schriftsteller [2]) bekennen, dass die jüdische Poësie sich an der arabischen, die schon damals im Zenith stand [3]), entzündete, durch Vermittlung der arabischen Sprache, welche die Juden in Persien, Arabien, und

1) *Rapoport*, Bikure ha-Itim VIII, S. 184.

2) *Juda ha-Levi* im Kuzari c. II. *Al-Charizi* im Tachkemoni, 18te Pforte. *Abravaneli* zu Ex. XV. u. v. A.

3) S. *De la Torre y Miga Garcia Ascensio* sobra la grammatica y poësia de los Arabes. Madr. 1787. 4.

vorzüglich Spanien erlernten und redeten. Wenn die ersten Morgenstrahlen einer israëlitischen Poësie in Babylonien hervorknospeten, so erblicken wir sie hingegen in der vollen Schöne ihres Aufgangs in dem azurnen Himmel Spaniens. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam der Geist der Poësie über Jerusalems Exulanten in *Sefarad* (Obadja 20). Es war dies die Zeit, in welcher die Chalifen Spaniens, die zwar schon 755 selbstständig geworden, aber dann wieder unter die Herrschaft des morgenländischen Chalifats gekommen waren, die Freiheit ohne fernere Unterwerfung erlangten (935). Dichter aus dieser vorbereitenden Zeit, in welcher sich eine spanisch-jüdische Poësie zu bilden begann, sind die Grammatiker *Menahem ben-Saruq* (b. um 836) und *Dunash ben-Labrath* der Afrikaner, aus *Fez* (um 840), *Samuel, Abun* u. A., deren Gedichte weniger bekannt geworden sind, weil sie die Poësie mehr gelegentlich betrieben.

Die Blüthezeit oder *das goldne Zeitalter* spanisch-jüdischer Poësie reicht von 940—1040. „Wie die Sonne unter Sternen, wie eine Feuersäule seines Volkes" glänzt in diesem Zeitalter Fürst *Isaak ben-Chasdai* der Spanier, der in den Liedern seiner Nation hochgefeierte, glühende Freund und edle Begründer einer jüdischen Wissenschaft und Kunst auf der iberischen Halbinsel, welcher Spanien zu einem Speicher allseitiger Bildung für Morgen- und Abendlande machte, indem er die Gebildetsten der Exulanten von Ost und West um sich versammelte. Unter seiner Leitung und Protektion erreichte die jüdische Wissenschaft und Kunst ihre höchste Glorie.

Die folgende Epoche 1040—1140 ist schon *das silberne Zeitalter* der Poësie. Der Repräsentant desselben ist *Isaak ben-Kalfon*, selber Dichter, berühmt im Westen und Norden, und der erste Begründer einer schulgerechten Form der Poësie. Ebendarum sind auch schon seine Gedichte nur mit Auswahl gut; denn die Kunst wurde in seinem Zeitalter zur Kunstfertigkeit, das Handwerk einer Menge von Dichterlingen, und die Poësie verlor mit dem regelrechten Mechanismus der Form auch den Reichthum des Gehalts. Sein Zeitgenosse ist der grosse Fürst *Samuel ha-Levi*, der seit 1027 regierte und 1055 zu *Cordova* starb. Er und sein Sohn, Fürst *Josef ha-Levi*, gehören beide unter die ausgezeichneten Dichter. In den letzten Lebensjahren Samuel's wurde

zu Malaga *Salomo ibn-Gabirol* geboren, mit dem Beinamen *ha-Qathan*, der in *Saragossa* lebte, und, obgleich schon in seinem 29. Jahre 1070 zu *Valenza* gestorben, doch unter die Dichterhäupter seiner Nation gehört, und ein unerreichbares Vorbild seiner Nachkommen wurde. In derselben Zeit lebte der gottesdienstliche Dichter *Isaak ben-Juda ben-Gëut*, der 1089 als Rabi zu Lucena im 51. Jahre seines Lebens starb.

Das folgende Zeitalter ist *das Zeitalter der Rosen unter den Dornen*, und hat nur wenige Musterdichter aufzuweisen. Der grösste unter ihnen ist *Juda ha-Levi*, der in seinem 50. Jahre nach Palästina wallfahrtete, und während er dort unter den Klagetönen eines selbstverfassten Zionliedes als ein Büssender die Trümmer Jerusalems weinend und tief in sich versenkt umfasst hielt, von einem vorübersprengenden Sarazenen getödet wurde. Seine Gedichte genügen nach Al-Charizi dem Aesthetiker ebenso, wie dem tiefsinnigen Forscher und dem Laien; sie sind schön, gehaltvoll und allgemein verständlich, während die *Ibn-Gabirol's* mehr den einzigen Vorzug der Tiefe, und die *Mose ibn-Ezra's* aus Granada (st. 1110) den der ästhetischen Schöne haben. In diesem Zeitalter lebte auch der in jeder Beziehung, auch als Dichter grosse *Abraham ibn-Ezra*, geb. zu Toledo 1119 und gegen Ende desselben Jahrhunderts gest. auf Rhodus [2]).

Es folgt das Zeitalter der verfallenen Kunst. Die Poësie in ihrem Mutterlande Spanien, wie in ihren morgen- und abendländischen Pflanzstätten erschlaffte zu blosser Nachahmung der alten Musterdichtungen und einem geistlosen Spiele; sie hat ihre geniale Produktionskraft erschöpft, und *einen ihrer Cyklen* durchlaufen.

Unter die vereinzelten Dichter des zwölften Jahrhunderts gehören *Behaji ben-Josef ha-Dajan*, der 1161 seine Ethik *Chobat ha-Lebabot*, nach dem Arabischen *Abuthaleb Mohamed ben-Ali ben-Athia's* aus Mekka (st. 1008), abfasste; *Juda ben-Tibon*, Vater

---

1) Eine Sammlung von Gedichten aus dieser Periode in Shirim u-Zemirot, Constantinopel 1545. 4. Poëtische Monographien sind *Ben-Sekunim* von Juda ha-Levi, *Ben-Mishle* von Samuel ha-Nagid, *Shira Nëima*, eine Sammlung synagogaler Hymnen von Isaak Gëut, mit dem Comment. *Aba Mori's* auf der Bibl. zu Oxfort.

2) Biographie: Bikure ha-Itim 1826, S. 49. vgl. 1828 S. 58.

Samuel Tibon's, der sie aus dem Arabischen ins Hebräische, wie 1171 den *Kuzari* Juda ha-Levi's, 1186 *Emunot* von Saadja, übertrug (seine Gedichte liegen noch ungedruckt in der Bibliothek der Sorbonne und in der Bodlejana); *Josef ben-Jakob ibn-Sahal ha-Dajan*, seit 1113 Rabi zu Cordova, st. 1124; *Isaak ben-Ruben al-Barzeloni*, in Barcellona, Verfasser von Azharut d. h. einer die 613 pentateuchischen Gebote, zu mnemonischem Behuf möglichst zusammengedrängt, abhandelnden Didaskalie, geb. 1073 st. 1110; *Abraham bar-Chasdai ha-Levi*, Zeitgenosse *David Qimchi's* und gegen Ende dieses Jahrhunderts Oberrabiner zu Barcellona, der Uebersetzer des angeblich erst griechischen, dann arabischen Buches *Ha-Melek veha-Nazir*, und des ursprünglich griechischen *Sefer ha-Tapuah* [1]), einer Unterredung des sterbenden Aristoteles; *Mose Geqatilia* von Cordova 1148, den Ibn-Ezra unter dem einfachen Namen *Mose Kohen* citirt, und der hochberühmte *Musa Maimuni* aus Cordova [2]), der jedoch nur gelegenheitlich der Tochter des hebräischen Gesanges huldigte, st. 1205 zu Kahira. Sein Sohn *Ibrahim Maimuni* bearbeitete ein *arabisches* Mährchen, welches die Heiligkeit des Eidschwurs veranschaulichen soll, hebräisch [3]).

Mit dem Beginn des 13 Jahrhunderts taucht die Poësie wie-

---

1) Von der griechisch-römischen Literatur war die philosophische *(Aristoteles, Plato, Porphyrius)*, mathematische *(Euklides, Archimedes, Ptolemäus)*, medicinische *(Hippokrates, Galenus, Dioskorides)*, unter der poëtischen blos die ethische *(Aesop, Phocylides, Boëthius)*, Gegenstand des Studiums und der Uebertragung. Die klassische Poësie erscheint erst bei der neuklassischen Schule Italiens und Deutschlands in hebräischen Uebersetzungen. Merkwürdig, dass selbst der erste Versuch, *griechisch-medicinische* Schriften den Arabern und Juden in *arabischer* Sprache bekannt zu machen, von einem Juden *Maser-Giuhé*, einem Syrer, gemacht wurde, der um 683 die medicinischen Pandekten des syrischen Priesters *Ahron* ins Arabische übertrug, (nach Abulfarag', 127.). Auch das indische *Pancho-pâkhyâna* übersetzte, nach einem Zeugniss Ibn-Ezras in der Vorrede zu *Almatani's astronomischen Tafeln*, zuerst ein Jude, *Jakob ben-Sheara* für den König *Alzaface* ins Arabische, unter dem Namen *Kalila und Dimna*. Vgl. *Igeret Baale-Chajim*, Vorrede.

2) Biographie Measef. 1786 S. 19 ff.

3) J. Christoph *Wagenseil* brachte es aus *Ceuta* an der Meerenge von Gibraltar mit, und veröffentlichte es als *exercitatio sexta* in: *Exercitationes sex varii argumenti*, ed. sec. Altdorfi 1697.

der wie neuverjüngt empor, theils in Spanien selbst, theils in ihren abend- und morgenländischen Neupflanzungen. *Isaak ben-Baruk*, Arzt und Dichter in Damaskus, machte die jüdisch-spanische Poësie in Syrien, *Mikael ben-Keleb* in Griechenland heimisch, obgleich die zarte Pflanze nirgends, wie auf spanischem Boden, gedieh. *Mose bar-Sheshet* trug Senklinge spanischer Poësie nach Babylonien, während die Blüthe der Kunst in Spanien fast ganz erstorben war. Al-Charizi hörte sie nur noch in lethargischen Nachklängen im Munde einiger Vorsteher der verwaisten babylonischen Academien. In Spanien ging die Poësie auf und unter; mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts steht sie wieder in voriger Pracht über Spanien.

Juda ben-Salomo al-Charizi ist der Dichterheros der neuen Restauration. Ihm gegenüber stand der Araber *Itiël Hariri* (446—515 der Heg'ira), der Verfasser der *Mekamen.* Die hebräische Sprache trat mit der arabischen in einen rühmlichen Wettkampf. Zuerst übersetzte Charizi, aufgefordert von spanischen Grossen (um 1210), die Mekamen Hariri's, und zeigte die Bildsamkeit der heiligen Sprache, die er mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit handhabte, in dieser Uebertragung, die er *Machberot-Itiël* überschrieb. Es war ihm jedoch nicht genug; er wollte in einem selbsteignen Werke zeigen, dass es weder seiner Muttersprache an Bildsamkeit für alle Formen und Gattungen der Poësie, noch seinem Volke an Erfindungskraft und poëtischer Genialität fehle. Durchweg analog dem arabischen Romane, doch ohne Entlehnung des fremden Stoffes, schrieb er daher seinen *Tachkemoni* in funfzig Abschnitten (Pforten), in welchem an die Stelle des proteusartigen Abenteurers *Ebu-Seid von Serug* in den Mekamen, *Cheber ha-Qeni*, an die Stelle des Erzählers, *Haret ben-Hemâm* in den Mekamen, *Heman ha-Ezrahi* tritt. Zwischen die Uebertragung des ersten und die Abfassung des andern Werks fällt seine grosse Reise durch das Abend- und Morgenland, deren grösster Gewinn für uns die streng-kritische Schilderung der damaligen Dichter in Syrien, Griechenland, Aegypten, Mesopotamien, Babylonien u. s. w. ist, welche er mit dem bittersten Humor in der *achtzehnten* Pforte seines Tachkemoni giebt, zugleich mit 7 Regeln für den angehenden Dichter, ihn vor den Verstössen der *griechischen*, *neoterischen*, *babylonischen*,

französischen und *damascenischen* Dichter zu verwahren. Derselbe Tachkemoni enthält im *dritten* Capitel eine kurze Charakteristik von neun und zwanzig spanischen Dichtern der althispanischen Schule des ersten Zeitraums, in der *Vorrede* eine Schilderung des damaligen Verhältnisses der hebräischen Literatur zur arabischen, und durchweg die interessantesten Notizen für die damaligen jüdischen Zustände im Morgen- und Abendlande. In der *acht und zwanzigsten* Pforte findet sich die Zeitangabe 1218.

Ein anderes poëtisches Werk der damaligen Zeit, vollendet 1240, ist *Eben-Bochan*, eine satirische Kritik seines Zeitalters, welches uns in eingerahmten Bildern, abgeschildert in einem Mosaik von Bibel- und Talmudsprache, vorüber geführt wird. Der Dichter *Kleonymos bar-Kleonymos* mag aus Mantua gebürtig sein, er gehört zur *spanischen* Schule; Spanien erscheint im Werke als das Ziel seiner Sehnsucht, wie er denn auch am Schlusse *zehn jüdisch-katalonischen* Magnaten seine Huldigungen darbringt. Unter den Zeitbildern ist auch ein Gemälde der damaligen Schöngeister und Dichterlinge aufgestellt. Es ist derselbe Kleonymos, welcher 1216 in sieben Tagen einen Theil des arabischen Werkes *Igeret Abu-al-Zafa*, das aus *ein und funfzig Igerot* besteht, unter dem Titel *Igeret Baale-Chajim* in maasslose hebräische Reimverse übertrug. (Mantua 1542).

In der Mitte desselben Jahrhunderts blühete *Abraham bar-Isaak Badreshi*, der Freund der beiden spanischen Grossen *Don Thodros* (Theodoros) *ha-Levi* am Hofe der Königin von Kastilien, und *Don Saul ben-Sabatai's* [1]), Vater *Jedaja Penini's*, der desshalb genealogisch *ben-* (*Anbonet-*) *Abraham Badreshi* heisst, und um seiner Dichterwerke, vorzüglich *Behinat-Olam* und *Mibchar ha-Peninim* (?) willen, den Ehrennamen: Meliz erhielt. Vater und Sohn lebten in Spanien, namentlich Barcellona; ihr Name scheint daher nicht auf *Beziers* in Niederlanguedoc zu deuten. In dieselbe Zeit fällt *Isaak Sahola*, nach Einigen Verfasser des *Mashal ha-Qadmoni* (nach Andern von Isaak ben Salomo ben-Metula) st. 1268; und *Shem Thob ben-Palqira* der (nach Azulai Vaad la-

1) S. *Igeret le-Abraham Badreshi* am Schlusse des Wörterbuchs *Maskijot Kesef*, herausgegeben 1767 Amsterd. von *Mordekai Tama*.

Chakamim f. 49, b.) 1264 seinen dialogischen *Mebaqesh* [1]) schrieb, welcher in Stoff und Verarbeitung auffallende Aehnlichkeit mit der Erzählung Imam Gasali's von *Beshir und Shadan* hat. Die Lebensgeschichte *Berekja ben-Nathrunai ha-Naqdan's* (der Punktator, ein Familienname) wahrscheinlich aus dem *südlichen* Frankreich, liegt im Dunkeln; seine *Mishle-Shualim* [2]), eine Reihe von 107 Fabeln in geschmackvollem, poëtischem Gewande, scheinen darzuthun, dass er im dreizehnten Jahrhunderte, nicht im vierzehnten oder gar funfzehnten blühete [3]).

Wir wenden uns nun von Spanien weg, um die parallele Geschichte der jüdischen Poësie in Italien und ihren Kolonisationsländern zu verfolgen.

§. 8.

Die Zeitalter der altitalischen, ritualen und aussersynagogalen Poësie.

Die *gottesdienstliche* (liturgische) oder *pajthanische* Poësie ist ihrer Gattung nach ein Stoff, den nicht erst die altitalienische Schule zu bearbeiten *begann*; denn in der zweiten Hälfte der geonäischen Epoche (seit 800) werden schon babylonische Pijuthim oder Synagogalpoësien erwähnt. Schon zur Zeit *Nathrunai Gaon's* (um 710 zu Pumbadita) werden Pijuthim erwähnt, welche in *Shemone-Esre* oder die *Tefila* eingeschaltet wurden [4]). *Saadja Gaon* (seit 938 Haupt der Academie zu Sora) war selber Pajthan. Die Ueberlieferungsfragmente der Gaonen, die wir in den Büchern *Abudraham*, *Asheri* und *Manhig* [5]) finden, beweisen, dass sich schon sehr früh in Babylonien eine liturgische Poësie, namentlich eine *Selihot-*, *Qinot-*, *Hoshanot-Literatur* gestaltete. Die Beschaffenheit dieser Pijuthim ist unbekannt, zumal von den handschriftlich erhaltenen noch keine Charakteristik gegeben ist

1) Zuerst herausgegeben Hag 1779 durch *Mordekai Tama.*

2) Zuerst herausgegeben durch *Josef ben-Jakob aus Padua*, zum zweiten Male, Berlin 1755. Von demselben eine Uebersetzung des Buchs Emunot, von Saadja (Mscr. bei de Rossi und Oppenh. n. 1185). S. Rapoport Saadja, Anm. 25. 26.

3) In welche Zeit die Uebertragung der arzneiwissenschaftlichen Lehrgedichte *Argisa* aus dem Arabischen ins Hebräische falle, ist ungewiss.

4) *Gerson, Shibole Leqeth* §. 11. f. 6. a.

5) *Abudraham* f. 106, b. 110, a. *Ha-Manhig, Taanijot* § 28.

(de Rossi cod. 997, Uri c. 299); doch lässt sich vermuthen nach dem Geiste der jüdisch-babylonischen Wissenschaft überhaupt, die mehr den Verstand als das Gefühl bildete, zufolge eines schon alten Vorwurfes, den die palästinischen Academien den ostländischen, babylonischen machten: dass zwischen dieser babylonischen und den spätern altitalischen Festdichtungen ein ähnlicher Unterschied statt fand, wie zwischen der morgenländischen und römischen *Kirche*, von denen jene mehr *rationell* und *speculativ*, diese mehr *traditionell* und *praktisch* war, ein Unterschied, der sich auch in den vorliegenden geistlichen Liedern beider Kirchen darthut.

Der Charakter der *altitalischen* Festpoësie, die sich bald auch nach *Deutschland* und *Frankreich* verpflanzte, und ihren Ahn und Meister in *Elazar Qaliri* hat, ist gänzlich verschieden von dem der *babylonischen*, deren Geist sich auf *Spanien* vererbte. In der altitalischen, altfränkischen Synagogalpoësie herrscht, wie ehedem auf den Academien des Landes Israël, die *Hagada*; die Hagada, die ethische und hermeneutische ebenso, als die geschichtliche, wie sie als eine chaotische, aber durch die Poësie leicht zu belebende und bildende Masse in *Targumen*, *Talmuden* und *Midrashen* vorlag, ist der Stoff, der im synagogalen Pijuth zum gottesdienstlichen Gebete zusammengefügt wurde; keine Lyrik also, die blosser Empfindungserguss und die Verkörperung des momentanen Gefühls ist, sondern Geschichte und Ueberlieferung in poëtischer Krystallisation. Die palästinensischen Hagaden, die vortalmudischen in den *Targumen* und die nachtalmudischen, die sich auf den *tiberiensischen* Talmud basiren, namentlich die *Rabot* und *Pesiqta's* sind die Schatzkammern der italischen Synagogalpoësie; die Bilder, die in ihr zu Gemälden componirt sind, — die Sagen des alten und neuen Palästina's mit ihrem Nachwuchs auf abendländischem Boden; ihre Sprache ist selbstständig und originell aus der heiligen Schrift herausgebildet, mit den Merkmalen hieroglyphischer Kürze und keck zugehauener Wortformen, ganz analog dem Style der *jerusalemischen Gemara* [1]).

1) Missbilligend sprechen sich über diese kühne Neugestaltung des heiligen Sprachschatzes aus: Ibn-Ezra (Qohelet V.) in der bittersten Per-

Jene Sagenfülle, von welcher das Gemüth des *Pajath* schwillt, bricht hervor in dem formbeengten Strome des Liedes, das epische Element kämpft mit dem lyrischen, und der Inhalt überwältigt, ja tyrannisirt oft die Form. „*Qalir*, sagt *Zunz*, der bisher die synagogale Poësie allein recht gewürdigt hat, *durchzieht unter dieser Last* (selbstauferlegter Fesseln künstlicher Formen) *die tiefen Fluthen der Halacha, wie sein Element, Feuer aus Klippen schlagend.*“ Ja jenen Nuraxa's gleicht Qalir's Poësie, den gigantischen Denkmälern seines Vaterlandes Sardinien; Zeugen einer grauen Vorzeit starren sie empor, unbewegbare, vielkantige, thurmartige Felsenstücke, unregelmässig, aber doch künstlich in einander gefügt, ohne Mörtel und Kalk, wie von riesiger Hand zugehauen, dass sie in einander greifen, räthselhaft in ihrer Bedeutung.

Die Blüthezeit der synagogalen Poësie beginnt mit *Qalir dem Sardinier* (nach seinem vollständigen Namen: *Elazar ben Jakob Qalir mi-Qirjat Sefer*) der um 970 in einer Stadt Niederitaliens, vielleicht Bari, das Amt eines Vorbeters bekleidete. Qalir legte durch seine Poësien den Grund zu dem Mahazor nach italienischem und nordischem Ritus d. h. zu dem Cyklus von Poësien für die drei grossen Jahresfeste, das Neujahr und den Sühnetag. Die berühmtesten Pajthanim dieser Periode (970—1000) sind in *Italien: Juda ben-Jakob*, Qalirs Bruder; und *Meshulam* von Lucca, aus der berühmten Familie der *Kalonymos*, mit deren Niederlassung in Deutschland auch die altitalische Dichterschule sich dahin verbreitete; in *Deutschland: Mose* und *Chananel*, Gebrüder aus der Familie *Kalonymos*, Söhne des *Kalonymos ben-Meshulam* in Mainz; *Meyer ben-Isaak*, l. 1034; *Simon ben-Isaak ben-Abun* in Mainz, Rashi's Mutterbruder (um 1050); *Isaak Levi* in Worms, Rashi's Lehrer; in *Frankreich*: *Gerson ben-Juda der Alte* aus Metz, Schüler Hai Gaon's, des Präsidenten der Academie zu Pumbadita und letzten Gaon, der Begründer talmudischer Gelehrsamkeit in Frankreich, genannt *die Leuchte der Exu-*

---

siflage; *Palqira*, *Mebaqesh* S. 57. *Arkevolti*, *Arugat ha-Bosem*, Abschn. 32; *Gerson Chefez*, *Iad Charuzim*, Regel IV; *Mose Chajim Luzzatto*, *Leshon Limudim* C. V. (Mantua 1727) u. v. A. Von dem rechten Standpunkte aus sprechen darüber *Salomo Isaaki* (Rashi) zu Chulin 22, a. und *Maimuni*, Vorrede zu *Jad ha-Chazaqa*.

lanten, st. 1070; *Josef Thob-Elem ben-Samuel* in Limoges; *Salomo ben-Isaak* (gewöhnlich nach der Chiffer seines Namens *Rashi* genannt) geb. zu Troyes 1040, st. 1104; *Simcha ben-Samuel*, Schüler Rashi's, aus Vitry le François, der aus der Ueberlieferung seines Lehrers 1105 *das Mahazor von Vitry* verfasst haben soll (Seder ha-Dorot p. 37, b.). Allen eigenthümlich ist jene poëtische Verarbeitung der *Festhagada*, und zuweilen der *Festhalacha*; jener schwere änigmatische, oft rauhe und barbarische Styl, welcher vielfach Gegenstand des Tadels wurde.

Die Poësie der zweiten Periode (*1100—1200*), welche sich vorzüglich speciellere Pijuthim zu Themen wählte, und auch *Halacha*, sogar *Kabala* verarbeitete, ist correcter und fliessender in ihrer Schreibart, aber, wie die spanische Poësie im Zeitalter *Kalfon's*, bei ihrer Regelrichtigkeit doch dem Inhalte nach kraftloser und niedrigeren Schwunges. Die Poësie sank auch in Mitteleuropa zur Schulübung herab, daher die Menge der Pajthanim in diesem Zeitalter, mit der die wenigen gediegenen Arbeiten in gar keinem Verhältnisse stehen. Die Pijuthim *Qalirs* galten schon als ein klassischer Codex, den man, ungeachtet einer stets sich behauptenden Gegenpartei, verehrte, und wegen seiner Dunkelheit und Tiefe commentirte.

Das Pijuth specialisirte sich immer mehr; das *folgende Jahrhundert* (1200—1300) beleuchten nur noch die letzten Abendrothstrahlen pajthanischer Poësie, die fast nur noch das Organ für die nie ersterbende Klage bei erneuten Unglücksfällen wurde. In der Folgezeit entstand noch die Menge kleinerer Ritualbücher, die nicht in gleichem Range der Anerkennung mit dem eigentlichen Fest-Fasttag- und Sabatpijuth stehen, sondern deren Gebrauch die Synagoge mehr der freien Religiosität ihrer Glieder überlassen hat. Die detaillirten Charakteristiken der italischen, fränkischen und germanischen Häupter synagogaler Lyrik behalten wir unserer grossen Geschichte der jüdischen Nationalpoësie vor.

Der grösste weltliche Dichter Italiens gegen Ende der dritten Periode ist *Imanuël Romi ben-Salomo* (angeblich genannt: *der Sifroneer*), der Zeitgenosse des ersten namhaften italienischen Dichters *Fra Guittone von Arezzo* (st. 1295), der erste Verpflanzer der altprovençalischen Sonnetform auf italischen Bo-

den. Zu *Fermo* in der *Marca d' Ancona*, wo er unter fürstlicher Protektion ein süsses, dichterisches Traumleben führte, fasste er den Entschluss, seine zerstreuten Dichtungen zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verarbeiten [1]), und so entstand sein *Divan: Sefer Machberot*, durch welchen die weltliche Poësie *Italiens* mit der althispanischen in Handhabung des heiligen Sprachschatzes, aber auch an Frivolität in einen siegtrunkenen Wettkampf trat. In stolzem Selbstvertrauen ist Imanuel sich der Ueberlegenheit bewusst über *Juda Ceciliano* (Machb. XIII.) und über *Juda Charizi* (M. IX), selbst *christliche* Poësien nimmt er sich zum Thema übertreffender Nachahmung. (M. IX). Ein zauberisch-gewandtes Gaukelspiel mit dem biblischen Sprachschatz und talmudischen Phrasen, der possenhafteste Missbrauch von Bibelstellen zu den obscönsten Dilogien, das keckeste Selbstlob mit allem nur möglichen orientalischen Prunke, Aufstellung der heiligen Wahrheiten neben der bittersten Persiflage derselben, Apotheose der sentimentalsten Frauenliebe und idealer, platonischer Freundschaft, — das sind die Grundzüge in den Machberot dieses jüdischen Aretino, welche ein grosser Theil seiner Nation als verunreinigend fliehet. Charizi ist in Vergleich mit ihm zarter, keuscher, nationaler, charakterfester, eleganter und mehr Herr seiner selbst; Imanuel kennt nichts Heiliges, dem er nicht höhnte; seinen zügellosen Witz kann er nicht beherrschen; die contrastirendsten Elemente wogen in ihm sich selbst zerstörend durch einander; er gleicht ganz den frivolen Dichtern der römischen Kirche, die Einmal kniefällig büssen, um die ganze Woche zu buhlen; er ist ein Bekenner des Dogma's: *rehabilitation de la chair vor Saint Simon.* Seine Poësie ist eine Ironie zur syna-

1) S. den *Prolog.* Data seiner Zeitgeschichte s. M. V. (1150=1220); M. XXIII *(Robert von Romagna* 1312); M. XXIV (5088 = 1328); XXVIII (1148 = 1218). Imanuël erwähnt von seinen eignen Werken M. I. *Eben-Bohan* und *Zurot ha-Otijot*, eine Abhandlung über die Buchstaben, als typische Chiffern der Philosophie und Naturwissenschaft (vgl. M. XI.); M XXI. (in der ruhmredigen Leichenrede auf sich selber, als einen Verstorbenen) seine *Commentare* über die Chronik und Daniël (vgl die letzte Machberet) und seine Briefe ins Ausland, (vgl. *Jost* in: Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Th. III, S. 34.). Die Ausgabe, deren ich mich bediente, ist die *zweite*, Constantinopel 1535 durch *Eliezer ben-Gerson*, aus der berühmten Drucker-Familie der *Sonzine.*

gogalen Orthodoxie inmitten der Synagoge, wie die kirchlichen Comödien, Carneval's und *autos sacramentales* eine lange gepflegte Ironie zur kirchlichen Rechtgläubigkeit inmitten der Kirche.

Ungefähr 1400 schrieb *Mose di Rieti* (in Spoleto) seine erhabene divina Commedia, *Sefer ha-Hekal* [1]), in *acht* grossen Gesängen, welche zusammen 1012 dreizeilige Strophen umfassen. Er betrat in Form und Inhalt die Bahn *Dante Alighieri's*, und rivalisirte mit letzterem (st. 1321) so glücklich, dass ihm mit Recht der Ehrenbeiname des *hebräischen Dante* gegeben wird. Wie jener, malt er phantastisch, mit gewaltigen Zügen und flammenfarbnen Bildern, himmlische Gesichte, die Pforten des Paradises öffnen sich, und die Schaaren der Engel und reinen, heiligen Geister, ranggeordnet nach ihren Staffeln, versammeln sich zu ihm. Während Dante nur lebender oder jüngstverstorbener Personen gedenkt, führt der israëlitische Sänger vor uns vorüber die *Tanaim*, die *Amoraim*, die *Gaonen* und die Weisen bis auf *seine* Zeit [2]), mit ihren Thaten und ihren Schriften, ohne einen der grossen Ahnen bis auf die nächste Vergangenheit zu vergessen. Rieti ist ebenso rein, melodisch, kraftvoll, tief und daher oft auch so schwer verständlich, als Dante [3]).

---

1) Noch handschriftlich in der Bibliothek *J. S. Reggio's*, der es in Livorno kaufte, und dem wir diese Notiz verdanken (*Bikure ha-Itim*, neunter Jahrgang S. 14), und in der Bibliothek der Sorbonne (Wolf III, p. 814, 815.).

2) In einer der Randbemerkungen des Dichters heisst es: „*R. Maimuni zeugte R. Ibrahim Maimuni* (im Amte 1210), *dieser R. Obadja* (natürlich vor 1240), *dieser R. David, dieser zwei Kinder, die gefangen weggeführt wurden* (vor 1340), *und dies geschah in den Tagen meiner Jugend.*" Da der Dichter nun *R. Chasdai Kreskas* (bl. 1396) erwähnt, von *Josef Albo* (bl. 1425) aber schweigt, so scheint er sein Werk um 1400 verfasst zu haben.

3) *Gedalja Jehija* (Sohn des Dichters *Josef Jehija* st. 1539) in *Shalshelet ha-Qabala* (begonnen 1549 zu Ravenna, und fortgesetzt zu Pesaro und Alessandria degla Paglia noch 1588): „*Mose de Rieti verfasste eine Geschichtstafel in Poësie, aber ohne Ordnung, nur Weniges habe ich von ihm entlehnt.*" Auch *Jehiel ben-Salomo* (in Minsk, noch 1730) in *Seder ha-Dorot* erwähnt M. d. R. flüchtig, sein *Shalshelet ha-Qabala*, nach dem Zeugniss Gedalja's, und die geistlichen Lieder *Meon ha-Shoalim* (welche *Debora Ascarelli* und *Lazaro Viterbo* unter dem Titel *il-Tempio* übersetzten).

Wir versuchen nun nach der Charakteristik der beiden grössten Dichter der nichtliturgischen Poësie in Italien die Ausbildung der pajthanischen oder synagogalen Poësie ausserhalb der althispanischen und altitalischen Schule zu schildern.

§. 9.

Die jüdische Poësie in Judaea.

In *Palästina* konnte bei dem nie feiernden Wechsel furchtbarer Leiden keine Poësie feste Wurzel schlagen. Die wallfahrtenden Exulanten brachten zwar in ihr zertretenes Vaterland Elegien und Thränenströme hinüber, aber ihre Elegien verhallten unerwiedert in den einsamen Grabgemäuern ihrer Väter, wie ihre heissen Thränen vertrockneten. *Juda ha-Levi* sprach in brünstiger Umarmung der Trümmer Jerusalems die Worte seiner Zionide aus, welche beginnt: „*Zion, fragest du nicht nach dem Befinden deiner Gefangenen?*“ aber die Zionide erstarb in seinem Munde, denn ein Sarazene tödtete ihn, ehe er sich ausgeweint und ausgeklagt hatte. *Charizi*, der Rival Hariri's, kam nach Jerusalem; „*und als ich eintrat in ihr Gebiet*, erzählt er selbst, *durchwandelte ich ihre Paläste, küsste ich ihre Trümmer, herzte ihren Staub und sprach: Wie lieblich sind deine Gezelte, der Berg Zion und deine Wohnungen! — Nun will ich gern sterben, nachdem ich dein Antlitz geschaut — und ich erhob mein Lied und sang.*“ Doch die Stadt war damals unter sarazenischer Herrschaft, und obgleich nach den Kreuzzügen wieder von Juden bewohnt, doch im Zustande der schrecklichsten Selbstzerfleischung. Charizi fand in Palästina nicht einmal eine Poësie vor, die seiner scharfen Kritik Stoff zu Spott und Tadel gegeben hätte.

Erst, als mit den Verfolgungen der Juden in Spanien, eine fast allgemeine Aufscheuchung, eine bunt durcheinander wogende Wanderung und Wechselung der Wohnsitze unter dem zerstreuten, ruhelosen Volke eintrat: zeigt sich unter den Eingewanderten Palästina's auch eine erblühende Poësie. *Isaak Luria*,[1]) der aus deutscher Familie stammte, der Schüler *Corduero's* und Lehrer *Chajim Vital's*, geb. 1534 zu Jerusalem, zeichnete sich als kabalistischer, mystischer Dichter aus. Seine Gedichte sind in

1) Seine Biographie: *Toldot ha-Ari*, angekündigt *Sammler* 1785. S. 47. Die Chiffern seines Namens sind: אר"י und מ"ה"ר"ל.

synagogalen Gebrauch übergegangen; die Tradition leitet von ihm auch die Feststellung mehrerer jüdischen Originalmelodien ab. Er starb in seinem acht und dreissigsten Jahre 1572 zu Zefat in Obergaliläa. Unter die theosophischen Dichter gehört auch *David ben-Simra*[1]) der Jerusalemer, und *Mose Chagis*, welcher noch im vorigen Jahrhundert rastlos Europa durchwandernd, um milde Beiträge für die jerusalemischen Juden zu sammeln, mit Feuereifer predigte, dass der Boden des heiligen Landes entsündigende Kraft habe, und dass die Shekina, die göttliche Gnadengegenwart, noch immer auf der abendseitigen Mauertrümmer des Tempels residire, der Sohn des Jakob Chagis, welcher dem von den Gebrüdern Abraham und Jakob Viga zu Jerusalem gegründeten portugiesischen Medrash-Hause vorstand. *Menahem di Lonzano*, Verfasser des Wörterbuchs *Maarik* und des masoretischen *Or-Tora* (zur Berichtigung der kleinen Bombergschen Bibel), ist in Palästina blos eine vorübergehende Erscheinung; er war früher in der Türkei, und zuletzt in Venedig. Seine Gedichte (*Derek Chajim*, *Thoba Tokahat*) sind ethischen Inhalts. Ein gewisser *Dominico Jerushalmi* aus Zefat, ist, so viel wir wissen, der erste Uebersetzer der griechischen Apokryphen. Auch *Giuseppe Ganso*, in seinem siebzehnten Jahre Rabi von Perugia, den Conforti (in Qore ha-Dorot) als Pizmon-Dichter rühmt, verbrachte nur das Ende seines Lebens in Jerusalem. Der grösste Pajthan der Palästinenser, der Begründer der jerusalemischen Gebetsordnung ist *Israël Nagara*. Sein Vater, von spanischer Familie, war aus Damaskus gebürtig, und starb 1581. Israël's synagogale Poësien erschienen 1587 unter dem Titel *Zemirot-Israël*, zu *Zefat*, in Galiläa, dem Amsterdam und Livorno des palästinensischen Ostens[2]). Sonst gab *Josef ben-Mordekai Kohen*, Schüler der *jerusalemischen* Academie *Bet-Jakob* 1707 zu Venedig unter dem Titel: *Shaare-Jerushalajim* jerusalemische Gebete heraus, die er von da nach Italien brachte. Jerusalemische Trauergebete erschienen:

1) S. Or-Qadmon von Mose ben-*Jakob Chagis*. Venet. 1703, 12. (eine ascetisch-kabalistische Ethik mit eingewebten Gebeten und Poësien).

2) Von dems. Shoheth ha-Jeladim, und Mêmê-Israël, Gedichte, Aufsätze und Briefe in elegantem Styl, in *sechs* Theile getheilt, mit den sinnigen Ueberschriften: מִי־חַשְׁמַלּוֹת, מִי־מְנוּחוֹת, מִי־מְרִירָה, מִי־מְצוּלָה, מִי־זָהָב, מִי־הַמָּרִים.

Venedig 1708, herausgegeben von *Mikael ben-Mose Kohen* unter dem Titel: *Et-la-Chanana.*

§. 10.

Die jüdische Poësie in Aegypten, in den Barbaresken, Corfu, Indien und China.

Unter den *jüdisch-ägyptischen* Dichtern fand Charizi nur einen der Auszeichnung werthen, Abraham in Damira (Damietta). In der *Berberei* aber pflanzte sich die schon frühe dort blühende Wissenschaft und Kunst in der Familie *Duran* fort, die aus Spanien herüberkam. Der 1391 nach Algier flüchtige *Simon ben-Zemah Duran* (st. 1444) wird auch als Pajthan gerühmt. (Seder ha-Dorot 42, b.). Sonst sind noch *Chajim bar-Abraham Kohen* aus Alexandrien als kabalistischer Dichter und *Mose Juda Avas*, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu Rosette (Rashid) starb, als Pizmon-Dichter berühmt. Ueber die Liturgie der *alexandrinischen* Juden schrieb *Zemah ben-Josua* einen arabischen Commentar, den *Rob. Hutington* übersetzte. *Saadja bar-Levi Asneqot* aus *Marokko*, dessen Igeret Purim 1647 erschien, und *Isaak Aruvash* aus *Tetuan* in Fez, gehören der Dichterschule Italiens an, wo sie im 17. Jahrhundert blüheten.

In Constantinopel erschien 1548 Shirim und Zemirot, eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten zu Beschneidungen, Vermählungen, Sabaten und Feiertagen, von Salomo Mazal Thob, und in *Saloniki* 1568 *Sheerit-Josef*, ein poëtischer Almanach der türkischen, christlichen und jüdischen Zeitrechnungslehre, von *Josef ben-Jeshua* mit einem Commentar *Daniel Kohen's*. Die jüdische blumen- und früchtereiche Literatur im *osmanischen* Reich ist uns nur nach dem Rufe ihrer bis auf den heutigen Tag ergiebigen Fülle bekannt.

Der grösste Dichter der Juden auf *Corfu* ist *Mose Kohen*, zu Anfange des 17. Jahrh., dessen Synagogalpoësien Mantua 1612 und unter der Aufschrift *Leqeth ha-Omer*, Venedig 1718 erschienen. Die Ritualgesänge der Juden in *Senegal* und *Cochin*, welche Amsterdam 1757 gedruckt wurden, sind erst später durch eingewanderte Portugiesen uud Spanier festgestellt; denn 1663 kamen die Holländer in den Besitz Cochins auf der Küste von Malabar [1]),

1) Vgl. *Measef* 1790, S. 274. Jüdische Pijuthim von *Cranganor.*

und unter ihrer Protektion konnte sich die Gemeine wieder erholen, die sich, nach Auflösung des jüdischen Lehnstaates in Indien durch die Portugiesen aus den Flüchtigen gebildet hatte (1510); 1678 verloren die Holländer ihre Forts in Nigritien durch die Franzosen. Als Pajthan wird in ihnen *Obadja ha-Kohen ben-Uziel*, babylonischer Arzt, erwähnt (S. 19, a.). Sie enthalten die lieblichsten Gesänge, vorzüglich für die Vermählungsfeierlichkeiten, und stechen von den altitalischen durch eine fliessende, aber dabei grandeske Sprache, ohne Mosaik der Schrift und Sage, ab. Die *spanisch-brasilischen* Gebete (Sammler 1785. S. 32.) sind natürlich aus noch neuerer Zeit.

Noch ist Etwas von den Pijuthim der *chinesischen* Juden [1]) zu sagen. Die Juden wanderten, wie die glaubwürdigsten Nachrichten lauten, unter der *Tcheou-Dynastie* (1122 — 249 v. Chr.) in das chinesische Reich ein, aus *Si-yu*, wie sie selber sagen; unter der *Han-Dynastie* (205 v. Chr. — 220 n. Chr.) fassten sie festen Fuss daselbst, und 73 n. Chr., zwei Jahre vor dem Tode *Ming-ti's* (reg. v. 58 n. Chr., st. 75), der sich ihnen günstig zeigte, finden wir sie, 70 Geschlechter (sings) stark, wahrscheinlich persischen Ursprungs, in China eingebürgert. Von diesen 70 Geschlechtern waren im vorigen Jahrh. blos noch 7 Familien, ungefähr 600 Seelen, übrig, ohne allen Verkehr mit den westländischen oder persischen (*Si-yu*) und tibetanischen Juden. Die Zeit der Blüthe ihrer Literatur ist vorüber; sie hatten einst Gelehrte, welche die grössten Staatswürden bekleideten; da aber die Meisten zur Religion China's, oder, wie die zu *Peking*, zum Islam übergingen, so sind jetzt nur noch die Juden in *Cai-fong-fou* erkennbar, und diese bewahrten unter den grössten Trübsalen ihre Nationalität verhält-

1) Quellen: *Notitiae quaedam circa* ss. *Biblia Judaeorum in Caifung, metropoli Provinciae Honân in Imperio Sinensi* (aus der Originalhandschrift des Missionars *Ignaz Kögler*, starb als Vorsteher der japanesischen und sinesischen Provinzen und Mandarin 1746 in Peking) in *v. Murr's Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, 7. Theil 1779. *Trigaltius, de expeditione Sinica* I. p. 118. *Semedo, Relatione della China* I. p. 193. *Gozani, Lettres édifiantes et curieuses écrites par quelques Missionaires de la Compagnie de Jesus.* Tom. VII. p. 1. ss. und die treffliche Abhandlung in *C. Cornelii Taciti Opera, recognovit etc. Gabriel Brotier.* Parisiis, 1771. 4. Tom. III. p. 567 — 580. (aus den Briefen der Missionare *Gozani, Domenge* und *Gaubil*).

nissmässig am reinsten. Von dem Chinesen werden sie, wie die Moslemen, *Hoei-Hoei* genannt; sie selbst nennen sich *Tiao-Kin-Kiao*, weil sie gemäss dem Gesetze die Venen abtrennen, oder *Lan-mao-hoei-hoei*, von dem blauen Hute, den sie beim Gottesdienste tragen. Ihre Synagoge führt den Namen *Li-pai-se*, und kommt dem Modell des jerusalemischen Tempels näher, als andere Synagogen [1]).

1) Die *Synagoge* ist 300 — 400 Fuss lang, 150 breit, und in vier Abtheilungen getheilt. In dem ersten Theile östlich steht ein Triumphbogen (*Pai-leou*) mit der chinesischen Aufschrift *Kim-Tien* (der Gottheit heilig), und Bäume um ihn herum. Den Eingang in das zweite Gemach öffnet eine grössere Flügelthüre mit zwei kleinern. Nördlich und südlich die zwei Zimmer für die zwei Custoden. In die dritte Abtheilung führt ein zweites Flügelthor *(Ul-men)* mit zwei kleineren Thüren. Hier ein zweiter Triumphbogen, und unter den angepflanzten Bäumen zwei Marmortafeln mit *chinesischen* Inschriften (von 1444, 1515, 1663 und 1642), welche theils die Geschichte der Synagoge enthalten, theils Begegnisse der Juden in der Provinz und die Zurückführung ihrer Religion, die im wesentlichen mit der Landesreligion *übereinstimme*, auf Mose, Abraham, Adam. Südlich ist das Zimmer *(Tse-thang)* zu Ehren des jüd. Mandarins *Tchao*, der das abgebrannte *Li-pai-se* restaurirte; hier wird sein jährliches Gedächtnissfest begangen. Vor der Thür liegt auf einer Basis ein steinernes Thierbild. Nördlich ist ein anderes Zimmer, einem jüdischen Mandarin, Criminalrichter in *Tcheou*, erbaut, der das *Li-pai-se* errichtete. Etwas über diesen Cellen sind Fremden- und Versammlungssäle. Im vierten Theile steht eine eherne Räucherpfanne *(Hiang-lou)*, zur Seite zwei marmorne Löwen, über diesen westlich zwei eherne Vasen mit Blumen. Nördlich die Küche *(Tiao-Kin)* zur Entaderung des Fleisches. Hinten an der Nord- und Südseite die Ahnensäle *(Su-tam)*, wo das Erinnerungsfest der Volksahnen, biblischer und nachbiblischer, im Herbst und Frühling begangen wird. In der Mitte erhebt sich der Tempel ungefähr 40 Fuss breit, 60 lang, mit vierfachem Aufsatz, unten mit einer Balustrade, und einer doppelt-viersäuligen Colonnade umgeben. Auf dem freien Platze vor dem Tempel wird am Laubenfeste das grosse Stiftszelt errichtet. Der Tempel ist innen von beiden Seiten auf eine Doppelsäulenreihe gestützt. In der Mitte das *Mose-Katheder*, mit einem Kuppeldach; dann die Kaisertafel *(Van-soui-pai)*, mit dem Namen des Kaisers in goldnen sinesischen Chiffern, mit doppelter Coronis und Jalousien. Darüber mit goldener *hebräischer* Quadratschrift: שמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד: ברוך שם כבוד מלכותו לעולם ועד. Hinter dem *Van-soui-pai* steht ein dreifachgewölbter Bogen, mit der goldenen Umschrift: ברך כיהוה (ביכי כ יהוה) אלהי האלהים ואדוני האל הגדול הגבור והנורא. Hinter dem Bogen ein grosser Tisch mit einem dreifüssigen Henkelfass voll immer duftenden Räucherwerks, und um dasselbe zwei Leuchter mit Fackeln, zwei mit Kerzen, zwei mit Later-

Sie haben nicht das ganze alte Testament [1]), aber, so weit sie es haben, stimmt es in Text, Anordnung und Punktation, welche sie *Siman* nennen, abgerechnet einige Differenzen, mit dem unsern überein; unsere Zeichen der *Petuchen* und *Setumen* fehlen ihnen; die synagogalen *Ta-Kings* sind, wie in den Abendländern, unpunktirt [2]). Ihre Sprache ist ein Jargon von *Chinesisch und Hebräisch;* auch das Hebräisch sprechen sie nach chinesischer Aussprache (*Ping-chang-Kiu-je*) aus. Ein Blatt hinter dem Buche Bereshit (*Pieleschitze*) ist ein berücksichtigenswerther Beweis davon [3]).

---

nen, dreifach gestaltet. Neben dem Tische ein Waschbecken. Hinter dem Tisch ist der Himmelstempel, hebr. *Bet-el*, sines. *Tien-tang*, aussen geviert, innen rund, das Allerheiligste, welches nur der Vorsteher der Synagoge *(Tchang-Kiao)* betreten darf. Auf 13 Tischen stehen 13 Gesetzbücher *(Ta-Kings)* mit seidenen Hüllen, zwölf parallel den 12 Stämmen, eins zum Ehrengedächtniss Mosis. Hinter dem *Bet-el* am äussersten Westende blitzen die Gesetztafeln, mit goldenen hebräischen Buchstaben; zu beiden Seiten sind zwei Schränke voll alterthümlicher Bücher, und vor ihnen steht je ein Tisch mit einem Candalaber zwischen zwei Vasen. Der Tempel ist der Ort der gottesdienstlichen Versammlung, der nur barfuss betreten wird; der mittlere Theil vom Mose-Katheder ist durch niedrige Gitter auf beiden Seiten abgegrenzt.

1) Sie theilen die biblischen Bücher in folgende Klassen: 1) *King* oder *Thaulaha* (Tora), das Fünfbuch in 53 Lectionen, von denen jede eine besondere Rolle ausmacht; 2) *Sang-zo*, die Supplementbücher: Josua und Jud., die sie nicht vollständig haben, *Schemueul*, Reges (mit Lücken), und *Tavite* (David); 3) *Lipai*, die Ritualbücher: *Isehaha*, *Jalemeiohung* (Jer.), den sie auch *Tiveli* (דבריו) nennen. Von Ezech. haben sie nichts, von Daniel nur Etwas vom Anfang. Ferner: *Juonaha* und die verstümmelten: *Micaha*, *Nahuang*, *Hapacuke*, *Sefanejoha*, *Hokavi*, *Secalejo*, und einige, ihnen erhaltene Capitel der *Tiveli ha-jamiim*. 4) *Hafuchala*, die Haftharen: *Issetiul* (Ester, die sie *Issetha Mama*, die grosse Mutter, nennen), Ezra, Nehem. (verstümmelt), die zwei ersten Bücher der Makabäer, die sie *Manthiiohum*, Matatja, nennen). Von den Commentaren *(Kiang tschang)* rechnen sie auch einige zu den Hagiographen. Ihre ganze hebr. Bibliothek ist in der Synagoge; ein hebr. Buch im Wohnhause behalten, gilt ihnen für Gemeinmachung des Heiligen.

2) Siehe *Kögler* und *Brotier*, die weitläufig darüber abhandeln.

3) דר במדינת באול בין ליגנן שהר כודאי אזמד
אסמאן תורה פוגאה סה פרשה חמה ישראל
סודון אמן נושת אול תורה צולי אלה תשיה

Das *Sidur* oder Gebetsformelbuch der chinesischen Juden führt den Namen Li-pai, und besteht aus funfzig oder zwei und funfzig Büchern, deren Grösse man daraus vermuthen kann, dass jede pentateuchische *Sidra* bei ihnen ein Buch ausmacht. Das erste Buch hat die Aufschrift סוכה תביד. Es enthält Gebote für die einzelnen Sabate und Feiertage des ganzen Jahrescyklus. Nach dem Berichte der Missionare sind diese Gebete grösstentheils aus Schrift- vorzüglich Psalmenstellen musirt. *Gozani* hörte ihren synagogalen Gesang, und vergleicht ihn dem der italienischen Juden. Bei dem Vorlesen der pentateuchischen Lection ist der Lesende, am Mose-Katheder stehend, mit einem blauen Hute und und einem baumwollenen *Thalit* darüber bedeckt; ihm zu Seite steht ein Berichtiger, und diesem zur Seite wieder ein solcher. Der Rabi trägt eine rothseidene Schärpe, die von der rechten Schulter aus unter den linken Arm geschlagen, vorn in einem Knoten zusammengeschürzt ist. Sonst tragen sie in der Synagoge keine Feierkleider; ja im heissen Sommer sind sie nackt, wie in ihrem Hause, so auch in der Synagoge, blos mit einem Lendengurt leicht bedeckt. Beim Gebet kehren sie sich nach Westen; sie halten gesetzmässig Sabat, und am achten Tage die Beschneidung. Des Hebräischen sind sie unkundig; sie entschuldigen es damit, dass sie ihre Sprachlehrbücher (*Tou-King-puen*) verloren, und seit zwei Jahrhunderten keinen Glaubensgenossen aus *Si-yu* gesehen. Ihre Gelehrten bekennen sich geradezu zur Religion des Con-fu-tsee. *Ihre Poësie ist untergegangen, seit sie*

מאה שלשים שלש מאהי אב הרא בשבא
שלש רוזי ∴ ניושת תורה תאמם צלי אלקם
תשעה מאה שלשים שבע מאהי אייר ערבעה
בשבא עשר שני רוזי ∴ מרינו רבינו רבי יעקב
בן רבי אבישי בן רבי אלדד חספר המלמר
השלידהי ∴ השלידה רבי שאדי בר רבי יעקב ∴
ניושאו צלי רבי מורדכי בר שמעון בנישת רבי
עקיבה בר אהרן בן עזרא נדר נדבה הבחור
שמחה בר יהשני בן יוסק ∴ גואה רבי יעקב בר
ראובן בן בוזי ∴ מורדכי בר בנימין בון בוי ∴
ברוך אתה בבאך וברוך אתה בצאתך ׃
כבד מאד מאד במקניה בכסק לישועתך קויתי יהוה

ihre Literatur, vorzüglich bei der grossen Ueberschwemmung im elften Jahre *Yng-tsong's* 1446, *verloren haben.*

§. 11.

Die karäische Poësie.

Die Streitigkeiten der *Karäer* und *Rabaniten* wurden schon im geonäischen Zeitalter mit der grössten Lebhaftigkeit geführt, und aus diesen Reibungen entsprangen die ersten Funken karäischer Poësie in *Salmon ben-Jeruham*, Saadja's Zeitgenossen und Gegner (900), der ein Gedicht über die Nichtigkeit der talmudischen Gesetzüberlieferung schrieb. In der siebzehnten Pforte des *Tachkemoni* wird, gleichfalls im Gewande der Poësie ein Wettkampf zwischen einem orthodoxen Rabaniten und häretischen Karäer beschrieben. *Juda ha-Abel* (*bar-Elia Hadasi*) aus Jerusalem, Karäer zu Constantinopel, schrieb 1148 in poëtischer Einkleidung eine karäische Dogmatik, *Eshkol-ha-Kofer;* im karäischen Mahazor [1]) ist ein Synagogalgedicht vom J. 1150 enthalten, welches ihn zum Verfasser hat. Der zweite namhafte karäische Pajthan, der Begründer der karäischen Gebetsordnung ist *Ahron ben-Josef*, genannt *der Heilige*, 1294 Rabi und Arzt zu Constantinopel. 1350 blühete *Ahron ben-Elia Nikomedeo*, Philosoph, Exeget und Dichter, der 1360 sein *Keter-Tora* verfasste [2]). Unter ihre Dichter, die Alle auch liturgische Poësien für das Sidur lieferten, gehören noch: *Kaleb Aba*, Schüler und Verwandter *Elia Beshitzi's*, Verfassers von *Aderet-Elijahu* und gleichfalls karäischen Pajthan's, bl. 1497 zu Adrianopel und Belgrad; *Juda ben-Elia Maroli* und *Mose ben-Juda Maroli*, zu Ende des 15. Jahrhunderts, in der Türkei; *Juda ben-Elia ben-Josef*, welcher 1502 sein *Minchat-Jehuda* in 1612 homogenen Reimen vollendete, und einen poëtischen Auszug aus den pentateuchischen Parashen (*Azharut*) geschrieben haben soll. Von den übrigen karäischen

---

1) Das *karäische Sidur* zuerst gedruckt Venedig 1528. 1529, dann Kale (in der Krim) c. 1734 und ebend. 1805 in 3 Bänden, mit dem Titel: *Ordnungen der Gebete für das ganze Jahr nach dem Ritus der karäischen Gemeinen in der Krim, Konstantinopel, Polen und Littauen.* Die karäische Literatur s. bei *Mordekai ben-Nisan* in *Dod Mordekai*, geschr. 1699.

2) Nicht: *Elihu*, wie aus dem metrischen Eingangsgedichte von *Keter Tora* leicht zu ersehen ist.

Pajthanim ist bis jetzt blos der Name bekannt, der im Ritualbuche vor ihren Gedichten steht [1]).

§. 12.

Winterzeit der jüdischen Poësie.

Mit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, wo wir die altiberische und altitalische Poësie verliessen, tritt in der Geschichte der jüdischen Poësie ein Zeitraum ein, der wegen seiner Leerheit, ich möchte sagen, Charakterlosigkeit schwer zu zeichnen ist; *äusserlich* eine Zeit der Ruhelosigkeit, des unsteten Wandern's, des Durcheinanderwogens von Religionsgenossen aus den verschiedensten Wohnländern, einer zweiten Exilirung der palästinischen Exulanten von *West* nach *Ost; innerlich*, da Juden aus den entferntesten Abendländern zusammenverschlagen wurden, welche ungeachtet des allen Zerstörungsversuchen trotzenden Einheitsbandes der *Idee* dennoch in Gesittung, Wissenschaft und Kunst einander entfremdet waren — ein chaotisches, buntes Gewirr, welches sich erst allmählig beruhigt und zu neuen Gestaltungen mit neuen Charakteren aneinander fügt.

1291, unter Eduard I, wurden die Juden aus *England*, 1334 unter Karl V. aus *Frankreich*, 1492 unter Ferdinand und Isabella aus *Spanien*, *Neapel* und dem Herzogthum *Mailand* vertrieben. Unter Johannes II und Emanuel von *Portugal* erfuhren sie die grausamste und habsüchtigste Behandlung, und bald ein gleiches Schicksal (1497). Auch in *Schweden*, *Dänemark*, *Sachsen*, *Würtemberg*, *Braunschweig* und dem afrikanischen Küstenstriche *Oran* in der Berberei entledigte man sich der jüdischen Bewohner. *Holland* wurde eins der Hauptasyle, und *Polen*, wo die Juden seit *Casimir dem Grossen* und *Boleslaus von Kalisch* eine günstigere Behandlung erfuhren. Die Poësie konnte unter diesem Wechsel des äusseren Geschicks nicht gedeihen.

Ferner machte sich 1190 d. i. in der goldnen Zeit der iberischen und italischen Poësie unter *Musa Maimuni* von Cordova gegen den superstitiösen Talmudismus die *Reaction* eines geläuterten, lehrbegrifflich organisirten *Rabinismus* und namentlich einer philosophischen, spiritualisirenden Deutung des *Mi-*

1) S. Zunz: Die Gottesdienstlichen Vorträge der Juden S. 424 ff.

drash geltend. Die Philosophie *Musa Maimuni's* [1]), dieser vergeistigende Deismus, der wiederum, wie der Alexandrinismus, von Aegypten aus unaufhaltsam sich den Weg durch die Nation bahnte, dieser Supranaturalismus, der zwischen Altgläubigkeit und Epikureismus die gerechte Mitte hält, indem er beide in sich geschwisterlich verbindet — war für die Poësie geradezu auflösend, destructiv; es war ja eben seine Tendenz, die Poësie des alten Glaubens mit ihren Bildern und Symbolen in die Philosophie eines modernen, reingeistigen Wissens zu übersetzen, nach den Regeln einer rationalen Hermeneutik. In dem *Dalila-al-Hairin* Maimuni's steht nicht die nackte Wahrheit vor unsern Augen, entkleidet des sternenbesäeten Talares ihrer poëtischen Umschmückung — nein, der griechisch-arabische Philosophen-Mantel ist dem Urbild, dem unentschleierten, dem unenthüllten, übergestürzt.

Dann wurden seit dem Zeitalter *Ibn-Ezra* des Spaniers, *Jehiëli* des Römers, *Salomo Isaaki* des Franzosen, und der Verfasser der *Tosefot*, jener discussiven Additamente zum Talmud, zwei Richtungen des Studiums mit allem Eifer verfolgt, die immer fleissiger und specieller bearbeitete *Exegese*, und die mit der mittelalterlichen Mystik parallellaufende *Kabala*. Der Gegensatz zweier Parteien, deren eine das geschriebene Wort philosophisch umdeutete, die andere alle Philosophie anathematisirte, erzeugte eine dritte, die sich in die Ruhe einer phantastischen Contemplation und die Geschäftigkeit einer dämonischen Magie zurückzog; ich meine die Kabala, den jüdischen Gnosticismus, jene Geheimlehre, welche zuerst in Persien seit der zweiten Hälfte der Gaonen-Zeit (c. 780) der Schrift anvertraut wurde, deren älteste Schriftdenkmale für uns die in Persien, dem Mutterlande der Gnosis, abgefassten Bücher *Jecira*, *Hekalot*, *Raziël* und das *Alfabet Aqiba's*

1) Geb. d. 30. März 1135, gest. d. 13. Dec. 1204. Ich trage hier seine Namen nach: *R. Mose der Spanier* oder *der Cordover* (bei *Nachmeni*); *Mose ben-Ebed ha-Elohim ha-Cordibi ha-Israëli* (zu Anfange seiner Erläuterung der Aphorismen von Hippocrates und de Rossi Cod. 354. 1178.) Arabisch: ابو عمران موسى بن عبد الله ميمون للقرطبى الاسرايلى (de Sacy Abdollatif p. 490. Casiri bibl. Esc. Cod. 884. 798. und mit dem Zusatz الاصل zu *al-Qurthibi* in einer Anthologie *maurischer* Dichter Casiri Cod. 354.).

sind. In dem Morgenlande entsprossen, zeigt sich die *Kabala* zuerst in Italien und Frankreich auf abendländischem Boden; von dort breitete sie sich nach Spanien aus, wo *Abraham ben-David* und *Nachmeni* sie pflegten, und nach dem deutschen Reiche, in dessen Lehnsgebieten sie eifriger, als irgend wo, speculativ und praktisch betrieben worden ist. Nur wenige Poësien erzeugte diese geheime Gnosis, und diese Poësien waren, unähnlich den mystischen Poësien der Perser, nicht Blumen der Natur, sondern künstliche Dianenbäume, die Hieroglyphen ihrer Theologumenen, magische Sprüche, in der Sprache des dumpftönigen, orakelhaften, pompösen Aramäisch.

§. 13.

Nachklänge jüdischer Poësie in Spanien.

Die jüdische Poësie ist *überall eher* gediehen, als die Poësie des *Wohnlandes*, in welchem sie exilirte. Erst 1215 trat nach neun geistlichen Liedern des Mönches *Gonzalez de Berceo* das erste grössere Gedicht in Spanien hervor, *Alexander*, von *Juan Lorenzo Segura de Astorga*. Die jüdisch-spanische Poësie war schon verblüht, als die Blüthezeit der national-spanischen unter *Alphons X*, genannt *der Weise* (geb. 1221, st. 1284), begann.

Selbst die *trobadorische* Volkspoësie wurde von Juden gefördert. Von zwei jüdischen Convertiten ist der eine, *Don Santo de Carrion*, aus Carrion de los Condes in Altcastilien (1360 unter Pedro I), einer der berühmtesten Trobadoren seiner Zeit, und ein anderer, *Juan Alfonso de Baena*, im funfzehnten Jahrhundert, unter Don Juan II, der Sammler der ältesten trobadorischen Poësien religiösen und galanten Inhalts von 62 Verfassern, denen er eigne Versuche beigefügt hat, die sich zum Theil auf *jüdische* Verhältnisse beziehen [1]). Auch die erste Chronik des Cid, also die älteste Quelle seiner vielfach beschriebenen und besungenen Lebensgeschichte, aus welcher der spanische Historiker *Pero Anton Beuter* und die spanischen Dichter schöpften, schrieb in arabischer Sprache ein maurischer Jude, dann Convertit, *Aben-Alfange*, Official des Cid (st. 1099.) zu Valencia.

Vielleicht lebte in dieser Zeit der aus Toledo gebürtige *Va-*

3) Rodriguez p. 265 — 345.

lentin Barruchius (Baruch), welcher nach Boaistuau [1]) in einem grossen Bande zierlich und rein lateinisch die romanhafte Geschichte des *Comte Lyonnais*, *Palanus*, bearbeitete: eine alte Sage, welche schon von den ältesten catalonischen und provençalischen Chronisten erzählt wird, welche fast ganz Europa durchwanderte, und sich in den normannischen Volksballaden Wilhelm's von Malmesbury wieder findet. Eine des Ehebruchs verläumderisch angeklagte und desshalb zum Feuertode verurtheilte Fürstin, die nur durch den Gottesgerichtskampf befreit werden kann, wird durch einen unbekannten Ritter unerwartet gerettet — dies ist die Fabel des Ganzen, welche Voltaire zu seinen Tragödien Artémire und Tancrède benutzte. Erst neuerdings hat sie Alfred de Terrebasse, nach einem Manuscript des Lyoner Arsenal's, von neuem mitgetheilt (Lyon, 1833).

Die hebräische, nationale Poësie dieser Zeit ist mehr eine reflectirende, didaktische, ethische, in Folge der immer weiter um sich greifenden Reaction der Philosophie, die Maimuni zur jüdischen Wissenschaft erhoben, und der schrecklichen Verfolgung, welche 1391 über Catalonien, Castilien und Arragon ausbrach. In diese Zeit gehört das ethische Lehrgedicht in epistolischer Form, welches *Salomo Alemi* zur Stärkung des Glaubens in den Zeitbedrängnissen seinem Schüler aus Portugal schrieb [2]). Als Dichter in dieser philosophirenden Moralpoësie zeichnen sich noch aus, zu Anfange des *vierzehnten* Jahrhunderts, *Jedaja Penini*, der Sohn *Abraham Badreshi's*, in Barcellona, und zu Anfange des folgenden Jahrhunderts, *Josef Ezobi* in Perpignan (1427), der Verfasser des musterhaften Lehrgedichts *Qearat-Kesef*, welches in 130 Versen väterliche Ermahnungen an seinen Sohn *Samuël Ezobi* bei seiner Vermählungsfeier enthält. *Levi bar-Abraham bar-Chajim* schrieb

---

1) In einem *Avertissement au Lecteur*, welches er seiner eignen Bearbeitung der Geschichte vorausschickt, sagt dieser (*Histoires tragiques par Boaistuau et Belleforest*, Lyon 1596): „*Valentinus Barruchius, natif de Tollette en Espagne, a faict on gros Tome Latin escrit purement et en bons termes, de nostre presente histoire, duquel j'ay voulu faire mention, par ce que je l'ay ensuivy plus volontiers que les autheurs Italiens, qui l'ont semblement escrite.*" S. den Aufsatz Ferdinand Wolf's in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, December 1835.

2) *Sefer Igeret-Musar*, Constant. 1609, Berlin 1713, Prag 1782.

ein Büchlein *Bote ha-Nefesh veha-Lehashim*, welches, in Gedichten nach dem Zahlenwerth der Buchstaben des Titels, die Principien der sieben freien Künste abhandelt. *Matatja ben-Qarthin* übertrug [1]) gar das Buch *More* von *Maimuni*, welches Samuel ibn-Tibon ins Hebräische übersetzte, in hebräische Verse.

Unter die Dichter, welche Spanien und Portugal in der Zeit der Verfolgung verliessen, gehören: *Mose ben-Chabib* aus Lissabon, seiner Abstammung nach ein Spanier, welcher 1486 zu Bitonto in der apulischen Landschaft Bari sein *Darke-Noam* schrieb, und 1488 sich nach Neapel, später nach Otranto begab; der Portugiese *David Jehija* (gest. 1543), dem 1492 zu Florenz *Josef Jehija*, Enkel des 1498 verstorbenen *Josef Jehija*, geboren wurde. Josef Jehija starb in seinem 45ten Jahre 1539 als Rabiner zu Imola, und seine Gebeine wurden, seinem Wunsche auf dem Todtbette gemäss, 1549 zu Safet durch *Josef Karo* ehrenvoll bestattet. *Don Vidal ben-Salomo* (1467 zu Toledo), berühmt als Arzt, Musiker und Dichter, wandte sich nach der Türkei, wo der erstarrte Rabinismus des Morgenlandes durch die Lebensgeister der eingewanderten Spanier zu neuem Leben erwarmte. *Isaak ben-Arama*, Verf. von *Aqedat-Isaak* und *Chazut Qashe*, aus Zamora, flüchtete 1492 nach Neapel, *Isaak Karo*, Verf. von *Toldot-Isaak*, erst nach Portugal, dann nach Jerusalem [2]).

§. 14.

Neuer Kreislauf der jüdischen Poësie.

Die Vertreibung der Juden von der pyrenäischen Halbinsel hatte die Mischung romanischer und ostländischer jüdischer Cultur in Europa zur Folge; iberische Wissenschaft und Kunst verbreiteten sich nach Italien, Holland, Deutschland, Polen und der Levante bis nach Palästina, Indien, ja selbst Amerika, zugleich mit der spanischen und portugiesischen Sprache; zwischen Italien und Holland, Holland und den von Juden bewohnten Nordländern Europens, Italien und der Levante fand noch immer der lebhafteste Wechsel der Wohnsitze jüdischer Gelehrten Statt — und dies ist das *erste Moment*, welches zum Hervortreten einer neugearteten Poësie in diesen Ländern mitwirkte.

1) *Darke-Noam* S. 7.

2) S. die Gesch. der Vertreibung, von Salom Kohen, Sammler 1810.

Das *zweite Moment*, welches eine neue Richtung der hebräischen Poësie vorbereitete, ist die Wiederherstellung der klassischen Wissenschaft und Kunst, eine Reaction gegen das starre Kirchenthum, die von Italien ausging, wo die Anschauung der Antike und die Vorliebe für das Alterthum nie ganz untergegangen war. Freilich bildete sich die neue jüdische Poësie weniger an eigener Anschauung der klassischen Muster, als mittelbar an den mit dem Alterthum wetteifernden Nationaldichterwerken des gegenwärtigen oder ehemaligen Wohnlandes.

Das eifrige Studium der grössten italienischen, spanisch-portugiesischen, und später der deutschen Dichter ist das *dritte Moment*, welches bei der Gestaltung der neuen Dichterschule influirte. Die Juden überkamen dadurch neue Gattungen, neue Formen der Poësie, und stellten in denselben hebräische Dichterwerke den nationalen kühnlich an die Seite.

Endlich lässt sich das Erstehen der neuklassischen Schule, freilich in allmäligem Bildungsgang, aus dem innern Zusammenhang der Geschichte der jüdischen Poësie selber erklären. Die älteste jüdische Poësie, die *liturgische*, die von dem Collegium der grossen *Synagoge* ausgeht, und die *aussergottesdienstliche*, die in den palästinischen und ägyptischen *Apokryphen* vorliegt, war Reminiscenz und gleichsam das *Echo der Bibel*; von ihr, oder diesen beiden Quellen gehen in zwei immer wachsenden Strömen auf der einen Seite die *pajthanische* Poësie aus, ganz das Echo des Talmud oder der Hagada, und so weit sie poëtische Elemente enthält, der Halacha; auf der andern Seite die aussergottesdienstliche, die gleichfalls theils Musiv der Schrift und des *Talmud* ist, theils wieder zur Schrift, der Einigen Urquelle, zurückstrebt, doch nicht ohne Einwirkung des Orientalismus. Die neu sich bildende Schule konnte, wenn sie nicht die blosse Restauration einer alten sein wollte, weder Echo der Bibel noch Echo des Talmud sein; und das will sie auch nicht, sie will aus der Bibel, als der reinsten, idealsten Darstellung des Hebraismus, sich blos den Sprachschatz aneignen, ihn aber dann selbstständig handhaben, und, indem sie sich das Ideal eines schönen Styls aus den besten Mustern abstrahirt, ihn selbstständig für die Bedürfnisse der Gegenwart ausbilden.

Drei formelle Eigenthümlichkeiten kennzeichnen also die

drei grossen jüdischen Dichterschulen, die *mittelalterliche* synagogale, oder *pajthanische*, die *mittelalterliche aussergottesdienstliche*, und die *moderne, neuklassische*. Der ersten eigenthümlich ist jene formelle und stylistische Neugestaltung der Sprache für die Bedürfnisse der zu verarbeitenden Hagada, eigenthümlich der zweiten die orientalistische, musivische Schreibart, eigenthümlich der dritten die selbstständige Verbrauchung des biblischen Sprachgutes, bei welcher von der Bibel ganz abgesehen wird, aus welcher es entnommen ist. Die moderne Schule wird in der Zeit vor *Chajim Luzzatto* und *Naftali Wessely*, von denen jener ihr Begründer, dieser ihr Vollender ist, nur *vorbereitet*. Ihre *Uebergänge* sind in der sparsamer angebrachten Mosaik, in dem fliessenderen Style, in der Aufnahme der poëtischen Gattungen und Formen des Wohnlandes, in den Uebersetzungen altklassischer Dichtungen ins Hebräische, und althebräischer aus den beiden vergangenen Perioden ins Italienische u. s. w. sichtbar.

Wir schildern zuerst die jüdische Poësie in *Italien* bis auf *Chajim Luzzatto*, wie sie unter Einwirkung der neuen abendländischen Cultur und Klassik allmälig einen neuen Charakter annimmt, und endlich zu den Schulen der Vergangenheit formell und inhaltlich einen Gegensatz bildet.

§. 15.

Die neuklassische Poësie in Italien.

Der Einfluss der neuen Richtung, den die Wissenschaft in *Italien* genommen, zeigt sich schon deutlich in Meinung und Schreibart an dem Grammatiker und grammatischen Dichter *Elia ben-Asher Levita*, der 1472 zu Neustadt an der Eysch geboren sein soll, aber den grössten Theil seines unstet-flüchtigen Lebens in Italien zubrachte. 1512 erfreute er sich in Rom der Begünstigung des Cardinals *Egidio*, und gab auf dessen Verlangen in seinem *Sefer ha-Bahur* die Quintessenz der Vorlesungen über hebräische Sprache heraus, die er in Padua, dem damaligen Sitze jüdischer Gelehrsamkeit, gehalten hatte. 1540 finden wir ihn, berufen von *Paul Fagius*, als Corrector in dessen hebräischer Officin zu Isny. Sein Epitaph zu Venedig sagt, dass er 1549, also im 77ten Jahre seines Lebens, in Venedig gestorben sei. Seine *Pirqe Shira*, in vier Abschnitten aus je 13 Gedichten

bestehend (Pesaro 1527), sind grammatische Lehrgedichte. Das Buch *Job* erschien in poëtischer Reimprosa und in metrischen Gedichten, von ihm paraphrasirt, mit Excerpten aus dem Commentar *Levi ben-Gerson's*, Venedig 1544. Auch er hat, wie Ibn-Ezra, das *Schachspiel* besungen (Mishle Shualim, Mantua 1549), welches *Bonsenior Ibn-Jehija* und der ungenannte Verf. von *Maadane-Melek* [1]) in poëtischer Prosa geschildert haben.

Um dieselbe Zeit zeichneten sich die Gebrüder *Provenzale* in Mantua aus; *Juda Provenzale*, Verfasser von *Nefuçot Jehuda*, der nach dem Berichte Azaria de Rossi's die hebräische Poësie für die Mutter der klassischen erklärte (Meor En. C. LX.), und *Mose Provenzale* (st. im 73 Jahre seines Lebens 1577 zu Mantua), der unter dem Titel *Bosem-Qadmon* eine poëtische Grammatik, nach Art der Pirqe Elijahu, schrieb. Der dritte Bruder *David Provenzale* schrieb *Dor-Haflaga*, ein Lexicon der hebräischen Wörter, die ins Lateinische, Griechische und Italienische übergegangen: ein Beweis, dass die Werke der Provenzale schon den Stempel der neuen klassisch-wissenschaftlichen Richtung an sich tragen.

1574 erschien das musterhafte Werk des Mantuaners *Azaria de Rossi*, *Meor Enajim*, in welchem die klassische und patristische Literatur mit grosser Belesenheit benutzt ist, und welches auch von den poëtischen Anlagen des Verfassers zeugt. An Umfang der Gelehrsamkeit ist ihm nur noch *Leo da Modena*, (geb. 1571 zu Venedig, st. als Rabiner daselbst 1648) zu vergleichen, der sich nicht ohne Glück in der Dichtkunst versuchte (*Midbar Jehuda*, *Sur me-Ra*, *Zemah Zadiq*, eine poëtische Ethik mit Bildern), und das *erste jüdische Drama*, *Esther*, von *Salomone Usque* und *Lazaro Gratiano*, in spanischer Sprache, veröffentlichte (1619). Salomone Usque ist derselbe, welcher 1567 eine spanische Uebersetzung des *Petrarca* herausgab, und den canonisirten Cardinal *Barromeo* in einer italienischen Ode besang. Er war Portugiese, und lebte mit *Abraham Usque*, dem berühmten Typographen, und *Samuel Usque* (Verf. einer Trostschrift für Israël [2]), gleichzeitig zu Ferrara.

Die ersten bekannten *italienischen* Sonnette sind von

---

1) *Th. Hyde, Mandragorias de ludis Orientalibus* 1694.

2) Consolacion a las tribulaciones de Ysraël, Ferrara 1553.

Juda de Salomone aus Mantua (in: *Raccolte greche, latine e volgari*, Bologna 1504). In italienischer Sprache dichteten *Giuseppe Conzio* von Asti in Piemont (*Canto di Judit*, Asti 1628); *Natan Jedidja ben-Eliezer* von Orvieto [1]), und die beiden jüdischen Dichterinnen, *Debora Ascarelli*, welche die geistlichen Poësien *Mose di Rieti's* [2]) und einige Synagogalgesänge des romanischen Ritual's übersetzte (Venedig 1602. 1609.), und *Sara Sullam Copia*, deren Gedichte zerstreut gedruckt sind z. B. drei Sonnette in *Componimenti poëtici*, Venedig 1726. Auch das grosse spanische *Poëma eroico*, *David*, in 12 Gesängen, ist auf italienischem Boden verfasst, und erschien 1624 zu Venedig. Der Verfasser desselben *Jakob ben-Uziel*, von spanischer Abkunft, starb 1630 auf der Insel Zante.

Lateinische Gedichte aus damaliger Zeit sind nicht bekannt; jedoch schrieben Mehrere wissenschaftliche Werke in lateinischer Sprache: *Abraham de Balmes* aus Lecce in Otranto (st. 1523), *Obadja Sforno*, Reuchlin's Lehrer, aus Cesena in Romagna (st. 1523), *Jakob Mantino*, Leibarzt Paul III, *Mose Alatino* zu Spoleto, *David de Pomis*, der 1551 in Perugia promovirte, u. v. A.

Unter den Dichtern, welche der Zeit oder dem Charakter nach unter die Vorgänger Luzzatto's oder der neuitalienischen Schule gehören, sind noch der Auszeichnung werth: *Samuel Arkevolti* aus Padua, der Verfasser der schon erwähnten Grammatik *Arugat ha-Bosem*, die zugleich treffliche Dichtungsproben von ihm enthält, schon nicht mehr im mittelalterlichen Musiv, sondern in freier Nachahmung des prophetischen Styls geschrieben, (st. 1611 [3]); *Mose ben-Abraham Catalano*, von dem ein Vermählungsgedicht, geschrieben um 1650, vorhanden ist, in Einem Klange zugleich ein doppelsinniges, hebräisches und italienisches Epithalamium; *Leone del Bene* von Ferrara, st. 1677 (*Jehuda Mehoqeqi*); die beiden Söhne *David Francese's* aus Tunis, *Jakob Francese*, der in Florenz, und *Emanuel Francese*, der in Li-

1) Wolf B. H. I. p. 238. 788. 2) Seder ha-Dorot p. 43, a.

3) Sein vollständiger Name: *Samuel ben-Elchanan Jakob Arkevolti.* Von ihm die neue Ausgabe des Aruk mit Stellenangabe, Maajan Ganim (Briefsammlung), und Degel Ahaba, sittlich ernste Poësie an einen vergnügungssüchtigen Weltling, Vened. 1551 (mit Commentar).

vorno starb; *Isaak Vita Cantarini* (*Isaak Chajim me-Chazanim* d. i. aus einer berühmten italienischen Sängerfamilie stammend), der noch 1718 in Padua lebte (*Mishqal al-ha-Shelishit*); *Israële Binjamino*, Sohn und Nachfolger des 1739 verstorbenen Rabiners von Reggio, *Isaia Bassani*, geb. 1701, st. 1790, einer der besten hebräischen Dichter seiner Zeit; *Sabatai Vita Marini*, Arzt und Rabiner in Padua, der die Metamorphosen Ovid's aus der italienischen Uebersetzung *Anguillara's* in hebräische Ottaven übertrug, und um 1740 starb.

Drei Werke jener vorbereitenden italienischen Schule verdienen eine ausführlichere Schilderung. Das erste ist von *Mose ben-Mordekai Zacuto*, der von spanischen Eltern in Amsterdam geboren, 1649—1669 in Venedig lebte, und 1698 in Mantua starb. Seine kleineren Poësien erschienen 1712 in Amsterdam [1]); sein Hauptwerk, in 185 fünfzeiligen Strophen, ist *l' Inferno figurato in rima*, oder, nach seiner hebräischen Aufschrift, *Tofte Aruk*. (Venedig, 1715). Möglich, dass der Dichter durch den ersten Theil der divina comedia von Dante Alighieri auf den Gedanken gebracht wurde, die Hölle in einem entsprechenden national-jüdischen Werke mit rein-moralischem Zwecke zu beschreiben; das Gedicht l' Inferno von Zacuto ist, ungeachtet der italienischen Strophenform, ganz auf die rabinische Sage, vorzüglich auf den Traktat Gehinom, basirt. Das Ganze ist eine poëtische Beschreibung des Actes, der von dem Klopfen des Todesengels an das Grab des Neubeerdigten *Chibuth ha-Qeber* (arab. *Adhab al-Qabr*) heisst [2]).

Der kaum beerdigte Leichnam erhält seine Seele wieder, seine Sinne kehren zurück, aber sein Denken und sein Reden ist ein unklares, träumerisches Gewirr schattenhafter Erinnerungen und Aussichten in die Zukunft. Einer der verderbenbringenden Dämonen tritt zu dem Gottlosen, und erwiedert seine angstvollen Fragen mit einem höhnischen Echo seines jedesmaligen letzten Wortes, und das Echo ist die grässlichste Antwort auf seine Frage. In einer Ironie gehäufter Wortspiele, die mit jeder Strophe an Zahl sich steigern, so dass man dem Dichter staunend nachfolgt, schildert der Dämon dem begrabenen Sünder den Constrast seines

---

1) *Pardes-Mose. Sammler*, 1785, S. 32. 2) *Reshit Chokma* p. 41, a.

vergangenen Lebens und der Zukunft, die mit dem Weltgerichte seiner wartet. Endlich wird der Sarg desselben an die Pforten der Hölle versenkt, vor dem Gottlosen ausgebreitet liegen die Räume seiner künftigen Qualen, die sieben Gemächer der Hölle [1]), Dämonen treten an seinen Sarg, und er empfindet den Vorschmack seines künftigen Schicksals.

Das nachgebildete Seitenstück des Inferno ist *Eden-Aruk* oder *Il Paradiso* von *Jakob Daniel Ulamo* aus Ferrara, Mitglied der Gesellschaft *Chadashim la-Beqarim* (1720). Es besteht aus 277 Strophen, und ist gleichfalls nur poëtische Verarbeitung der dogmatischen Tradition in der *Gemara*, im *Sohar*, und in den *Midrashen*. Der sterbende Fromme hält seine letzte Anrede an seine Familie und Alle, die um sein Sterbebett sich versammelt haben. Er weiss es, dass weder seine nächsten Freunde noch sein Reichthum noch seine guten Werke ihm vor dem Gerichte des heiligen Gottes helfen können; jene, und die beiden letzteren, von dem Dichter personificirt, gestehen es selber. Er richtet darum seinen Blick auf Gott, seine Seele schaut die Herrlichkeit des Paradieses entfaltet, ein Engel schildert ihm den Ort seiner Zukunft, und erwiedert seine Fragen mit einem freundlichen Echo, und in einem Reigentanz der lieblichsten Wortspiele. Der Fromme kehrt von seiner Verzückung zurück, und sagt, was er geschauet. Drei Engelchöre kommen seiner scheidenden Seele mit heiligen Begrüssungsworten entgegen, die Shekina (der wesenhafte Abglanz Gottes) ruft die Seele mit lockender Stimme aus den Banden des Körpers, durch einen Liebeskuss derselben wird die Seele vom Körper abgelöst. An der Seite der Shekina durchwallt sie die paradiesischen Fluren, in den Worten ihres wonnigen Staunens spiegelt sich die Wunderherrlichkeit des Paradieses wieder, mit den sieben Wohnungen Edens, die sich ihren freudetrunkenen Blicke darbieten. Sie betet an vor dem Allerheiligsten, gebenedeiet sei Er, und wird sprachlos in der freudigen Hoffnung auf die Wiedererweckung der Leiber und die Wiederherstellung der Gottesresidenz in Jerusalem, der heiligen Stadt.

Das dritte Meisterwerk ist eine Paraphrase der Psalmen in fünf Büchern, *Kehunat Abraham*, welche *Abraham ben-Sa-*

1) *Erubin* f. 19, a.

batai Kohen als Jüngling schrieb, und im 49ten Jahre seines Alters 1719 zu Venedig herausgab [1]). Abraham Kohen war ausgezeichnet als Arzt, Philosoph und Dichter; seine Eltern, denen er 1670 auf Zante geboren wurde, stammten aus Candia; er starb 1729. Sein Werk enthält zugleich im Eingang die Beifallsbezeugungen der berühmtesten Dichter, die seine Zeitgenossen waren, als: *Josef Piatita* in Ancona; *Sabatai Marini* in Padua; *Isaak Pacifico* in Venedig; *Isaak Vita Cantarini*, *Mordekai Fi-rarisi*, und *Jakob Aboab*, dem Sohne *Samuel Aboab's* (st. 1694). Jeder Psalmvers ist in einem eignen Gedicht wiedergegeben, mit italienisch-verschränkten Reimen, doch nach altem quantitativen Sylbenmaass. Die Prosa Abrahams ist noch der alte Musivstyl mit allen seinen versteckten Künsten und Witzen; sein poëtischer Styl hingegen ist eben, melodisch und biblisch, ohne künstliches Musiv. Am Schlusse jedes Buches findet sich ein metrisches Gedicht mit durchweg gleichen Reimen, in welchem die Anfänge der paraphrasirten Psalmen mit grosser Fertigkeit zu einem zusammenhängenden Ganzen verarbeitet sind. Am Ende ist eine gleiche Paraphrase gegeben von den synagogalen, aus Bibelversen schon in talmudischer Zeit aneinander gereihten *Pirqe-Shira*. Die Creaturen treten vor David, nachdem er sein Psalmbuch geschlossen, und erheben, wetteifernd mit ihm, Hymnen zur Ehre ihres Schöpfers [2]).

Der vorbereitenden italienischen Schule, welche die Reform der Poësie mit Luzzatto und Wessely anbahnte, stand eine Dichterzunft von Reactionären gegenüber, die sich von der altväterischen Weise der Poësie weder ihrem Geiste noch ihrer Form nach trennen wollten. Sogar die *jüdisch-deutsche Poëterei* erhob inmitten Italiens ihr unschönes, misstöniges Jargon, und zwang *das Buch der Richter* in Reime (Mantua 1564). *Rafaelle Meldola*, der durch *Aderet-Elijahu* berühmte Talmudist, schrieb Festcarmina und Räthselgedichte, grösstentheils hochzeitliche Scherzaufgaben, mit possirlichen Holzschnitten verziert. Er hat die Sammlung derselben dem genannten grossen Werke angefügt,

1) Auszüge daraus, wegen der Seltenheit des Buchs, *Sammler* 1786 S. 1 ff.

2) Eine andere freie metrische Uebersetzung der Psalmen, *Tehile-Tehi-lim*, ist von *Chananja ben-Jaqar*, wahrscheinlich einem *osmanischen* Juden

unter dem Titel *Parperaot la-Chokma* (Dessert zur Gesetzesgelehrtheit) [1]). Wenn Meldola gleich die lateinische Sprache in sein Räthselgebiet zieht und dadurch die Zeit bekundet, in der er lebt, wenn gleich seine Lieder nach Arietten und Recitativen für Musik eingerichtet sind, — sein Styl ist dennoch musirt und mit den altüblichen Spielen überladen, die Verarbeitung des Stoffes durchweg überlieferungsgemäss. *Abraham Samuel* von Venedig unterzog sich sogar der kolossalen Arbeit, den talmudischen Codex *Sabat* in hebräische Verse zu bringen. *Shirat-Dodi* nannte er das dreitheilige Werk; denn das Wort Dodi hat, wenn man die hebräischen Buchstaben für Ziffern nimmt, den Zahlwerth von XXIV, und ebensoviel Capitel hat der Codex Sabat (Venedig, 1719). [2]).

Wir verlassen Italien mit dem Gegensatz seiner beiden reagirenden Parteien des *Stillstands* und des *Fortschritts;* wann die letztere *gesiegt* haben wird, wann die hebräische Poësie, wie neuverjüngt, aus dem mittägigen Oceane europäischer Kunst völlig emporgetaucht ist und die Nordländer sonnenstrahlig begrüsset, dann wenden wir unsern Blick noch einmal nach *Süden.*

§. 16.

Die neuklassische Poësie in den Niederlanden.

Amsterdam war die Stadt, in welcher die mit ihrem Volke verbannte jüdisch-iberische Wissenschaft und Kunst sich wie in einen Brennpunkt sammelte. Es wurde daher auch seit dem siebzehnten Jahrhundert, durch die Liberalität der jüdischen Magnaten, durch seine Gelehrtenvereine, seine Bibliotheken und weltberühmten Druckerwerkstätten, der Pflanzgarten jüdischer Geistesbildung für den ganzen europäischen Norden, in vielen seiner Senkreise — sogar für das mittägige Italien und die Levante. 1606

1) *Aderet Elijahu, in Livorno MDCCXXXXII, nella stamperia d'Abraham Meldola.* Sein Sohn *David Meldola* ist einer der Herausgeber des Luzzatto'schen *Mesilat Jesharim;* ein Abkömmling derselben Familie *Abraham Meldola*, kaiserlicher Secretär, gehört der neuesten Schule an (*Sammler* 1785. S. 84. *Peri-Toëlet* 1825. S. 129.).

2) Schon früher war der Traktat *Cholin metrisch* bearbeitet worden. *Mose ben-Chabib* sah eine solche Umsetzung desselben in Poësie, wie er *Darke-Noam* S. 7. erzählt, in *Arabien.*

wurde in Amsterdam die erste grosse jüdische Synagoge erbaut. Von den fernsten Weltgegenden her kamen Juden, um in diesem beglückten Asyle der Freiheit und edlerer Bildung zu wohnen.

Um anzudeuten, dass unter den jüdischen Bewohnern Amsterdams bald die *klassischen* Studien Eingang fanden, brauche ich nur die weitbekannten Namen *Josef Salomo del Medico* von Candia (1592—1657) [1]), *Menase ben Israël* (st. 1657) [2]), *Jakob Juda de Leon* (geb. 1639, in Spanien) [3]) und *David Kohen de Lara* (st. 1674) zu nennen. Auch *Benjamin (ben-Imanuel) Musafja* (gest. 1675), bekannt durch seine physikalischen Schriften, noch mehr aber durch seine Zusätze zu dem Aruk, genannt *Musaf Aruk*, in denen er vorzüglich das Griechische vergleicht (1655), versuchte sich in der Dichtkunst. Sein Büchlein *Seker Rab*, zuerst herausgeg. 1638, dann in demselben Jahre von Caspar Seidel mit der lateinischen Interlinear-Uebersetzung und Widmung an Friedrich von Holstein, beide vom Verfasser, enthält in sechs Hymnen, deren Stoff dem Sechstagewerk entnommen ist, künstlich aneinandergereiht den gesammten Sprachschatz des biblischen Hebraismus.

Die *lateinische* Sprache ward nicht allein zum Organ der Wissenschaft gemacht; sogar Poësien wurden in ihre abgestorbene Form gekleidet z. B. von *Jakob Rosales*, dem Portugiesen (Arzt, Philosoph und conte palatino), *Daniel de Ribera*, *Daniel Jehuda*, *Isaak Gomez de Sossa*, *Eljaqim Kastiel* und *Mose Askenesi* [4]).

Graf *Don Manuel de Belmonte*, Resident des spanischen Hofes, gründete in Belgien einen *Dichterbund*. Den regen Eifer für Poësie auf dem neuerblühten nordischen Granada erkennt man namentlich aus dem Werkchen *Luzes y flores de la Ley divina en los caminos de la Salvacion*, welches eine acht Seiten lange Kritik der vielen iberisch-niederländischen Dichter enthält. Verfasser ist *Daniel Levi (Mikael) de Barios* aus Montilla

1) Lebensgeschichte: *Sammler* 1784, S. 124.

2) Lebensgeschichte: *Sammler* 1788, S. 167.

3) Lebensgeschichte: *Sammler* 1788, S. 297.

4) Uebersetzer des Hymnus für das Purim-Fest: *Mi Kamoka* von *Juda ha-Levi*, Amsterd. 1700 .. In *Frankreich* dichtete auch *lateinisch Philippe d'Aquin*, ungef. seit 1610 Lehrer des Hebräischen zu Paris (*Radices linguae sanctae*, *Lacrimae in obitu illustrissimi Cardinalis de Berulli* hebr. u. lat.).

in Cordova, welcher, lange Zeit als Scheinchrist Offizier im portugiesischem Heere, in Amsterdam wieder zum Judenthum übertrat. Als Dichter war er ungemein fruchtbar, er schrieb mehrere national-jüdische Dramen und eine neuntheilige Gedichtsammlung, *Coro de las Musas*. Schade, dass die niederländische Poësie, wenn auch nur selten mit Verläugnung ihrer Nationalität, ihre vorigen Landessprachen fortredete, und ihre Erfindungskraft in so viel kleinen Erzeugnissen, gelegenheitlichen Ursprungs [1]), vergeudete. Jedoch verdienen die *heroischen* Gedichte: *el Macabeo* [2]), von dem Verehrer Torquato Tasso's, *Mikael de Silveira* aus Celorico, und *Sanson Nazareno* von *Antonio Henriquez Gomez*, das Lehrgedicht *über den Weltbau* von *Emmanuël Rosales*, und der *Bocarro* von *Josias Rosales* genannt und ebenso fleissig gelesen zu werden, als die Auraucana von Alonzo de Erzila und die Lusiaden von Luis de Camoëns.

In der Literatur der niederländischen Poësie begegnen wir dem *ersten* hebräischen Drama (*comedia*), jedoch weder für die Bühne noch für die Musik bestimmt, *Asire-Tiqva* in drei Acten, von *Josef Penço*, Amsterdam 1668. *Daniël Jehuda* begrüsst den jungen Dichter als „Antesignan der hebräischen Comiker" in einem lateinischen Sinngedichte, und *I. G. Sossa* frohlockt ihm entgegen:

Tandem Hebraea gravi procedit Musa cothurno,
Primaque felici ter pede pandit iter! [3])

---

1) Unter diesen sind ausgezeichnet die spanischen und portugiesischen Gedichte auf den Tod *Abraham Nunez de Bernal's* auf dem Scheiterhaufen zu Cordova (1655), und *Isaak de Almeida Bernal's* zu St. Jago die Compostella, in der Sammlung: *Elogios, que Zelosos dedicaron a la felice memoria de.....*

2) *El Macabeo, Poëma Heroico en octavas*, Neapel 1638. 4. spanisch. S. Nicol. Anton. Bibl. V. Hispaniae II. p. 116.

3) Die *dramatische* Poësie ist diejenige, deren Anbau durch den Geist des Israelitismus und überhaupt des Orientalismus am wenigsten begünstigt wurde. In *Jerusalem* und *Cäsarea* wurden zwar in der Herodeer-Zeit *Schauspielgebäude* ganz in griechisch-römischem Geschmack mit dem grössten Aufwand aufgeführt (*Eichhorn* Commentatio *de Judaeorum re scenica* 1811.). Das Gesetz verbot es aber nachdrücklich, ihren Bau zu fördern (*Aboda Sara, Mishna* VII.) oder sich durch ihren Besuch den Heiden gleichzustellen (Ab. S. XVIII, 6.), zumal da oft die Juden selber das

Diese sogenannte *Comedia* (in der Sprache der damaligen Technik) schildert allegorisch den Sieg des freien Willens über die böse Lust. Der freie Wille ist als König, die böse Lust als schöner Knabe (Cupido) personificirt. Vergleicht man Penço und Luzzatto, Calderon und Metastasio, so erkennt man auch an diesem Drama leicht seine Abkunft von einem Portugiesen an dem grandesken Pathos, an der Regellosigkeit der Phantasie in den vergleichenden Bildern, an der Häufung der Wortspiele, und der Darangabe der Spracheigenthümlichkeit an das Sonore der Form, welches Alles Eigenthümlichkeiten der dramatischen Poësie jenseits der Pyrenäen sind. Penço soll, nach Barios, auch Verfasser einer *Adamide* sein.

Als hebräische Dichter zeichneten sich noch aus: *Jakob Uziël*, der Vorgänger und Lehrer *Menase ben-Israëls*, st. 1620; *Isaak Uziël*, von dem noch zwei Bücher Poësien handschriftlich vorhanden sind, Erzieher des berühmten *Juda Leon; Isaak Aboab* und *Mose Rafaël di Aguilar*, die beide 1642 an der Spitze von 600 Juden nach Brasilien gingen [2]), (in Amerika zeichnete sich durch eine spanische Paraphrase der Psalmen Daniel *Lopez Laguna* auf Jamaika aus, London 1720); *Daniël Belilios*, der unter dem Titel *Toldot-Adam* in 52 Ottaven die Geschichte des erstgeschaffnen Menschen beschrieb [3]), und *Salomo di Oliveira* (geb. zu Lis-

---

Stichblatt der Possenreisserei theatralischer *Mimen* wurden (*Petichta Eeka* S. 53, a. vgl. *Gen. Raba* P. LXXX, a.). Vgl. noch über *Theater Midr. Ester* init. (*Rabot* S. 117, a.); Trg. Ez. 27, 6, *Megila* 6, a.; *Jefe Mareh* S. 30, a. 204, a. In Aegypten dachte man glimpflicher, z. B. *Philo;* bekannt ist der jüdische Tragiker *Ezechiel*, der griechisch schrieb, vgl. jedoch die Geschichte von dem Tragiker *Theodektes* bei *Aristeas* gegen Ende seiner Erzählung über die 72 Dolmetscher. Die *arabische* Poësie, die nach dem talmudischen Zeitalter auf die jüdische einwirkte, kannte das Drama gar nicht; die *indische* stand zu ferne, und trat blos durch Vermittelung von Uebersetzungen der arabischen und jüdischen näher. Die neuklassische Reformpoësie, welche die orientalische *Poëtik* und Metrik verliess, und sich die *abendländischen* Ideen von Schönheit, Kunst, Gattungen dichterischer Produkte aneignete, bearbeitete zuerst blos das *allegorische* Drama im Geiste einer neuphilosophischen Ethik, erst später das *historische*, indem sie zwar ihren Stoff aus der Nationalgeschichte entlehnte, jedoch, ohne sich an die volksthümliche Ueberlieferung zu binden, mit künstlerischer Freiheit handhabte.

1) *Sammler*, 1785, S. 15. 3) *Sammler*, 1785, S. 32.

sabon um 1650, st. 1708), dessen *Ajelet-Ahabim* als Epopee den *Shire-Tiferet* von Wessely an die Seite gestellt wird [1]).

Ueber die jüdische Poësie in *Frankreich* kann ich nur die geringfügige Notiz geben, dass *Johannes Pinto Delgado* seine spanischen Gedichte (Rouen 1627) [2]), dem Cardinal *de Richelieu* widmete, und *Philippe d'Aquin* von Charpentier (früher in Avignon, dann getauft in Aquino st. 1650) in einer Elegie den Tod des Cardinal Berulli beklagte (Paris, 1624). Letzterer war als Convertit *Professor der heiligen Sprache* zu Paris, und ist in Verbindung mit *Gabriël Sionita*, Prof. der *syrischen* und *arabischen* Sprache, Verf. des grossen Dictionärs *Maarik ha-Maarakot* (1629), welches gleichfalls dem Cardinal Richelieu gewidmet ist, der seit 1624, für Louis de Bourbon XIII, das Staatsruder führte.

§. 17.

Die jüdische Poësie im deutschen Reiche.

Im deutschen Reiche vor der Reformation erneuerte sich für die jüdische Poësie die talmudische Zeit mit allen ihren ungünstigen Verhältnissen. Ohne bürgerliche Freiheit, ohne feste Wohnstätte, gegenüber einem verstandlos eifernden Papst- und Mönchsthum, zurückgestossen aus dem öffentlichen, gemeinnützigen Leben, zu den geistlosesten, erniedrigendsten Beschäftigungen genöthigt — vegetirten die Reichsjuden zwischen den vier Ellen der Halacha oder der Talmudstudirstube, und verbargen sich in das geheime mystische Dunkel ihrer Kabala — ihre begabtesten Geister verdumpften in den düstern Talmudseminaren, oder wurden entrückt in die transscendenten Sphären der Kabala, oder von dem strudelnden Getriebe des Handelsgewerbes fortgerissen. In der *Kirche* redete die Poësie damals nur die lateinische Sprache; ihr Charakter war ein jämmerliches Durcheinander von Heidenthum und Christenthum; die vielen, lorbeerbekränzten Reichspoëten waren nichts Anderes, als christianisirte Horaze, Catulle mit dem Heiligenglanz. Diese Mischdichterei konnte wegen Sprache und Charakter auf die jüdische Poësie nicht einwirken; auf diese hat nur die *islamitische* Poësie und die christliche

1) Vorrede *Beer Günzburg's* zu *Leshon-Limudim*, Lemberg 1810, S. 4.

2) *Poëma della Reina Esther*, *Lamentation de Jeremia*, *istoria de Ruth e varias poësias*, 368 Seiten.

zu der Zeit eingewirkt, als sie klassisch oder heidenthümlich geworden war.

Das jüdische Schriftthum trägt daher, verglichen mit dem überpyrenäischen, und dem mit *Wessely* begründeten, in dieser Zeit den Charakter düsterer Abgeschlossenheit, gramsüchtiger, heimlichender Schwerverständlichkeit, einer geschmacklosen, unkünstlerischen Schreibart und Anordnung. In der pajthanischen Poësie, die mit der Familie *Kalonymos* in Süddeutschland einzog, treffen wir nur noch auf einige unschöne Spätlinge; jedes neue Leiden erzeugte regelmässig harmvolle *Klaggedichte;* die Verfolgung wurde der Hebel einer elegischen Dichterei, die bald *hebräisch* redete, bald *deutsch* lallte [1]).

Die, mit der Wiederverjüngung der altapostolischen Kirche in der lutherischen, wetteifernd betriebene *geistliche* Poësie, musste bei ihrem entschieden christlichen Charakter auf die jüdische Poësie wirkungslos bleiben; nicht so die deutsche *Schriftsprache*, die unser Martin Luther von neuem gebar, deren vielarmigte Ströme gleichsam durch Luthers heilig bewegtes, liebflammendes, muskelstarkes Herz ihren Weg nahmen und abgeklärt, neukräftig, mit göttlichen Lebensgeistern geschwängert dem deutschen Volke wieder zusprudelten. Das neuerwachte deutsche Schriftthum blieb auf die Exulanten *im Reich* nicht ohne Kraftäusserung.

Es bildete sich eine *jüdisch-deutsche Volksliteratur*, die freilich nicht reines Deutsch, sondern jenes chaotische Gemengsel der jüdischen Umgangssprache redete, die aus *hebräischen, maurischen, romanischen* und *nordeuropäischen* Grundstoffen zu einem wunderlichen Gebilde zusammengeschmolzen ist. Als jüdisch-deutsche Volksleseschriften waren damals gäng und gäbe die abendländischen Schwank-, Mährchen- und Sagenbücher, zum

---

1) Solche Gelegenheits-Dichter geschichtlicher Elegien waren *Natan ben-Abraham Helen* (auf die Plünderung der Judengasse zu Frankf. a. M. 1614.) *David Schweigers* aus Prag, und Samuel (aus) Schotten (*Qinot* auf den Brand der Judengasse zu Frankf. a. M. 1711.), *Abraham ben-Abigedor* aus Prag (Selihot), *Abraham ben-Elchanan*, *Mose Eisenstadt* (auf die Pest in Prag 1713.). Sammlungen: *Dibre-Shira* (auf die Vertreibung aus Frankf. a.M.) Amst. 1648. *Jjun Tefila* von *Chajim Raschpitz* (Prager Selihot) Anf. des 17. Jahrhunderts.

Theil mit närrischen Holzschnitten: *Artus Hof, Till Eulenspiegel, Ritter Wieduwilt, Amadis, sieben weise Meister von Rom* (les sept Sages de Rome), *die getreue Pariserin, Ritter Siegmund und Magdalena, spanische Heyden*, das *Sefer ha-Baba*, die Geschichte eines abenteuerlichen Herumzüglers, und das nationale *Maase-Buch* in Reimen (1611); die Sittenschriften: das *Kuh-Buch* (von *Abraham ben-Matatja*, 1555), *Rosengarten* (1609), *Zuchtspiegel* (1610), *Brandspiegel*, und die zugleich hebräischen: Sprüche oder *Centiloquium Ali's*, Sohn *Abu-Thaleb's* (des vierten Chalifen), nebst einem Stücke aus *Abu-Ismaël Tograi* (1643), *Sefer Meshalim* (1687), *Mishle-Chakamim* oder die Sprüche der 70 Weisen, in hebräischen und deutschen Versen (1657), *Buch der Verzeichnung*, ein jüdisch-deutsches Niçahon (1693), und eine Menge von *Kräuter-*, *Cur-*, *Traum-* und *Loosbüchern*.

Auch die Schrift wurde in dieser Mischsprache commentirt, theils in Prosa, nach Art des Commentars *Zena u-r'ena* zum Gebrauch der Frauen, von *Jakob ben-Isaak*, theils in Reimen umschrieben, wie z. B. die *Psalmen* in mehreren Versuchen, die Bücher *Samuel* [1]). Ja die biblische Geschichte wurde schon zu umgrenzten Gedichten verarbeitet, wie in der jüdisch-deutschen *Davidide* (Wolf IV. p. 201) und andern Versuchen *jüdischer Nibelungen*. In Kriegs- und Verfolgungsnöthen entstanden das *Vinz-Lied* (1614) in 103 achtzeiligen Strophen, *Schwedisch-Lied* (bei der Belagerung Prags durch die Schweden) u. s. w.; zum Behuf der Erbauung: das *Tora-Lied*, das *Targum-Sheni-Lied*, *jüdischer Stamm* (Berlin 1717), und das einem deutschen Volksliede nachgeahmte aramäische *Chad Gadja*, welches der Pesah-Hagada eingefügt, und nicht allein von Hermann van der Hardt, sondern auch von Juden allegorisch gedeutet worden ist. In dieser Zeit entstanden auch die possenhaften Faschings-Comödien für die Purim-Lustbarkeiten [2]): *Ahasver-Spiel*, das noch jetzt am Hamans-Fest auf Familienbühnen in Polen aufgeführt wird, *Mekirat Josef* (Frankfurt a. M. 1712) in Reimversen, und die

1) Wolf B. H. III 508. IV. 200. Der Uebersetzer ist nach Sifte Jeshenim p. 86. n. 72. Natan ben-Eliezer Michelbach.

2) Unter diese frivolen Purim-Farçen gehören auch *Igeret-Purim* von *Leon de Valentis*, *Sefer-Baqbuq* und *Maseket-Purim*, deren Entstehungszeit anzugeben uns unmöglich ist.

Fratzengeschichten: *Action von König David* und *Goliat*, *Acta Ester mit Ahasverus;* Sikaron-Purim, Erzählung von Hamans Testament und Tod (gedr. 1736).

Soll ich die weltliche Poëterei der damaligen schnurrigen, verschrobenen, bizarren Zeit kennzeichnen, so genügt es, drei Gedichte zu nennen: der Streit des *Wassers* und *Weins* [1]), von *Aqiba Frankfurt* (Basel 1599; st. 1597); die *Chida Naa über's Schachspiel* (Wilmersdorf 1718), und das Lob des *Tabaks* [2]) von *Samuël Sanvil* (Hamb. 1693), der nach der Einäscherung der Wormser Synagoge in Hamburg lebte.

Isaak Chajut ben-Abraham, Archisynagog in Prag (1584), brachte *Jore Dea* von *Ahron ha-Kohen* unter dem Titel *Pene-Isaak* (auch *Ape rabrebi* und *Ape suta* mit kabalistischen Namen genannt) in ein Gedicht von *hundert* Pforten oder Capiteln (Krakau, 1581), wie ein Unbekannter in dem Buche *Een Mishpath* das Werk *Choshen-Mishpath* (Prag 1620), und *Isaak ben-Noah* den *Shulchan Aruk* (Krakau, 4.)

Die Restauration der jüdischen Poësie in Deutschland wurde vorbereitet durch die Verbesserung der jüdischen Zustände seit dem Beginne des achtzehnten Jahrhunderts, durch die nach Deutschland herübergekommenen, *klassisch* gebildeten Spanier (als: *David Kohen de Lara*, Sprachforscher, *Mose ben-Gideon Abudiente*, Grammatiker und Dichter, Verf. z. B. des noch ungedruckten Lehrgedichts *Abne Shoham* in 102 Ottaven [3]), durch die Reform der nationalen deutschen Poësie, die wegen ihres decidirten Nichtchristenthums und religiösen Kosmopolitismus sich auch im jüdischen Volke leicht Eingang verschaffte, endlich dadurch, dass die mittelalterliche jüdische Poësie sich längst überlebt hatte, und nur noch wie aus dem Grabe redete. Wie einst der *Orientalismus* durch Vermittelung des auf der pyrenäischen Halbinsel liberaleren *Islam*, so wirkte in der neuen Periode der *Occiden-*

---

1) וְכוּחַ מַיִם וְיַיִן mit gereimter deutscher Uebersetzung. Derselbe schrieb *Tehinot* und *Zemirot* (Sabat-Gesänge).

2) תּוֹרַת מִשְׁקָה וּצְרוּפָה.

3) S. *Sammler* 1785 S. 46. Gedichte von Abudiente aus seinem handschriftlichen Nachlass finden sich zerstreut in derselben Zeitschrift (z. B. Ottave Rime, 1790 S. 291.).

talismus durch Vermittelung des indifferenten *Rationalismus* auf die jüdische Poësie.

§. 18.

Die jüdische Poësie in den slavischen Ländern.

Die nachmittelalterliche, jüdische Poësie in den *slavischen* Ländern des europäischen Ostens gerieth nie in einen so tiefen Verfall, wie in Deutschland. Die Juden waren dort weit freier und sicherer, nur von Zeit zu Zeit durch Gesetze beschränkt, die ihre wachsende Macht einengen sollten. Darum war *Polen* schon seit 1096 der Zufluchtsort flüchtiger Deutschen. Im *südlichen Russland* blühte schon früh ein jüdisch-chazarisches Königreich, wie *Juda ha-Levi*, und zwei arabische Geschichtsschreiber des 10. Jahrhunderts, *Ibn-Haakul* und *Masudi*, bezeugen. Im elften Jahrhundert gab es schon eine nicht unbedeutende *jüdisch-russische* Literatur, eine russische *Uebersetzung des Pentateuchs* schon 1094 [1]). Wir sprechen hier blos von der *polnisch-jüdischen* Poësie; diese ist *fruchtbarer*, weil die jüdischen Exulanten in Polen in Vergleich mit Deutschland sich grösserer Freiheit und eines blühenden Wohlstandes erfreuten, und ist bis auf heute *nationaler*, als die deutsche, geblieben, weil die jüdische Nationalität in Polen weder durch Einflüsse der Macht noch der Intelligenz sehr bedroht war (denn die polnische Poësie redete bis ins sechszehnte Jahrhundert *lateinisch*), weil die Juden sich nirgends besser, denn in Polen, wo sie in einer Masse von mehr als zwei Millionen zusammenleben, als *Nation* fühlen konnten.

Polen war das Land, wo das Studium der synagogalen Rechtswissenschaft am feurigsten betrieben wurde; die Entstehung der vielfachen Schismen durch Gegenparteien der talmudischen Tradition und des talmudischen Scholasticismus beweist eben die geistige Regsamkeit in den polnischen Gemeinden. Mit der Niederlassung der Karaiten [2]) zog eine *karaitische* Poësie in Polen ein, die bei der Blüthe der karaitischen Gemeinden im ottomani-

1) Vgl. den trefflichen Aufsatz: *Aperçu sur les Juifs de Pologne, publié en* 1818 *par Vincent Corvin, Comte Krasinski,* in dem *Tableau de la Pologne* von *Malte-Brun* und *Chodzko.*

2) Die Zeit derselben ist ungewiss. Die ersten Privilegien ertheilten *Sigismund I.* den Karaiten von *Luçk* in Volhynien, *Stephan Batori* denen von *Halisz*, und *Kasimir Jagello* denen von *Troki* in Littauen 1441.

schen Reich, und vormals jenseits der Pyrenäen, nicht unberührt vom Orientalismus blieb; von Nordpalästina aus, wo gleichzeitig mit der persischen eine jüdisch-mystische Poësie erstanden war, kam eine *Theosophie* nach Polen, die, in sich selber schon Halbpoësie, oft auch in poëtischen Formen redete. Mit der Verbreitung des dämonischen Sabataismus (durch Nehemia Hajun, Sabatai Rafaël u. A.) knospete auch eine *sabatäische* Poësie auf [1]), und eine *chasidäische*, ein Senkreis der sabatäischen. In diesen Nebensprossen wucherte die *pajthanische* Poësie in Polen fort.

Die Verfolgungen erzeugten eine *elegische* Poësie, eine jüdisch-polnische *Qinot- und Selihot-Literatur*, z. B. *Petah Teshuba* (Amsterdam 1653), von *Gabriël ben-Josua*, in Folge der Verfolgungen von 1648 und 1649; *Maaraka Chadasha* von *Josef ben-Uri Shraga* aus Kobryn am Muchawiec, in Folge der Gräuelscenen in Zausmer 1698 (Frankfurt a. O. 1699) u. v. A. Auch die schöne Gedichtsammlung *Nahalat Jakob Meliçot* (Amsterdam 1652), von *Jakob Naftali* aus Gnesen, enthält eine Elegie, auf die 1648 zu Niemirow umgekommenen Juden.

Ein grösseres Werk ist *Ben-Zijon* (Amst. 1619) von *Josef ben-Elimelek* aus Torbyn, welches aus sechs Theilen besteht. Der *erste* enthält poëtische Gebetsformeln beim Arbeitsbeginn; der *zweite* eine Gedächtnisstafel sämmtlicher pentateuchischen Sabatlectionen, der Monate und Feiertage nach ihrer Bedeutung und Verpflichtung, einen Ahnenbildersaal mit Gemälden bis auf Meïr und Aqiba herab, und eine Beschreibung der Synagogalämter und Privatfestlichkeiten. Der *dritte* Theil behandelt die Sarqa-Tabelle oder die Accente nach ihrer grammatischen und mystischen Bedeutung; der *vierte* schildert die Fehden des guten und bösen Princips im Menschen nach sieben Heerlagern; der *fünfte* besteht aus Meeresliedern [2]) d. i. Seereisebildern aus dem Leben des Dichters, aufgestellt zum Lobe Gottes. Der *sechste* Theil knüpft die alttestamentlichen Namen ihren Anfangsbuchstaben nach durch sinnige Combination an Stellen der heiligen Schrift.

Jequtiël ben-Salomo Süsskind schrieb unter dem Titel: *Dat-*

---

1) Sogar deutsch: *Lied von dem Messia Schabbasi Zevi*, Bresl. 1670.

2) זְמִירוֹת הַיָּם.

Jequtiël (zugleich einer der 6 symbolischen Namen Mose's, s. Megila 1.) sinngedichtliche Verse zu einem jeden der 613 pentateuchischen Gebote (Zolkiew 1696). *Efraim ben-Josef Chelm* ist Verf. einer synagogalen Liedersammlung *Sefer ha-Kosharot* (Krakau 1608); *David ben-Arje de Lida*, aus Zwolin in Sandomir, Rabiner zu *Lida* in der Woywodschaft Wilna, dann zu Mainz, Ostra, zuletzt in Amsterdam, Dichter des Hymnus *Shir-Hilulim*, über die Offenbarung der dreizehn Eigenschaften Gottes in der sinaitischen Gesetzgebung; *Mëir ben-Samuel*, aus Szczebrzeszyn, Verf. von *Zuq ha-Itim* (Krakau 1650) und Dichter eines grossen Sabatlobgesangs (Venedig 1639). Auch *Jonatan Eibeschütz*, (geb. 1696, st. 1764), Kryptosabatäer, Rabiner der drei deutschen Gemeinen Altona, Hamburg und Wandsbeck, schrieb einen Inbegriff der 613 Vorschriften des *geschriebenen* Gesetzes (Prag 1759). Man nennt diese echt judenthümliche Gedichtgattung mit dem nationalen Namen Azharut (Lehrgedicht).

Unter den jüdisch-russischen Dichtern dieser Zeit vermag ich nur *Natan Natha ben-Mose Hanover* zu nennen, der bei der Zerstörung der jüdischen Synagogen durch Kosacken und Tataren unter Chmielnicki 1648 von Zaslaw bei Ostrog in Volhynien nach Italien flüchtete, dort in Verbindung mit *Chajim Kohen*, *Benjamino Levi* und *Mose Zakuto* die Geheimlehre betrieb, und zu Pieve di Sacco starb. Er ist der Herausgeber des kabalistischen Hymnariums *Shaare-Zijon* (Prag 1662) [1]).

Am Ende dieser Periode glänzen als Dichter *Mordekai ben-Meir* aus Lublin, in Zamosc, Freund des Jerusalemers *Abraham di Lonzani's*, vormaligen Rabiners von Candia, Morea und Egripos (Negroponte), damals in Frankfurt a. d. O. — und *Juda ben-Mordekai ha-Levi Hurwicz*, Arzt in Wilna. Beide verfassten grössere ethische Dichterwerke, der erstere *Tabnit ha-Bajit* (1745), der andere *Amude-Juda* (1765), schon mit einem Belobigungsgedichte *Hartwig Wessely's*. Jenes züchtigt in feierlicher Sprache die Eitelkeiten der Welt; dieses ist eine Moralphilosophie,

1) Es enthält z. B. das Reisegebet bei einer Wallfahrt nach dem heil. Lande, von *Mose bar-Nachman* aus Girona (geb. 1194, st. 1300). Man unterscheide es von *Shaare-Zijon* ($13\frac{20}{72}$) des Provençalen *Isaak de Lates*, u. A. gleiches Namens.

auf Gesetz und rabinische Ueberlieferung begründet, mit durchgreifender Polemik gegen *Platonismus* und *Aristotelismus*, in dialogischer Form mit dem glücklichsten Humor bei aller ernsten Strenge geschrieben. Beide Gedichte stellen ihrem äusserlichen Mechanismus nach *Gebäude* dar, die einzelnen Capitel seine Pforten und Gemächer, nach den Thoren Jerusalems und des Tempels mit der sinnigsten Beziehung auf ihren Inhalt benannt. Das erstere ist ein meisterhaftes Seitenstück zu *Behinat-Olam* von Jedaja Penini, das andere der Sprache und Anordnung nach zu dem *Tachkemoni* Al-Charizi's. Auf deutschem Boden hat die jüdische Poësie nie in so echtnationalem Geiste geredet, Form und Charakter der mittelalterlichen Poësie ekelte sie an, war aber auch für sie unnachahmlich.

Auch *Wolf Buchner* aus Brody gehört noch der *alten* nachmittelalterlichen Schule an. Seine Briefe in seinem *Sefer Zahot ha-Meliça* tragen ganz den musivischen, altüblichen, mittelalterlichen Charakter; seine *Shire-Tehila* in zwei Theilen (1781), in den beengendsten Fesseln mikrologischer Buchstabenkünste meisterlich abgefasst, sind durchweg poëtische Verarbeitungen der altnationalen Sage. Auch sein *Keter-Malkut* (Altona 1802) unterscheidet sich dadurch von dem Keter-Malkut Ibn-Gabirol's, und von dem, wie es scheint, aus den *Emunot Saadja's* musirten *Shir ha-Jihud* Salomo's ben-Kleonymos, dass es biblisch und traditionell ist, während diese mehr philosophisch sind. Es besteht nach der gewöhnlichen Siebentheilung beider Gedichtgattungen aus sieben Hymnen, für die sieben Tage der Woche.

In *Isaak Satanow* scheidet sich die alte und moderne Schule. Die jüdisch-polnische Poësie erleidet eine Reform, wie die national-polnische mit *Konarski*. Diese verliess das althergebrachte Latein, jene den mittelalterlichen Styl, aber nicht in dem Grade, wie die deutsche, den nationalen Charakter.

§. 19.

Untergang der jüdischen Romantik.

Auch die jüdische Literatur, wie wir gesehen, kennt eine *Romantik* der mittelalterlichen Poësie, die in zwei Richtungen, in einer *synagogalen* und *rein-künstlerischen*, sich ausbildete. Zuerst stellt die *pajthanische* Poësie, parallel der christkatholischen,

eine jüdische Romantik dar. Sie wurzelt, wie die christlich-mittelalterliche, in der *Legende*, und ist gleichfalls rein-spiritualistisch. Jene Idee des Judenthums, die nach der Auflösung des jüdischen *Staates* die Seele und das Einheitsband der jüdischen *Nation* wurde, verkörpert sich zu dichterischen Gebilden; und diese sind in ihrer mysteriösen Sprachform Hieroglyphen der Mythe, welche schon an sich Volksdichtung ist mit phantastisch-symbolischem Charakter. Das Pijuth ist durch und durch aus der Hagada musirt; es gehört ein scharfes Auge dazu, um die Partien der Sage, die in ihm oft in ein Einziges Wort concentrirt sind, zu erkennen, und ein weiter Prospect auf die ausgedehnte Sagenwelt, um sie zu verstehen. Wer Eins der Meisterstücke der Grottenmusivarbeit zu *Versailles* gesehen, die aus Muscheln, Korallenzinken, Perlmutter, Krystallen, Versteinerungen, Schmelzglas u. s. w. zu den schönsten Gebilden zusammengefügt sind — der kann sich einen Begriff von den Synagogalpoësien machen, deren kleinste Theile aus dem Oceane und dem Schacht der Hagada emporgeholt sind.

In der *profanen* Poësie eint sich mit dieser Idee durch Einwirkung islamitischer Dichtkunst und limosinisch-italischer Minnesängerei sogar das unverträgliche Element eines unjudäischen Sensualismus, und gewinnt in den beiden jüdischen Divanen, weniger in dem *Al-Charizi des Spaniers*, aber fast ganz in dem Imanuëls über die judenthümliche Idee die Oberhand. Die *Machberot Imanuël des Römers* sind in der Geschichte der jüdischen Romantik ein Pendant zu *Tristan und Isolde*; die spiritualistische Idee unterliegt in beiden dem Sensualismus der Minne.

Die wiedererwachte griechisch-römische Poësie vermischte sich nach Idee und Form mehr oder weniger mit der romanischen, und die Einwirkung der Klassik mittelst dieser neuen romanischen Poësie kennzeichnet die *Uebergangsliteratur* zur neuklassischen Periode jüdischer Dichtkunst. Die jüdische Poësie löst sich erst nach und nach von *Tradition*, *Talmudismus*, *Musiv* und andern mittelalterlichen Charakteren und Formen los. Erst nach und nach gab sie den *romantischen* Charakter auf, ich meine jene Symbolik der Sagen- und Phrasen-Mosaik, das Aenigmatische und Parabolische, jenes den *Arabern* entlehnte Sinnlich-Prächtige, Glühend-Phantastische der Form.

Durch die Verdrängung der romantischen Poësie begann in der Kirche ein Kampf zwischen Christenthum und Heidenthum, der sich analog auch in der Synagoge wiederholte. Die klassische Kunst ist nämlich Produkt und gleichsam die sinnlich schönste Blüthe einer alterthümlichen Weltansicht und Lebensweise; sie ist eben Kunst, weil sie Ausdruck des natürlichen Lebens, und nicht die zufällige, sondern die nothwendige Form der Idee ist. Als diese Kunst in die Kirche eintrat, musste sie mit dem Christenthum einen Kampf auf Tod und Leben beginnen; zwei unverträgliche Weltansichten vermischt können nur eine Afterpoësie erzeugen; entweder das Christenthum oder das Heidenthum musste sein inneres Wesen aufgeben. Allein im erstern Falle war eine *klassische* Poësie möglich.

Wir sehen diesen Conflikt zweier Weltansichten, von denen die Eine Mutter der romantischen, die andere der klassischen Poësie ist, in allen Erzeugnissen der sogenannten neuklassischen, auch der neuhebräischen Dichterschule. Um den Körper der klassischen Form streiten sich gleichsam zwei Seelen, der kirchlich-synagogale Glaube und das Heidenthum. Der Sieg neigt sich bei dem innigen Verwachsensein der Form und des Inhalts mit Nothwendigkeit auf die Seite der *klassischen* Weltansicht. Beleg dafür ist das Drama *La-Jesharim Tehila* von *Luzzatto*. Luzzatto war mystisch und ascetisch bis zur Schwärmerei, wie sein *Sohar Tinjana* und seine Ethik beweisen. Sein Drama hat keinen Zug von Nationalität; die Moral, die er in allegorischer Einkleidung vorträgt, ist keine andere, als die *Epiktet's*. Der Gebrauch des mythologischen Mechanismus musste auch die Vertauschung der nationalen Weltansicht mit der griechischen zur Folge haben. Und mit dem Inhalte musste auch der Styl seine Nationalität verlieren. In Deutschland bekam der hebräische Styl durch Einwirkung des Rationalismus und Kosmopolitismus wirklich ganz *abendländisches* Colorit.

Die Anschmiegung an abendländische Cultur und Gesittung hatte die immer steigende Darangabe der Nationalität zur Folge. Das Studium der abendländischen Literaturen musste auf Kosten der nationalen Studien geschehen; daher ist in Vergleich mit der mittelalterlichen Poësie Unkenntniss des Rabinismus und Talmudismus sammt ihrer poëtischen Tradition ein Charakterzug der

modernen Dichterschule. Die *christkatholische* Romantik blühte in der *Schlegel'schen* Schule wieder auf; die *synagogale* war auf immer abgewelkt, nur dass hie und da in dem neuen Geiste und in den neuen Formen, als schwache Reaction gegen die entnationalisirte Poësie, auch ein Stoff der talmudischen Sage zur Bearbeitung genommen wurde. Doch war hier wiederum die Auswahl unnational. Die neue ästhetische Doctrin, auf welche die jüdische Poësie sich basirte, ist ein Erzeugniss der *Mendelssohn'schen* und *Kantischen* Philosophie. Auch die mit dem „*westöstlichen Divan*" Göthe's und den Meisterwerken *Rückert's* erregte Liebe für den Orient blieb auf die jüdische Poësie wirkungslos. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass, wo die deutsche Poësie erst anging, die jüdische aufhört, dass sie auf der Grenzscheid, bei *Schiller* stehen blieb und noch jetzt stagnirt.

In Italien ist *Mose Chajim Luzzatto*, in Deutschland *Naftali Wessely*, in Polen *Isaak Satanow*, in Holland *David Franco* Haupt der modernen Schule.

§. 20.

Die moderne Schule in Italien.

Mose Chajim ben-Jakob Luzzatto [1]) ist der Begründer der modernen Schule in Italien. Er war in Padua geboren und wurde unter *Isaia Bassani* und *Jequtiël*, einem Arzte in

1) Die Familie Luzzatto ist eine der glorreichsten jüdisch-italienischen Geschlechter. Die bekanntesten Luzzatto's sind folgende: *Jakob Isaak Luzzatto*, aus Zefat, bl. im 17. Jahrh., Verf. des *Kaftor va-Perah*, (Basel 1581); *Simone (Simcha) Luzzatto*, Rab. in Venedig, st. 1663, Verf. des *Discorso circa il stato degl' Hebrei et in particular dimorati nell' in Citta di Venezia* (Vened. 1638.), Gedichte von ihm in der Sammlung der Festschriften bei Einweihung einer jüdischen Academie zu Venedig, in *Arba Thurim*, von *Jom-Thob Valloison* (Vened. 1672.); *Marco Luzzatto* aus Triest, der eine Vertheidigungsschrift des Judenthums von *Abraham Gher aus Cordova* ins Hebräische übersetzte; *Elia ben-Mose Luzzatto* aus Triest (*Sammler*, 1788, S. 385); *Isaak Luzzatto* (in *Miktab-Shelishi* von Naftali Wessely, und Gedicht von ihm: *Sammler* 1784, S. 160.). Als Dichter der italienischen Schule glänzen drei, *Mose Chajim Luzzatto*, *Efraimo Luzzatto* (medico di s. Daniele del Friuli) in London; und der noch lebende *Samuel David Luzzatto*, Prof. an der Academie zu Padua. Einem *Josef Luzzato* hat Satanow in den Asaf-Sprüchen eine Approbation untergeschoben.

Wilna, gebildet. Ein feuriger, hochbegabter Jüngling, wie er war, von gleichmächtigem Erkenntniss-, wie Gefühlsvermögen, und auf den Gebieten der judenthümlichen, wie exotischen Wissenschaften [1]) gleichbekannt, wurde er von dem Strudel sabatäischer Mystik in schwärmerische Tiefen hinabgerissen. In seinem *Sohar Tinjana* und seiner Erläuterung des Predigers legte er, einer übernatürlichen Gnadenleitung sich rühmend, seine Gnosis nieder, in glühender Phantasie und zauberhaftem Style. In 150 *Psalmen*, durchaus parallel den biblischen, strömte er seine Empfindungen aus in einem Style, welcher dem biblischen täuschend nachgebildet war [2]). Dabei übte er eine strenge Ascese; zufolge dem Frankfurter Gemeinde-Buch, klagte man ihn an, dass er seiner jungen Gattin die eheliche Pflicht versage. Seine häretische Gnosis, die Abfassung seines Psalters und sein Cölibat empörte viele Rabinen; in Venedig mit dem Anathem belegt, verliess er Italien und ging über Frankfurt nach Amsterdam, wo er sich, wie einst Spinoza, mit Juwelenschleifen nährte, und seine kostbaren, diamantenen Werke abfasste, die noch köstlicher sind, als Juwelen [3]). Von

---

1) Die ungeheuren Anforderungen, die er an einen gründlich gebildeten Israëliten macht, s. in seinem Aufsatze *Derek-Chokma*, zu Ende.

2) Eben so wie im zweiten Jahrh. nach Ch. *Bar-Daiçon* der Edessener, der erste Ausbildner einer syrischen Poësie, gleichfalls 150 Psalmen (Zemiroto, wie Zemirot Asaf), parallel den davidischen, und viele Hymnen häretischer Tendenz abfasste. Ueberhaupt bildete sich die orientalische Gnosis bald zu einer Poësie aus. Bekannt sind die apokryphischen Psalmen *Salomo's*, die Psalmen der *Therapeuten*, die erotischen Lieder der *Manichäer* (Aug. c. Faust. XV, 5.), *Hiberae naeniae* (Hieron. pr. in Pent.), die Psalmen *Valentin's* des Platonikers. Proben der Luzzatto'schen, noch ungedruckten, in Prag verschlossenen Psalmen s. *Bikure ha-Itim* 1825, S. 56. 1826, S. 99. Vgl. damit die christlichen Psalmen Wielands, Zürich 1755.

3) Schriften Luzzatto's: *Leshon-Limudim*, seinem Lehrer Isaia Bassani in Padua gewidmet, eine Rhetorik, in welcher L. die gründlichste Bekanntschaft mit der klassischen Rhetorik bekundet, und die man gewissermassen als wissenschaftliche Begründung des neuklassischen, italienischen Styls, im Gegensatze zum mittelalterlichen, betrachten kann, zuerst gedr. Mantua 1727, dann mit einer ästhetisch-doctrinären Vorrede von Beer Günzburg, Lemberg 1810; der obengenannte *Sohar Tinjana*, der *Psalter* und *Commentar zum Qohelet*; *Mesilat-Jesharim*, eine systematische Ethik, herausgegeben 1800 durch Jakob Bassani und David Meldola; *Sefer Derek-Chokma*, eine Propädeutik der Wissenschaften und Anweisung zu ihrem

da wallfahrtete er nach dem heiligen Lande und starb, als ein Dreissiger, bald nach seiner Ankunft in *Jerusalem* [4]).

M. Ch. Luzzatto war mächtig im Styl der *Kabala*, mächtig im *rabinisch-philosophischen* Style, mächtig in dem *biblischen* und dem *neuklassischen* Style, der sich unter dem Einflusse der griechisch-römischen Klassik aus der Bibel mit Selbstständigkeit herausbildete. In allen vieren bethätigt er die freieste, genialste Erzeugungskraft. Seine *philosophische* Sprache ist scharf und doch verständlich, klassisch einfach und doch graziös, gleich einem Meere, so klar, dass man bis in seine Tiefe hinabschaut. Das Idiom des Rabinismus, an sich der bildsamste Thon, erscheint bei ihm in künstlerisch-schöner Gestaltung, in der vollendetsten Ausbildung zu einer Sprache der Wissenschaft.

In den *Psalmen* bildete Luzzatto den biblischen Styl nach mit einer solchen Treue, dass sie nur eine Wiederausströmung biblischer Worte und Gedanken zu sein scheinen. In ihnen riss er sich los vom Einflusse aller fremden Nationalitäten und von allen nationalen fremdartigen Gattungen des Styls; sie sind daher durchathmet von dem zartesten Nationalgefühl, und nach den Gesetzen des Parallelismus gegliedert, welcher in der Lyrik gleichsam die Systole und Diastole des Herzens ist.

In seinem Drama *La-Jesharim Tehila* hingegen ist der Parallelismus der biblischen Poësie aufgegeben; während die biblische Poësie blos die abgesteckten Regionen der beiden parallelen Hemistichien schön zu ordnen sucht, nähert sich der neuklassische, aus der Bibel mit vielfachen Licenzen neugeformte Styl mehr dem oratorischen Numerus einer griechischen und lateinischen Rede-

---

stufengängigen Studium; *Maamar al-ha-Hagadot*, Abhandlung über die Hagaden; *Maamar al-ha-Iqarim*, Grundlinien einer mystischen Dogmatik in scharf-logischen Umrissen; *Maamar ha-Chokma*, über das Geheimsinnige im Musafgebet des Neujahrs, über Seelenwanderung, das Geheimniss in der Anordnung des Pesah-Abends, über die Seele, die vier Welten und die zehn Sefiren. Diese vier Abhandlungen gab 1783 Bezalel Binjamin aus Jerusalem heraus, Mitglied der Academie Ez-ha-Chajim zu Amsterdam. Die Schriften *Derek-Tebunot* und *Pitche-Chokma* kenne ich zu wenig, um Notizen über sie geben zu können. *La-Jesharim Tehila* wurde zuerst Amsterdam 1743, später mit einer Vorrede *Salomo Dubno's* gedruckt.

4) Siehe über ihn *Jakob Jabez* in Emden (dessen Selbstbiographie *Megilat Sefer*, Sammler, 1710, S. 79 ff.) in *Torat ha-Qenaot*.

periode. Der Styl von La-Jesharim Tehila hält sich durchweg im Tone der biblischen poëtischen Diction, wo sie am schärfsten *nüancirt* ist. Alle Würzblumen der biblischen Poësie stehen hier wie auf Ein Beet zusammengedrängt; die Sprache ist nicht eine Mosaik aus biblischen Phrasen, sondern ein Email aus den feinsten und zugleich seltensten biblischen Eleganzen. Jede Eigenthümlichkeit des historischen Styls ist sorgfältig gemieden; hingegen Alles, was dem poëtischen Styl ausschliesslich eigenthümlich ist, findet man hier, wie in einem *Idiotikon* der poëtischen Diction, zusammengedrängt. Die *Partikeln* sind mit der grössten Feinheit, oft überflüssig, gebraucht. Nicht beobachtet ist, was die deutsche Poësie kennzeichnet, mit jeder Zeile auch den Sinn abzugrenzen; die Wörter sind nach dem feinfühligsten Takt des zartesten Geschmacks und mehr denn italienischen Wohlklangs kunstreich *versetzt*, die Sätze *verflochten*, so dass man, wie in griechisch-lateinischen Gedichten, construiren muss.

Der zweite Dichter der modernen italienischen Schule ist *Samuël Romanili* aus Mantua. Sein Melodrama *Ha-Qolot jechdalun* [1]), gleichfalls zur Verherrlichung einer Vermählungsfeier verfasst, ist griechischer im Geiste und italienischer in der Anordnung, in Vergleich mit *La-Jesharim Tehila*, nächst dem es eins der werthgeschätztesten Kleinodien der Nation ist; es entlehnt seinen Mechanismus aus der klassischen Götterlehre, und ist durchweg für den Gesang mit Arietten eingerichtet. Auch der Styl *Romanili's* ist, fast noch in höherem Grade, eine Blumenlese der würzigsten poëtischen Ausdrücke und seltensten Formen, und, wie der Luzzatto's, reich an Inversionen, theils aus stylistischen, theils aus tonischen Gründen. Doch unterscheidet er sich von dem Style Luzzatto's dadurch, dass er bei dem Gedankenreichthum seines Gehalts oft zu gnomisch, zu concentrisch und abrupt ist, und dass er alle Partikeln vermeidet, während Luzzatto sie in den feinsinnigsten Abschattungen häuft.

In den Dichtungen *Efraimo Luzzatto's* [2]), der zuletzt

1) Berlin 1791. Der Hymnus *Ruah Nakon* (dreissig sechszeilige Strophen) Berlin 1792. Sein *Masa ba-Arab*, eine Schilderung der jüdischen Zustände in den Barbaresken und seiner vierjährigen Wanderungen durch dieselben, Berlin 1792.

2) Er ist Verfasser der Canzoniere *Ele bene-ha-Nëurim*, zuerst nur

als Arzt in *London* lebte, wogt Nationales und Mythologisches, Ernst-Moralisches und Tändelnd-Erotisches in der buntesten Mischung durch einander; doch behauptet er überall im Inhalt den zartesten Anstand, die reizendste Naivität, und in der Sprache die sanfteste Weichheit und den italienischen Accent. Wie *Petrarca*, wiegt und flattert er zwischen den beiden Extremen von Religiosität und Leichtsinn, von Judenthümlichem und Heidnischem, in jugendlicher Charakterlosigkeit; Bilder, Melodie und Geist seiner Dichtungen sind italienisch; aber das Nationalgefühl, das Heimweh nach Zion, ist bei ihm nicht erstickt, wie in den meisten deutschen Dichtern; sondern tönt rührend in weichen, wehmüthigen Adagio's durch die Saiten seiner Guitarre.

Der noch lebende *Samuel David Luzzatto* aus Triest, Professor am rabinischen Collegium zu Padua, ist der dritte im Dreigestirn der Luzzatto's, gleichberühmt als Sprachgelehrter, wie als Dichter. Sein *Kinor-Naïm* [1]) enthält theils freie Ueber-

---

in hundert Exemplaren abgezogen (Proben: *Measef* 1785, S. 49.), dann unter dem Titel: *Qol-Shahal* (nach Hos. 5, 14), deren Herausgeber die darin gesammelten Sonnete fälschlich für Gedichte von M. Ch. Luzzatto ausgiebt; sie sind von Efraim Luzzatto als Jüngling in Italien geschrieben. Ein Frühlingslied von ihm, nach Metastasio, *Measef* 1786, S. 97. Ein Sonnet wider das Kartenspiel, *Bikure ha-Itim* 1825, S. 55. Siehe auch noch *Measef* 1788 (Elul-Stück, S. 177.), und *Measef* 1789, S. 245, wo der Versuch eines Vergleiches der *jüdisch-arabischen* und *jüdisch-italienischen* Poësie gegeben wird, mit Beispielen aus *Samuel ibn-Edi* und *Efraim Luzzatto*.

1) *Kinor Naïm* erschien zuerst als Anhang des Jahrgangs 1825 der *Bikure ha-Itim*, Ein Sonnet von S. D. L. (Chiffer: שד"ל) *Bik. ha-It.* 1827, S. 166. Nekrolog auf seinen Vater *Hiskia*, ital. Flüchtling in Triest, in bibl. Styl, poëtisch accentuirt, *B. H.* 1828 S. 175. Elegie auf den Tod *Abraham Eliëzer ha-Levi's B. H.*, 1828 S. 179. Gebet für den Kaiser, 1830, S. 167. Grammatische höchst werthvolle Abhandlungen von S. D. L., über Synonymen, Etymologien, syntaktische Regeln etc. 1825, S. 25—35. 1826, S. 147—167, 167—209. 1827, S. 86—166. 1828, S. 76—132, (grösstentheils Auszüge aus einem noch handschriftlichen Werke, in dem S. D. L. 300 Synonymen abhandelt). Sein *Philoxenus (Oheb-Ger)*, über das Onkelos-Targum, Wien 1830, mit einer Angabe von 32 Gründen der Abweichungen des Paraphrasten vom Urtext, einer Kritik von 450 Stellen der Paraphrase und einer Erklärung von 125 targumischen Wörtern. Am Schlusse wird das Targum der Psalmen aus einem seltenen achtsprachigen Psalter von *Aug.*

tragungen aus *Severinus Boëtius*, *Petrarca*, *Marini*, *Silvio de Rogati* und *Metastasio*, theils Originalgedichte. Der Styl in diesen wird weniger von nationalen Einflüssen beherrscht, und gebraucht selbst talmudische, dem Hebraismus mit Geschmack angebildete Ausdrücke. Wo aber auch der Inhalt national ist, wie in der *Qina* auf Jerusalems Zerstörung, und in der grandesken Schilderung der *Aboda* des Sühnetags, aus dem talmudischen Traktat *Joma* entlehnt — da hört man das Hebräische wieder als Sprache der Nation, als Ausdruck der judenthümlichen Idee, als Organ einer gottesdienstlichen Epik und Lyrik, die langverschwundene Synagogalpoësie taucht wieder hervor und hat der Klassik nur die einfach-edle Schönheit der Form entlehnt. Kinor-Naïm enthält die Keime, aus denen eine ganz neue Periode jüdischer Poësie erblühen kann; und diese Periode wird in dem gedeihlichen Boden der unerschöpflichen Nationalüberlieferung Wurzel schlagen und nach oben in aller Pracht ideal-klassischer Kunstschönheit ihre Fruchtknospen entfalten [1]).

Die alte Periode möge geschlossen sein mit jenem Bande hebräischer Lobgedichte, welchen die Judenschaft zu Rom im vorigen Jahre zu den Füssen des „*heiligen Vaters*" niederlegte. Die Poësien waren meisterlich geschrieben, prunkvoll in weissen Atlas

---

Justinianus Nobiensis (Genua 1516) kritisch berichtigt. S. 83 u. 84 enthält ein liebliches *aramäisches* Gedicht an *Onkelos*. Briefe von S. D. Luzzatto in der Briefsammlung *Kerem Chemed* (nach der Einstellung der *Bikure ha-Itim* 1832 erschienen). Beiträge zur Auslegung schwieriger Stellen der jesaianischen Prophetien in dem jüngsterschienenen Commentar zum Jes. von Rosenmüller.

1) Andere Dichter der modernen Schule Italiens gehören in eine grössere Geschichte der jüd. Poësie als: *Salomo Fiorentino*; אב"שלום aus Padua (Sonnet von ihm auf den Tod des ersteren, B. H. 1826, S. 98); *Samuel Chajim Luzi* in Görz (1827, S. 167.); der Verf. des Buches *Zuf-Debash* (1828, S. 177.); *Ahron Josef*, Schüler S. D. Luzzatto's in Triest, dann Karlsruhe (1830, S. 169 ff.); *Abraham Lattes* in Padua (1831, S. 174.); *Samuel Chajim Salman* aus Triest (B. H. 1830, S. 151.), und der nächst Rapoport und Luzzatto ausgezeichnetste Mitarbeiter an der genannten Jahresschrift: *Isaak Samuël Reggio* in Görz (Chiffer: י"ש ר), Verf. von *Ha-Tora veha-Filosofia*, eines Commentars zu *Sefer Behinat ha-Dat* von *Elia del Medico*, der אגרות י"ש ר, und einer *italienischen* Uebersetzung und Auslegung des Pentateuchs.

gebunden. Sie wurden zusammengehalten durch zwei goldene Schlösser von künstlerischer Arbeit, und auf jedem Deckel war das päpstliche Wappen in Gold gestickt. Die Schrift im Innern war auf jeder Seite variirt, und mit Gemälden und Federzeichnungen des christlichen venetianischen Künstlers Paoletti eingefasst, unter diesen das Bild des „heiligen Vaters" selbst *und* das Bild Salomo's. Das Geschenk kostete 10000 Franc's. Ich sehe darinn das Symbol des jetzigen Zustandes der jüdischen Poësie, wie sie, mit oder ohne Ueberzeugung, eine Lobhudlerin des Abendlandes, in Rom den Pantoffel des Papstes, in Deutschland die Tiara der Philosophie devotest küsst. Der Kuhreigen ihrer Heimath erweckt nicht mehr in ihr jenes Heimweh, welches sonst in dem Exile der unversiegliche Born von Thränen und Liedern war; die Poësie ringt, wie ihre Sänger, nach Emancipation, und die Emancipation der Nationalpoësie ist die Selbstvernichtung derselben. Die mittelalterliche jüdische Poësie ist das Document von der Freiheit des Volkes in der Sklaverei, die moderne von der Sklaverei des Volkes in der Freiheit, und die zukünftige möge sein das lebendige Lebensbild von der *Freiheit* des Volkes *in der Freiheit.*

§. 21.

Die neue germanische Schule.

Deutschland hat *fast* gar keine einheimische, poëtische Literatur aufzuweisen, die jüdische Poësie im deutschen Reiche war ein wilder Obstbaum mit herben, unschönen Früchten, sie wurde aber, weil Deutschland zwischen den Wohnsitzen jüdischer Cultur, Spanien und Italien, Holland und Polen mitteninne lag, je und je durch herübergebrachte Propfreiser veredelt. Auch die neubeginnende Periode beweist dies, die *besten* Dichter der deutschen Schule sind *eingewanderte* Polen oder Abkömmlinge älterer Pflanzbürger, noch nach der Landessitte ihrer Väter erzogen. Der heimathlichen Poësie raubte im Mittelalter die Mancipation — *Freiheit* und *Schönheit*, in der Neuzeit die Emancipation — *Charakter* und *Nationalität.*

Der Begründer der neuen germanischen Schule ist Naftali Wessely [1]). Sein Vater war königlicher Beamter in Kopen-

1) Wessely's *Lebensgeschichte* verfasste unter dem Titel: *Seker*

hagen, Sohn Josefs, eines polnischen Flüchtlings aus Bar in Podolien, der bei den Drangsalen des Kriegs zwischen der polnischen Republik und dem Hetman Chmielnicki 1648 eingewandert war. Naftali Wessely wurde im Rabinismus erzogen, jedoch nach einem vorurtheilsfreieren Unterrichtsgange. Er erlernte nie eine der klassischen Sprachen [1]); die philosophischen und doctrinären

---

Zadiq der auch als Dichter bekannte *David Friedrichsfeld* aus Berlin, lange in Amsterdam (Auszug, Measef 1809, S. 230 ff.). *Naftali Herz (Hartwig) Wesel*, Sohn *Isakar Beer's*, wurde 1725 geboren. 1765 gab er, als Buchhalter Benjamin Feitels in Amsterdam, den ersten Theil seines *Jaar-Lebanon* oder *Gan-Na'ul*, einer philosophisch-traditionellen Synonymik heraus, 1766 den zweiten Theil. Sein Ruf verbreitete sich durch dieses Werk bis nach Italien und Polen (Measef 1785, S. 143 ff.). Von Amsterdam folgte W. dem Rufe seines Vaters nach Hamburg, wo er sich verheirathete und ein eignes Handelsgeschäft etablirte. 1774 trat er als Geschäftsführer in das Haus Josef Feibel's in *Berlin* ein, und schloss daselbst mit *Mose Mendelssohn* die innigste Freundschaft. 1775 erschien sein Commentar über den Traktat *Abot*, *Jén Lebanon*, 1777 das apokryphische Buch der *Weisheit Salomo's*, von ihm aus dem *Französischen* übersetzt (חכמתא רבתא דשלמה מלכא), und mit einem grossen Commentar *(Ruah Chen)* erläutert. Da Josef Feibel sein Geschäft niederlegte, gerieth Wessely in die grösste Armuth; mit dem Ehrenlohne, den er für seine *Vorlesungen über das mosaische Gesetzbuch* empfing, fristete er nur bei der grössten Selbstverläugnung seiner Familie das Bestehen. 1778 unternahm er die Mitarbeit an der Mendelssohnschen *Ausgabe des Pentateuch*, an der Stelle *Salomo Dubno's*. Von 1781 an war er wieder in der bedrängtesten Lage. Auf Anfrage der Triester Gemeine, betreffend die zu errichtenden österr. Normalschulen für die jüdische Jugend, ertheilte er sein Votum in *Dibre Shalom ve-Emet*. *Drei* Briefe schrieb er als apologetische Supplemente gegen die Angriffe rabinischer Orthodoxisten (*Measef* 1784, S. 158.). Italienische Rabinen schlichteten den heftigen Streit. 1786 war W. in Königsberg, im freundschaftlichsten Verkehr mit der 1783 entstandenen Gesellschaft der hebräischen Literaturfreunde. 1788 erschien sein Sittenbuch *Musar-Haskel* (Measef 1784, S. 156.). Nah am 60. Jahre seines Alters begann er seine *Shire-Tiferet*, von denen er selber fünf Theile herausgab. Er war zu arm, um sie auf eigene Kosten drucken zu lassen; darum erschien der fünfte Theil erst spät nach den ersten vieren, als Mordekai Gumperz in Berlin die Geldmittel zum Drucke darbot. 1804 ging W. nach Hamburg in das Haus seines Schwiegersohnes, des Arztes Meier, und starb nach einigen Monaten daselbst 1805.

1) Wessely verstand 5 Sprachen, *Hebräisch, Deutsch, Französisch, Dänisch und Holländisch.*

nicht-jüdischen Schriften machte er nie zu seinem Lieblings- oder Hauptstudium, sondern blos zu einer zeitverkürzenden Nebenbeschäftigung. Daher traf ihn auch bei seinen Privatvorlesungen über den Pentateuch von den Uebergebildeten seiner Nation der Vorwurf, dass er zu sehr von *Buffon* und *Bonnet* abweiche; er erwiederte aber, dass er wenig darnach frage, was die irrthumsfähigen Häupter der Physik vom Sohn des Nikomachus an bis auf Lavoisier aufgestellt; *allein das untrügliche Gesetzbuch sei die Quelle aller soliden Wissenschaft.* Leicht erklärlich ist es, wie er dennoch mit *M. Mendelssohn* Freundschaft schliessen konnte, welcher, wie ein Januskopf, zugleich in die Vergangenheit und Zukunft schaute, der einen *Salomon Maimon* von sich abstiess, weil er die Philosophie zu weit treibe, der orthodox war, sobald er hebräisch schrieb, und überhaupt auf dem Gebiete der Religion eine stete *juste-milieu* behauptete. In seinen Commentaren zu der Mendelssohn'schen Ausgabe des Pentateuchs verfolgte Wessely das Princip, dass das *mündliche* Gesetz nur eine Evolution des geschriebenen sei; dass jenes in diesem, noch unentfaltet, aber doch grammatisch-historisch erweislich, eingehüllt vorliege. Kurz, Wessely basirte sich ganz auf das orthodoxe Judenthum, nicht auf den sogenannten *reinen*, aber häretischen Mosaismus der Neuzeit, jedoch nicht mit deutscher Engherzigkeit, sondern mit *spanischer* Liberalität und Wissenschaftlichkeit [1]).

Die Restauration, welche die Poësie mit Wessely erfuhr, ist also *weder* durch die Wiederherstellung der *Klassik*, *noch* durch die parallele Neugestaltung der *deutschen* Dichtkunst unmittelbar motivirt; sie ist in ihrer neuen Anlage nicht ein Abfall von der Nationalität, zu dem sie später umschlug. Wessely hatte bei seiner *Mosaide* kein anderes Vorbild, als die Psalmenparaphrase des Zantiers Abraham ha-Kohen. Er wollte das *Nationale* nicht dem *Allgemein-Künstlerischen* opfern, sondern, im Gegentheil, durch Darangabe der mittelalterlichen, überkünstelten Formen die Poësie in ihre *prophetische* Urzeit zurückführen, in welche er sich dergestalt versetzte, dass er seine glühende Dichterbegeisterung fast für prophetische Entzückung hielt. Das Idiom der Gemara,

1) Im *Gottesdienste* folgte W. dem *spanischen* Ritus, in der *Aussprache* des Hebräischen dem *spanischen* Dialekt.

des Rabinismus und der jüdisch-arabischen Dichtungen war ja eben das Ergebniss fremdartiger Einflüsse; die neue Dichterschule sollte zu den Füssen der Propheten niedersitzen, und die Lichtstrahlen der biblischen Poësie, wie in einen Brennpunkt, sammeln, um sie in neuen Ausströmungen zu reflectiren. Selbst die Verlassung des mittelalterlichen *jätedisch-tenuischen* Versmaasses betrachtete Wessely als eine Annäherung an die freiere rhythmische Poësie der heiligen Schrift. Die Schrift, die ihm auch Ideal der Form war, sollte die Verjüngungsquelle der neuen Prosa und Poësie werden. Aber um sich in jene prophetische Vorzeit zurückzuversetzen, dazu gehörte mehr, als die Schwingen einer begeisterten Phantasie; es gehörte dazu eine tiefe und umsichtige Kenntniss der *Hagada*, und diese positive Grundlage hatte, wenn nicht in der Theorie, doch in der Anwendung unvermerkt die Zeitphilosophie der neuen Schule entrückt.

Wessely verwarf nicht die *hagadische Sage*, er hat sie selbst in seinen Shire Tiferet einigermassen benutzt, aber es ging ihm die Kunst ab, sie zu Goldteppichen der Poësie zu verwirken; die biblische *Bilderwelt* war ihm ein heimisches Land, aber er verstand nicht, mit dem Email ihrer Tinten seine Gemälde zu coloriren; das Feenreich des *Orientalismus* aber war ihm ein verschlossener Hesperidengarten. Darum ist *Styl*, *Bilder*, *Gedanken* — Alles bei ihm mehr germanisch, oft trivial, nicht judenthümlich-orientalisch, überhaupt nicht orientalisch. Seine Poësie ist mehr die Geburt des Zeitgeistes der Gegenwart, als der Vergangenheit. Sein Styl ist weich, fliessend, verständlich, nicht hart, emblematisch und räthselartig durch Anspielungen, wie der *mittelalterliche*; kurz in den Sätzen, sinnumgrenzt in den Verszeilen, nicht periodisirt und verflochten, wie der moderne *jüdisch-italienische*; er hält den Leser nicht, wie der *alterthümliche*, durch tausend verdeckte Künste auf, vor denen uns die Mühe der Enträthselung festbannt, sondern flügelt ihn unaufhaltsam mit sich fort auf dem rhythmischen Flügelschlage der einfachen Bibelsprache. Sein Styl rieselt melodisch dahin, wie ein Bach mit durchsichtigen Wassern — aber der Grund dieses Baches ist nicht der farbige Kies, der flimmernde Goldsand, die bunten orientalischen Perlen der Sage, in seinen Wellen spiegeln sich nicht palästinische Al-

hennen, Alraunen und Saronslilien, sondern echt deutsche Primeln, Schlüssel- und Dotter-Blumen [1]).

Das gilt zugleich von den besten Werken der germanischen Schule, den Epopeen Nir-David von *Salom Kohen* in 20 Gesängen (1834), die *Hasmonäer* von *Isakar Beer Schlesinger* [2]), Simson in 3 Gesängen von *Süsskind Raschkov*, und von den Dramen Amnon und Tamar von *Eliëzer Raschkov*, Amal und Tirça von *Salom Kohen* [3]), Osnat-Josef von Süsskind Raschkov, Melukat-Saul von *Josef Troppelwitz* [4]), und Mose und Zipora von *Gabriël Berger* [5]).

Naftali Wessely und der noch lebende *Salom Kohen* sind zugleich die grössten, ungemein fruchtbaren Gelegenheitsdichter Deutschlands; sie sind stets die Interpreten der allgemeinen Stimmung bei politischen und gemeinheitlichen Ereignissen gewesen. Der Ruhm, die Restauratoren einer selbstständigen, charakterhaften germanischen Poësie zu sein, bleibt ihnen ungeschmälert. Sie haben den besten Werken der *vorgöthischen* deutschen Schule die würdigsten hebräischen Gegenstücke an die Seite gestellt. Sie haben die Nation mit der Schreibart ihres Meistergriffels fast berauscht, dass man der alten Pijuthim, als geschmackloser Künsteleien, vergessen hat, sie haben den mächtigsten Einfluss bis nach Polen und Italien geübt — und die Entartung einer Schule darf ja nie auf die Rechnung ihrer originalen Begründer gebracht werden.

Die neue Schule eröffnete in neugegründeten *Journalen* den Schau- und Sammelplatz ihrer Wirksamkeit und Fortbildung. *Moses Mendelssohn*, von dem unter uns fast unbekannt ist, dass er auch durch hebräische Schriften den mächtigsten geistigen Einfluss auf seine Nation übte [6]), hatte zuerst den Plan, *periodi-*

1) Unsere *Messiade* hat ebenso, wie die *Mosaide*, den Fehler, dass die Tradition zum Mechanismus des Ganzen zu wenig benutzt ist. Die interessante Veranlassung zum Entstehen der Mosaide, siehe in der geistreichen Recension derselben *Measef* 1790, S. 219.

2) Prag 1816. (Erster Theil in 430 sechszeiligen Strophen). Von dems. die kürzere Epopee, *Jugendgeschichte des Cyrus*, B. H. 1829. S. 135. ff.

3) Nach La-Jesharim Tehila in nordisch-modernem Style, Rödelsheim 1812. 4) Krakau 1822.

5) *Neuer Sammler* 1809, III. Von dems. *Nithe Naamanim* 1814.

6) Seine *Ausgabe des Pentateuch in fünf Quartbänden*, mit Prolego-

dische Schriften gleichsam zu Telegraphen der Cultur zu machen. Sein *„moralischer Prediger"*, ein Wochenblatt in hebräischer Sprache (1750, 4.), ging jedoch ein, nach dem wenige Blätter erschienen waren. Im J. 1783 bildete sich, angeregt für *Poësie* und *Kunstgeschmack* durch Naftali Wessely, für *Philosophie* und *liberale Studien* durch Moses Mendelssohn, die Gesellschaft der *hebräischen Literatur-Freunde*, welche durch das Programm *Nahal ha-Besor* den Plan und Zweck der herauszugebenden Zeitschrift ankündigte; und 1784 erschien der erste Jahrgang des *Sammlers* (Ha-Measef) [1]). Seit 1786 nahm die Gesellschaft den umfassenderen Namen an: *die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Edlen.* Der Zweck derselben war, dem übeln, sowohl moralischen als politischen, Zustand der Nation durch Entwurzelung der Religionsvorurtheile, durch entschiedenen Gegensatz gegen einen bornirten, einseitigen Rabinismus und durch Ausübung einer streng grammatisch-historischen Exegese abzuhelfen. Die Religion sollte durch gemeinsame, mannigfache Kräfte von

---

menen von der umfassendsten Gelehrsamkeit, und einem rabinischen Commentar, theilweise von *ihm selbst*, theilweise von *Salomo Dubno* und *Naftali Wessely*, fand erst unter den altgläubigen Juden den feurigsten Widerspruch; jetzt wird sie in allen Welttheilen gesucht und gelesen. Sonst schrieb M. noch eine *Sammlung Briefe*, grösstentheils polemischen Inhalts, noch in dem mittelalterlichen Musivstyl (wie er überhaupt die tiefste Kenntniss der Gemara und der alten Literatur besass, ein nothwendiges Erforderniss, um seiner Reform Eingang und Gewichtigkeit zu verschaffen); *Anmerkungen* zu der maimunischen Terminologik *Sefer Milot-ha-Higajon* (Measef 1784, S. 174), und einen *Commentar zum Qohelet.* Einige *Gedichte* von ihm finden sich im *Measef* und *Bikure ha-Itim.* Seine Biographie von *Isaak Euchel* (geb. 1756, gest. 1804) wurde zuerst im *Measef* 1789, S. 64 ff., dann mit dem Bildnisse, unter dem Titel: *Toldot Rabenu ha-chakam Mose ben-Menahem,* besonders gedruckt (Recension: *Measef* 1789, S. 64.).

1) Von dem *Sammler* erschienen in monatlichen Heften 6 Jahrgänge (1784—1790) zu Königsberg und Berlin; der letzte Band des *alten* Sammlers, herausgegeben von *J. Löwe* und *A. Wolfssohn*, Oberlehrer an der königlichen Wilhelmsschule zu Breslau, erschien 1797 zu Breslau. Der *neue Sammler* (gewöhnlich Ahare-Measef genannt), gegründet durch eine *Berliner* Gesellschaft hebräischer Literatur-Freunde und redigirt von *Salom Kohen*, kam in drei Jahrgängen 1809 zu Berlin, 1810 und 1811 zu Altona und Dessau heraus.

ihren beiden Extremen, Ueberspannung und Irreligiosität, nach dem heilsamen Mittelpunkte geführt werden. Es ist auffallend, mit welcher kecken und schonungslosen Consequenz der *Measef* diese destructive Bahn verfolgt; Stimmen aus dem entferntesten Norden und Süden, Westen und Osten klingen in ihm zusammen, und, wie die Poësien überhaupt der klarste Spiegel des innersten Lebens sind, so reflectiren sie auch im *Measef* sammt und sonders die Katastrophe des altnationalen Rabinismus und die errungene Uebermacht eines leeren, begrifflichen Rationalismus.

Es war natürlich, dass die kühn und schroff ausgesprochenen Ansichten, die unbarmherzig geisselnden Kritiken, die lobpreisende Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen *ausserhalb* der Synagoge, und andere rücksichtslose Beweise des anstössigsten religiösen Indifferentismus und allumfassenden Weltbürgersinns, Irrungen und Missverständnisse erregen mussten, so dass die Sammler endlich die Feder niederlegten; und erst 1809 erschien, gewissermassen als Reaction gegen jene excentrisch-rationelle Richtung, der „neue Sammler", ein neuer Versuch, die vermeinte goldne Mitte zwischen Fanatismus und Libertinismus zu finden.

Wir sind nicht befugt, darüber zu urtheilen, wie weit dieser Zweck erreicht worden sei; so viel ist gewiss, dass der *Sammler* den interessanten Anblick einer kleinen Gelehrtenrepublik gewährt, mit dem regesten, wetteifernden Leben für Kunst und Wissenschaft, dass die Begabtesten der Nation, die in der Folge die glänzendsten Talente entfalteten, hier die ersten jugendlich lebensfrischen, enthusiastischen Arbeiten zu einem Ganzen mit Einheit des Zwecks verbanden, und der deutschen Literatur in allen Fächern des Wissens Leistungen an die Seite stellten, durch welche die jüdische Nation mit dem deutschen Volke mindestens eine gleiche Staffel geistiger Cultur behauptete.

Die jüdische Jahresschrift *Bikure ha-Itim* [1]) erschien seit 1820 zuerst als Zugabe des Kalenders *Itim mezumanim*, besonders als Prämienbuch für die Jugend bestimmt. Zugleich wurde das

1) In 12 Jahrgängen, von 1820—1831, redigirt erst von *Salom Kohen*, seit 1823 von *M. J. Landau*, Enkel des berühmten Prager Oberrabiners *Ezechiël Landau*, Inspector der israëlitischen deutschen Hauptschule zu Prag; dann von *Bernhard Schlesinger*, und *Juda Jeiteles*, Vorsteher der israëlitischen Gemeinde zu Prag.

Interessanteste der Monatschrift *Measef*, die schon klassisch und sehr selten geworden war, in besondern Abtheilungen aufgenommen. Seit 1822 aber wurde der Kalender weggelassen; die Bikure ha-Itim wurden das Organ der neuen germanischen Dichterschule in den weiten *östreichischen* Landen, auf welche *Schiller*, noch jetzt der Lieblingsdichter in Oestreich, wie auf die Measfim *Lessing*, den mächtigsten Einfluss übte. Die Bikure ha-Itim enthalten noch gediegenere Prosa-Aufsätze, vorzüglich von *Salomo Juda Rapoport* in Lemberg, *Samuel David Luzzatto* in Padua, und *Isaak Samuël Reggio* in Gorizia; die Poësien hingegen charakterisirt der gänzliche Abfall von der Nationalität, und das unbedingte Hingeben an die abendländische Poësie, die man nach den modischen Ansichten für mustergültig hielt.

Auch die Zeitschriften: *Jedidja*, redigirt von *Dr. Heinemann* in Berlin, und *Sulamit*, redigirt von *Dr. Frenkel* in Dessau, enthalten einige Dichtungen der neuen Schule. Die *Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums*, herausgegeben von dem Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden, redigirt von *Dr. Zunz*, dem grössten Kenner der rabinischen Literatur in Deutschland (1822, 1823), die jüdisch-homiletische Zeitschrift *Dr. Philippson's* in Magdeburg, und die jüdisch-theologische *Dr. Abraham Geiger's* in Wiesbaden bieten, nebst dem trefflichen Werke: „*Die gottesdienstlichen Vorträge des Juden historisch entwickelt*", von Dr. Zunz, jetzt Prediger in Prag, und nebst der grossen und kleinen „*Geschichte der Israëliten*", von *Dr. Jost* in Berlin das Gründlichste dar, was je über judenthümliche Gegenstände in deutscher Sprache geschrieben ist. Die jüdische Geschichte und Literatur windet sich los aus dem wirren Chaos, in dem sie vor uns liegt; sie gestaltet, sie gruppirt sich, sie breitet die hochaufgespeicherten Schätze ihres nun zweitausendjährigen Schriftenthumes aus, und wir fangen an, die grossen Lücken unserer Geschichtschreibung, unserer Linguistik zu gewahren.

Wir haben schon angedeutet, dass die neue, durch Wessely begründete Schule entartete, indem sie wider den Plan ihres Stifters alle Volksthümlichkeit aufgab, und sich mit Verlust aller Originalität und Selbstständigkeit der *abendländischen*, namentlich der *deutschen* Poësie anschloss. Die *Tradition*, jene Wunderquelle, aus welcher die mittelalterlichen Dichter Fictionen

schöpften und Bilder erhoben, wurde verlassen [1]). Die jüdischen Dichter dachten ebenso wenig, als die deutsch-orientalischen, daran, die Tradition zu verarbeiten, oder mit dem Farbenschmelz derselben ihre Gedichte zu schmücken. Die nationale Poësie aller Völker ist ihrem Stoffe nach die Sage der Väter, getragen von dem Bewusstsein ewiger Unzerstörbarkeit. Sobald Amalgamation eintritt, verliert die Nationalität, und fremdartige, beigemischte Elemente drohen ihr die Auflösung.

Ferner, jede Nation hat einen nationalen Bilderschatz; auch die Bilder der Poësie sind ein Prüfstein ihrer Volksthümlichkeit. Die Bilder sind das Kolorit des poëtischen Gemäldes; die nationale Weltanschauung liefert die Farben. Wenn die Farbenmischung halb morgen- halb abendländisch ist, so wird die Poësie ein Quodlibet, ein Potpourrri, ein Curiosum, aber nicht ein Kunstwerk mit Idee und Charakter. Literatur und Sprache aber sind innigst verwandt; mit der Nationalität der einen geht auch die Nationalität der andern verloren. Die Hingabe an abendländische Cultur musste nothwendig auch eine abendländische Tinktur der Sprache zur Folge haben, und der hebräische Styl ist um so schlechter, je mehr er diese hat.

Die Gedichte des *Sammlers* und der *„Ersten Früchte der Zeiten“* sind ganz nach der Methode deutscher Poëtik gefertigt,

---

1) Die treffliche *Zionide Rafaël Fürstenthals (Measef* 1810, IV, S. 37.) ist das einzige *echtnationale* Gedicht beider Zeitschriften. Sonst bearbeitete *Mose ben-M.* die *Jussuf-Sage (Measef* 1810, II, S. 34. 1811, I, S. 33.), *Beer Openheim*, mittelbar aus *Herder*, die Sage von der *Verkleinerung des Mondes* (Chulin I, 9. Bik. H. 1833, S. 138.), *Juda Jeiteles* eine Sage aus *Midrash Shir-ha-Shirim (B. H.* 1830, S. 184), *Ober Robel* die Sage von *Nachman Gam-zu* (in 53 Strophen, nach *Taanit* III f. 21, a, in *B. H.* 1829, S. 152.). Nationale *Räthsel* von *Josef Pless, B. H.* 1825, S. 110. Die nationalste Form behielt noch vergleichungsweise die *Gnomen-Poësie*, in den frei der Schrift nachgebildeten Sinnsprüchen z. B. v. *Salom Kohen* (B. H. 1820, S. 107), *Juda Jeiteles* (1826, S. 107, u. a. a. O.), *I. L. Pollak: Philemon-Sprüche* (1831, S. 170.). Doch auch hier übertrug man fleissiger, theils aus dem *Lateinischen* (z. B. Juda Jeiteles, *B. H.* 1822, S. 158. 1833, S. 184, J. Bergel: *Sprüche des Confutse*, 1825, S. 50.), theils aus dem *Französischen (Simon* בר״ד, st. 1787, *Measef* 1786), theils aus dem *Arabischen (Juda Jeiteles, B. H.* 1833 p. 186.), theils aus dem *Deutschen (J. Bergel*, nach *Schiller* 1830 S. 163.). Epigramme, nach dem *Griechischen* s. *B. H.* 1833, S. 192.

man erfand neue Namen für die, der hebräischen Literatur bisher fremden Dichtungsgattungen [1]), die alten blieben unangebaut — so behielt die jüdische Poësie kein andres Merkmal, als die hebräische Sprachform. Dass die jüdische Poësie sich zu *Uebersetzungsversuchen* herabliess, beweist schon, dass sie keine selbsteigne Schöpferkraft mehr besass, dass sie Muster der Poësie ausser sich suchte — und die Uebertragung war gerade der falsche Weg, sich zur Nachahmung dieser Muster heranzubilden [2]). Diese Uebersetzungslust ging so weit, dass man sogar Oden des *Horaz* (B. H. 1825, S. 15, 81, 83), Lieder und Partien aus der Messiade von *Klopstock*, ja sogar die Volkslieder der *Nadowessier*, in Nordamerika, übersetzte (1826, S. 140). Alles, was blos die Form der Nationalsprache hat, ohne in ihr gedacht und geschrieben zu sein, ist höchstens eine nützliche Schulübung, ohne künstlerisches Interesse; es hat aber den Schaden, dass der Nationalsprache unvermerkt ein fremdartiges Gepräge aufgedrückt wird. Darum ist auch die hebräische Sprache durch diese Dolmetschungen ganz occidentalisirt, die Tochter des heiligen Landes ist in Europa naturalisirt worden. Man hörte auf national, zu schreiben, da man aufhörte, national zu denken.

Zudem befand sich die deutsche Poësie, Schiller eingeschlossen, über den die neue Schule nicht hinausging, in einem höchst *mittelmässigen* Zustande. Ich möchte die damalige Poësie die *transscendentale* nennen. Das Streben nach einem idealen je ne sais quoi, das hektische Schmachten nach einem Dinge, das jenseits der Wünsche und der Möglichkeit liegt, das lebensüberdrüssige Schnappen nach einem nicht erreichbaren, stygischen

---

2) z. B. מִכְתָּם, Epigramm; אַבְנֵי קֶלַע, Stachelgedicht; רַעֲיוֹן, Sinngedicht; חִידָה, Wortspiel; שִׁיר רוֹעִי, Idylle; שִׁיר סִפּוּרִיוֹ, Romanze; חִידוֹת הַחֲבָרוֹת, Charaden u. s. w.

1) In den Measfim finden sich Uebertragungen aus dem *Deutschen* von Rammler, v. Haller, *Gessner*, Kleist, Gellert, Hagedorn, Blumauer, Bürger, aus dem *Englischen* von Gay, Georg Henrici, Goldsmith, Young, Ossian; in Bikure ha-Itim, aus dem *Deutschen* von Bürger, Herder, *Schiller*, Klopstock, Büschenthal, Kotzebue, Karolina Pichler, Collin, Lessing, und nur *Ein Gedicht von Göthe:* Schäfers Klagelied 1825, S. 68; aus dem *Englischen* von Addison, Alexander Pope; aus dem *Französischen* von Berquin, Madame Deshoullier; aus dem *Russischen* von Charaskow.

Tantalusapfel, eine gewisse Unnatur, die sich bald weinerlich als Asthenie, bald pomphaft als Hypersthenie äussert — kennzeichnet die damalige Periode der Dichtkunst, die zu *unnatürlich* ist, um die *klassische* zu heissen. Die jüdische Poësie nun, herausgetreten aus dem Kreise der nationalen Geschichte und überhaupt des Orientalismus, musste die weniger denn mittelmässige Copie, das Schatten-, oft das Zerrbild dieser mittelmässigen Poësie werden, in welche sie sich sterblich verliebt hatte.

Und so ists! In den Gedichten der *Measfim* und *Bikure ha-Itim* findet sich die *nationale* Naturanschauung mit der sentimentalen Schilderei der *abendländischen* Natur vertauscht; die hebräische Sprache verläugnet auch hier nicht ihre angeborne Schönheit, aber ihren volksthümlichen Charakter. In ihrem Auge spiegelt sich die enthüllte Herrlichkeit des Himmels, in ihrem Herzen trägt sie unaustilgbar das Bild des heiligen Landes — nimm ihr beides, sie hört nicht auf, schön zu sein, aber die *heilige Sprache* ist sie nicht mehr. Sobald die jüdische Poësie das Centrum des judenthümlichen Glaubens, das Bewusstsein der nationalen Unzerstörbarkeit, der Gnadenbevorzugung des Volkes, und die Hoffnung der einstigen Glorie verliert — verliert sie auch ihre Seele, und ihre edelsten Kräfte; sie stirbt ab und trägt keine natürlichen Früchte mehr.

Die besten Gedichte dieser Schule, die in dem *Measef* und in den *Bikure ha-Itim* zwei Cyklen durchlaufen, haben zwar das Lob, abendländisch schön stylisirt zu sein, aber ihre Gedanken sind trivial, ihre Bilder die bis zum Ekel wiederholten Favoritbilder der deutschen Schule, hübsche Gelegenheitscarmina, lobenswerthe Specimina, aber keine Kunstpoësien, ohne Originalität, ohne Idee — die Kinder eines verflachten Mosaismus, eines übernüchternen Rationalismus oder Allermannsglaubens, einer krankhafter, unnatürlichen Empfindsamkeit. Die kernhaften Dogmen sind vergeistigt, und das caput mortuum: Gott, Tugend, Unsterblichkeit ist übriggeblieben, hohle Begriffe, die selbst keine Beschwörungsformel, geschweige eine schale Aufklärungspoësie belebt, gespenstische Manen, denen keine Poësie Blut und Wesen zu geben vermag — Die neue Schule verdient diesen Tadel um so mehr, je dünkelhafter sie sich brüstet, den Weg Cha-

rizi's und Imanuels verlassen zu haben, und je herber ihre Kritiken sind.

Die ausgesprochene Rüge trift die *Schule* ihren Principien und ihrem Grundcharakter nach im Allgemeinen. Bei aller ihrer Unnationalität traten in ihr dennoch die glänzendsten Dichtertalente hervor, die den hebräischen Sprachschatz ganz in sich aufgenommen hatten, ihn mit Kraft, Fertigkeit und Liebreiz handhabten, und für die neue Ideen- und Formenwelt sieghaft übermeisterten. In dem *Measef* zeichneten sich nächst Naftali Wessely und Salom Kohen [1]), den Repräsentanten der Schule, als Dichter *erster Klasse* aus: *Joel Löwe*, Professor an der Wilhelmsschule zu Breslau [2]), *Benseb* [3]), *David Caro* [4]), königl. Oberlehrer in Posen, und *Rafaël Fürstenthal* [5]) in Breslau, der

---

1) Verfasste ausser den schon erwähnten Schriften noch *Matha Qedem al-Admat Zafon* (Pflanzen des Morgenlandes auf abendländischem Boden, eine Gedichtsammlung, hebr. und deutsch); *Ketab Josher*, ein hebräischer und deutscher Briefsteller; *Selihot*, eine neue Ausgabe mit rein deutscher Uebersetzung und hebräischem Commentar.

2) Gewöhnlich *Joël Bril* genannt (Chiffer: ר־ב). Seine Gedichte sind zerstreut im alten Sammler, in seinen eigenen Schriften, z. B. in den *Psalmen*, von Mendelssohn übersetzt (Zemirot Israël, Measef 1784, S. 92, mit seinem Commentar), und denen seiner Zeitgenossen, z. B. *Chomat Esh*, Erläuterungen eines Hymnus von Ibn-Ezra, Breslau 1799. Er gab mehrere biblische Bücher, z. B. *Jona* (Meas. 1789, S. 245), *Qohelet*, mit trefflichen Commentaren heraus. Als Vorbereitung zur Mendelssohnschen Uebersetzung, schrieb er eine *wörtliche* Uebersetzung des Pentateuch für Anfänger, und unter dem Titel *Amudè ha-Lashon* eine hebräische Grammatik: *Die Elemente der hebräischen Sprache nach logischen Principien entwickelt, ein Handbuch für Lehrer, nebst vollständigen Paradigmen der Zeit- und Stammwörter*, Berlin 1794.

3) Chiffer: ר־ל־ק (*Juda Löb Krakau*). Er gab *Emunot ve-Deot* von Saadja Gaon (Meas. 1788, S. 281.), *Behinat Olam* von Jedaja Penini (Meas. 1789, S. 145.), und 1797 *Talmud Lashon Ibri* heraus.

4) Verf. einer Geschichte Aegyptens, einiger noch handschriftlichen Sammlungen von Gedichten, und der im März 1835 vollendeten hebr. Uebersetzung des klassischen Werkes von *Zunz* über die gottesdienstlichen Vorträge der Juden.

5) Verf. eines Buchs der Lieder: *Measef*, auch ein Drama mit Arien enthaltend; eines Probestücks zu einem *talmudischen Realwörterbuch;* des Aufsatzes: *die philosophische Evidenz*, nach Mendelssohn, aus dem Französischen übertragen (Measef 1811, II. S. 49.); einer Uebersetzung der Seli-

schon un seiner schönen Zionide willen unter den Ersten genannt zu werden verdient. Nächst diesen verdienen eine rühmliche Erwähnung *Wolf Dessau* (geb. zu Dessau 1751, st. 1784) [1]), der grosse Physiker *Baruk ben-Juda Lindau* aus Lindau [2]), *Josef ha-Efrati* (aus) *Troppelwitz* [3]), *Mose ben-Israël Landau*, der Herausgeber des umgearbeiteten Aruk [4]), *Ahron Wolfsohn*, Lehrer an der Wilhelmsschule zu Breslau [5]), und der übergermanische *David Friedländer* [6]). Eine strengkritische Würdigung der übrigen am Measef mitarbeitenden Dichter behalten wir einer Specialgeschichte der jüdischen Poësie auf [7]).

---

hot, mit Commentar; einer *rabinischen Anthologie.* 1835 erschien von ihm: *Chobat ha-Lebabot* (von Behaji ha-Dajan dem Spanier, übersetzt von Juda ibn-Tibon) oder moralisch-philosophische Abhandlung über die innern Pflichten des Menschen, aus dem Hebräischen übersetzt und erklärt. Erstes Heft, enthaltend die Abhandlung über die Einheit Gottes *(Shaar ha-Jihud).* Wie wir hören, ist auch die Gemara *Berakot*, die der unwissende Abbé *L. A. Chiarini* als seine Arbeit unter dem Titel *Théorie du Judaisme* (Paris und Genf 1830) herausgegeben, von R. Fürstenthal übersetzt.

1) Von ihm *Pesher-Dabar*, ein Commentar zu *Job*, Berlin 1779 (mit einem Gedichte Wessely's); *Grundsätze der jüdischen Religion*, Dessau 1782. Nekrolog: *Measef* 1785, S. 43.

2) Allgemein verbreitet ist sein *Reshit-Limudim* (gemeinnützige Kenntnisse), s. Meas. 1788, S. 15.

3) Die Tragödie *Melukat Saul* (Krakau 1822) in 6 Acten, in Ratibor begonnen, vollendete er 1793. Der Styl ist *zu germanisch.* Die *lyrischen Gedichte* von Troppelwitz sind zart und hebräischer im Ausdruck.

4) Mit dem Titel: *Maarke-Lashon*, zu dem die gediegenen Kritiken Rapoport's zu vergleichen sind. Von dems. *Geist und Sprache* d. H. nach dem zweiten Tempelbau, Prag 1822.

5) In Verein mit *J. Löwe* gab er *die fünf Megilot* heraus (Berlin 1788), vgl. Meas. 1788. S. 111. 1789, S. 24, und commentirte das *Hohelied*, *Rut*, *Eeka* und *Ester* (Meas. 1789, S. 188, 317. 1790, S. 125.). Er ist auch der Verf. der Fibel *Abthalion* (Kinderlehrer) oder *Mebo ha-Talmud* (M. 1789, S. 373. 1790, S. 190.), und einer Schrift zur Vertheidigung des Judenthums, *Jeshurun.* Er starb zu Fürth d. 21. März 1835, in einem Alter v. 79 Jahren.

6) Von ihm: *Gebete der Juden, übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen versehen*, Berlin 1786; *der Phädon*, in der neuen Ausgabe u. s. w.

7) Hier nur ein alfabetisches Register derer, die im Sammler als Verfasser von Gedichten erscheinen: *Isaak Auerbach; Peter Beer*, erst Lehrer zu Bitschow, seit 1811 Lehrer an der israëlitischen Hauptschule in Prag (von ihm: Toldot Israël, eine kurze Darstellung der biblischen Geschichte, mit deutschen Anmerkungen; Dat-Israël, eine Religionslehre,

Die vorzüglichsten Dichter der *germanischen* Schule, die an den *Bikure ha-Itim* mitarbeiteten, sind die schon genannten *Salom Kohen* und *David Caro*, *Juda ben-Jona Jeiteles* [1]), und

deutsch; Handbuch der mosaischen Religion; Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Secten der Juden, Brünn 1822, 2 Th.; Leben und Wirken des Rabi Moses ben-Maimon 1834.); *Gabriël Berger* (Verf. der Nité Naamanim, Gedichte aus der bibl. schen Geschichte entnommen, Wien 1814); *Mendel Breslau* (Verf. des allegorischen Drama's Jaldut u-Baharut, Berlin, s. *Measef* 1786, S. 172); *Mose Dessau* (anonym 1784, S. 130); *Isaak Detmold; Mose Ensheim; Maimon Frenkel; Gabriël Kohen* aus Glogau; *Hirsch Goldschmidt; Isaak Greditz; Mordekai Gumpel*, erst Hospitalarzt in Portland, dann als: *Prof. Levisohn* in Upsala (Verf. des Sefer Tokahat ha-Megila, Hamburg 1784, s. *Measef* 1784, S. 175); *Beer Günzburg* (geb. 1776) in Brody, Herausgeber der Rhetorik Leshon Limudim von M. Ch. Luzzatto; *P. Hollender; Josef Haltern; Joël Jeremia Hanover*; *Sanvil Hanover; Mose Haarbleicher; Abraham Kassel* (st. 1796); *Natan Levi*; *David Mankwitz; Mëir Obernik*, damals der beliebteste Uebersetzer bibl. Bücher (Verf. von Mincha Chadasha, einer Uebersetzung der ersten und letzten Propheten, an der auch Samuel Detmold mitarbeitete, nebst kurzem hebräischen Commentar); *Ahron-Pollak*; *Ahron Rosenbach; Hirsch Ree* aus Arhuus in Dänemark; *R. Sklower; Salomonssohn; Hirsch Waltsch; Falk Wilro; Mose Mendel Zebi; Chajim ben-Meir ha-Zarfi.* Die Chiffern (z. B. א־ה *Ahron Halle*, ש־ס *Shema Satanow*, י־ר *Josel Piq Rochnove*, ז־פ *Seligmann Pappenheim*, מ־ב־א *Mose ben-Uri*, א־א *Isaak Euchel*, מ־ר *Mordekai Roch*, מ־פ *Mikael Friedländer*) lassen sich nur durch das tiefste Eingehen in die damalige Zeit lösen. Sonst lieferten noch einige Beiträge in poëtischer Form *Abraham Stern*, der Erfinder der Rechenmaschine; *Wolf Heidenheim*, der ausgezeichnete Kenner des Aramaismus und der Masora; *Josef Witzenhausen* in Berlin, mit dem Beinamen Pajath, und *David Friedrichsfeld* aus Berlin, in Amsterdam. Alle diese Dichter gehören zur *germanischen* Schule des *ersten Cyklus*.

1) Vorsteher der israëlitischen Gemeinde zu Prag, Bruder des Talmudisten *Baruk Jeiteles* (Verf. einer Sammlung verschiedener Aufsätze, moralischen und kritischen Inhalts, betitelt: תאורב). Juda J. gab unter der Aufschrift *Bene-ha-Nëurim* (Kinder der Jugend) eine reiche Sammlung von Poësien und poëtischen Aufsätzen heraus, mit der Lebensgeschichte seines Vaters. Von ihm ist ausserdem: *Siha be-Erez ha-Chajim*, gegen die Secte Sabatai Zebi's; *Mebô-ha-Lashon*, die erste hebräische Grammatik, die das Jüdisch-Aramäische besonders abhandelt; *Kanfe-Jona*, ein kritischer Commentar über das Onkelos-Targum; *Maabar Jabog* (von dem Modenesen Ahron Berekja, st. 1639) in deutscher Uebersetzung, enthaltend Gebete für Kranke, Sterbende, Verstorbene, beim Leichenzuge, beim Begräbniss und am Grabe etc., und *Bet-ha-Osef*, philologischen Inhalts.

nächst diesen *Isakar Beer Schlesinger* [1]), *Salomo Levison* [2]); *Bernhard Schlesinger*, *Mendel Stern* [3]), *Salomo Pergamenter* [4]), *Efraim Wehli* [5]), *David Samosc* [6]), *Mëir Leteris* [7]). Schade, dass Manche die Erstlingskräfte ihrer Jugendbegeisterung durch Uebersetzungen schaler, abendländischer Gedichte erstickt haben, die jüdischgermanischen Poësien der B. ha-Itim gewähren den traurigen Anblick falschangewandter geistigen Gaben. In

1) zu Kollin in Böhmen, Verf. des Heldengedichts: *die Hasmonäer*, in sieben Gesängen.

2) aus Ungarn, frühzeitig verstorben (s. die Elegie von J. B. Schlesinger *B. H.* 1828 S. 193), Verf. von *Meliçat-Jeshurun*, über die biblische Poësie, (Wien 1816); *Mechqere-Erez*, über die biblische Geographie; *Siha be-Erez ha-Neshamot*, über Sprache, Styl und Form der Poësie, zuerst *Measef* 1809, III, S. 12 ff., dann besonders, Prag 1812.

3) Verf. von: *Sefer Mashal* mit einer neuen, wörtlich deutschen Uebersetzung nebst Erläuterung; *Maslul Leshon-Eber*, ein in Fragen und Antworten eingerichtetes Handbuch der hebräischen Sprache.

4) Verf. von: *Jesode ha-Lashon, oder die Kunst, die hebräische Grammatik leicht und ohne Hülfe eines Lehrers (eingetheilt in* drei *Stunden) zu erlernen.*

5) Verf. von: *Tefilat-Jeshurun* mit einer wörtlichen, rein deutschen Uebersetzung.

6) Verf. von: *Resise-Meliça*, *Toar ha-Seman* (im Style zuweilen noch alterthümlich *musirt*), Uebersetzer des Campe'schen *Robinson* u. s. w.

7) aus Lemberg, Verf. der Gedichtsamlung *Dibre-Shir*. Ich gebe hier nur noch eine Ueberschau der germanischen und germanisirenden Dichter nach alfabetischer Ordnung ihrer Namen: *Mose Altar ha-Levi* aus Jenikau; *Zebi Bauer* aus Senitz, königl. Oberlehrer an der deutschen, ungarischen und der damit vereinigten hebräischen Schule in Makow; *Josef Bergel*, Privatlehrer in Prosnitz; *Jakob Samuël Bik* aus Brody; *J. L. Böhm*; *Samuël Bürger* aus Czenger in Oberungarn; *Löb ben-Hirsch Dukes* aus Pressburg; *Isaak Erter*; *Nachman Is. Fischmann* aus Lemberg; *Abraham Goldberg* aus Rava, in Polen; *Mordekai Goldmann* aus Turnau, in Böhmen; *Chajim Günzburg*, Sohn des jungverstorbenen Beer Günzburg in Brody; *Feisch Heimroth*; *Chajim Simcha Hirsch*; *Mordekai Höleschauer*; *J. Jakobsohn*; *Mose Mordekai Jowel* aus Brody; *Mëir ha-Levi* aus Jenikau; *Mordekai Lichtenstern* aus Triesch; *Wolf Meir*, Lehrer der hebr. Sprache an der Hauptschule zu Prag; *Mordekai Löb Leitner*; *Abraham Zebi Natkisch*; *Beer Oppenheim* aus Pressburg; *Josef Pless*; *Chajim Pollak*; *Jakob Löb Pollak* aus Eybenschütz; אבר ראבעל aus Austerlitz; *Baruk Schönfeld*; *I. T. Spitz*; *Gabriël Südfeld*; *Mordekai Strelisker* aus Brody; *Abraham Trochtenberg* in Brody; *Baruk Tschitsckis* aus Lauzka; *Efraim Wolfsohn Wehli*; *Josef Weise*.

dem weiten östreichischen Reiche bis nach Ungarn ordnete sich die jüdische Poësie der angestaunten deutschen unter, die heilige Sprache wurde eine unfruchtbare Uebersetzerin, *Schiller* — ihr Ideal, Schiller, der noch heute der Lieblingsschriftsteller der jüdischen Ladendienerinnen in Oestreich ist, dessen Don Karlos sie, wie nach ererbtem Geschmacke, für ihr liebstes Trauerspiel erklären, weil er so sehr erhaben ist.

Auch *Salomo Papenheim* [1]) und *Juda Löb Ben-Seb* (geb. 1763, st. zu Wien 1811 [2]) gehören der deutschen Schule an. Die elegischen Phantasien des Ersteren, *Arba Kôsot*, sind abendländisch in Gedanken und Gefühlen, Bilderrede und Periodenbau; sie sind aber, wenn man von der Fehlerhaftigkeit der Schule in der *Anlage* absieht, Muster eines mit Glück und Geschmack occidentalisirten Styls. Ben-Seb hingegen ist in seinen Dichtungen origineller, schärfer, tiefer; seine Uebersetzung des *Ben-Sira* ist in der Nachbildung des biblischen Gnomenstyls ein Meisterstück. Auch die Gedichte *Mose Samuël Neumann's* [3]) aus Kitsee in Niederungarn,

---

1) Er ist der Verf. der Synonymik *Jeriot Salomo* in 3 B. 4. (s. *Measef* 1785, S. 40. 1786, S. 14), in der er oft den zu rhetorischen Wessely übertrifft (dieser ist stärker im *Colorit*, Papenheim in der *Zeichnung*), und *Chesheq-Salomo*, über die Partikeln. In beiden Werken führt P. die ursprüngliche Zweibuchstäbigkeit der Verbalwurzeln durch, jedoch ohne Ahnung, dass der dritte hinzutretende Bildungsbuchstabe gewöhnlich präpositional und bedeutig sei. Ankündigung eines kritischen, etymologischen und synonymischen hebr. Wörterbuchs von dems. s. *Meas.* 1809, S. 53.

2) Von ihm *Chokmat Josua ben-Sira*, deutsch, hebräisch, aramäisch, mit rab. Comment. (Wien 1828); Megilat Judit; Bet ha-Sefer, hebr. Elementarbuch, dessen zweiter Theil Poësien für die Jugend enthält; *Jesode ha-Dat*, Katechismus der jüd. Religion; *Meliça le-Purim*, Purim-Gedicht (ein Gebiet von Poësien, auf dem der jüdische Humor sich ex officio die Zügel schiessen lässt); *Talmud Lashon-Ibri*, die jetzt am weitesten verbreitete hebr. Grammatik (4te Aufl. Wien 1818., wovon ein deutscher Auszug von Wolf Mayer, Prag 1827, in 3 Kursen erschienen ist); *Luah ha-Pealim* Conjugationstabeln; Ozar ha-Shorashim, hebräisches Lexicon, von dem 2 B. das Hebräisch-Deutsche, einer das Deutsch-Hebräische in sich fasst (schon zum zweitenmale aufgelegt); *Mabo el-Miqraë Qodesh*, Einleitung in die heil. Schrift, grösstentheils nach *Eichhorns* Einleitung gearbeitet; *Tefilla Saka*, eine verbesserte und erläuterte Ausgabe des ויעתר יצחק, mit einer besondern Specialgrammatik dazu.

3) *Shire-Musar*, hebr. u. deutsch, Wien 1814. Von dems. *Igeret-Terufa*, Brief über die Sünde der Selbstbefleckung; Sefer Maagal-Jashar, lo-

verdienen einer rühmlichen Erwähnung, weil ihr Styl sich mehr dem biblischen, zuweilen sogar dem mittelalterlichen, anschliesst. *S. Plessner* [4]) ist nächst Ben-Seb der beste Uebersetzer der Apokryphen (1834). *Seckel Isaak Fränkel* hingegen, der gleichfalls die Apokryphen vertirt hat [5]), schreibt hebräisch, wie ein Deutscher französisch.

Die Gedichte des alten verschollenen *Mose Efraim Kuh* (in Breslau, geb. 1731. st. 1790), welche Rammler edirte, die *Noachide* in zwölf Gesängen von *Benedict Schottländer* [6]) (1797), und die Gedichte *J. M. Büschenthals*, Enkels des grossen Franzosen *David Zinsheim*, geben in *deutscher* Sprache ein treues Abbild von dem damaligen Standpunkt jüdisch-germanischer Poësie. Letzterer bearbeitete in einem „romantischen" Trauerspiel: *der Siegelring Salomonis* eine Tradition, wie überhaupt die Dramen, ihrem Stoff nach der biblischen Geschichte entnommen, noch die verhältnissmässig nationalsten Erzeugnisse der Schule sind.

§. 22.

Die neue niederländische Schule.

David Franco (hebr. *Chofshi Mindis*), der Verfasser des meisterhaften Drama's *Gemul Ataljahu*, ist der grösste Dichter der niederländischen Schule und der modernen Kunstschule überhaupt. Er verstand Volksthümlichkeit und Kunst, geschichtlichen Stoff und künstlerische Form, Reales und Ideales, Ostländisches und Westländisches zu einem lebendigen, charakterhaften, schönen Ganzen zu vereinigen. Obgleich er sich die Feinheit des Styls, die Melodie des Klangs, das Streben nach einer urbildlichen Schönheit der Form von der *italienischen* Schule anzueignen

---

gische Grammatik; *Meleket ha-Cheshbon* (Rechenbüchlein); die maimunische Terminologik, mit Comm. von M. Mendelssohn, in einer vermehrten Ausgabe; *Miktebe-Ibrit*, hebräischer und deutscher Briefsteller.

4) נוזלים מן לבנון Die apokryphischen Bücher, ins Hebräische übersetzt und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen, nebst einem Anhange verschiedenen Inhalts, von Salomo Plessner Berl. 1833.

5) *Hagiographa posteriora denominata Apocrypha, hactenus Israëlitis ignota, nunc autem e textu graeco in linguam hebraicam convertit atque in lucem emisit Seckel Isaak Fraenkel*, Lipsiae 1830.

6) *Toldot Noah* oder Geschichte der Sündfluth, zur Erbauung und Unterhaltung an heiligen Ruh- und Festtagen herausgegeben.

suchte — die Stoffe, die er nach den Gesetzen moderner, plastischer Kunst gestaltete und gruppirte, entnahm er der Tradition, wo sie ebenso, wie in der Natur, als *disjecta membra poetae* fragmentarisch zerstreut sind. Die Tradition, diese Metempsychose der judenthümlichen Idee, diese tausendgestaltige Verkörperung und genealogische Kette der Idee, die allein die Gegenwart mit nationalem Bande an die Vergangenheit zu knüpfen vermag, dieses buntwogige Fluidum, in dem die Samenperlen einer ganzen Welt von Poësien embryonisch verborgen sind — diese Tradition, nicht die olympische Götterlehre, nicht die entmarkten, verbluteten Begriffe eines schalen *Deismus*, machte David Franko zum Triebwerk seiner Dichtungen. Seine Gedichte sind *traditionell* nach ihrem Stoffe, *national* nach dem Geiste der Bearbeitung, und *künstlerisch* in der Form. Die Sage, dieser edelste Extract der nationalen Lebenselemente, ist das Blut, welches durch die Adern seiner Poësie rollt; seine Poësie ist eine Tochter des Morgenlandes, die nur den weissen Teint ihrer Gesichtsfarbe von ihrem abendländischen Geburtslande hat, wo die Sonne nicht so glühet. Franco behielt das Nationale und dabei nicht Unästhetische der *mittelalterlichen* Form bei, und das nicht Unnationale der *modernen* Form eignete er sich an. Er benutzt nicht allein das *biblische*, sondern auch das *rabinische* und *talmudische* Idiom für die Sprache seiner Poësie; doch gewöhnlich erscheint die volksthümliche Sage bei ihm verklärt im reinsten Hebraismus. Selbst seine Gelegenheitsgedichte sind nur bei nationalen Festlichkeiten entstanden [1]), und wenn er eine Oper *Pietro Metastasio's* Betulia liberata ins Hebräische übertrug, so geschah

---

1) S. *Measef* 1784, S. 145. Schlussfestgedicht bei vollendeter Lectüre des *Shulchan Aruk* in der amsterdamer jüdisch-wissenschaftlichen Gesellschaft *Migra Qodesh; M.* 1785, S. 1. bei vollendeter Lectüre des Pentateuchs mit seinen Commentaren; *M.* 1788, S. 81. Räthsel; *M.* 1784 S. 149. Ein Epigramm, geknüpft an eine *masoretische* Note; M. 1789, S. 225. Epigramm auf *Mendelssohn.* Von ihm sind die Lebensgeschichten *Orobio's, Aguilar's, Jakob Juda Leon's* im *Sammler.* Ueber sein Melodram *Teshuat-Israël be-jad Judit* s. *Meas.* 1809, S. 77. Die *Azione sacra* des poëta Cesareo, P. Metastasio, war in Wien auf Befehl Karl VI. geschrieben, und mit Musik von *Reutter* das erste Mal 1734 in der kaiserlichen Capelle aufgeführt worden.

es allein darum, weil es einen nationalen Stoff, nämlich Israëls Rettung durch *Judit*, behandelte, und auch die jüdische Tradition die Wahrheit dieser Geschichte verbürgte.

Auch in den Niederlanden, wo über der neuerwachten Begeisterung für die *exotischen* Wissenschaften das Studium der *Schrift* und der *Ueberlieferung* fast in Vergessenheit gekommen war, bildete sich, als Reaction zu einer *linguistischen* und *mathematischen* Gesellschaft junger jüdischer Männer, *eine Gesellschaft zur Wiedererweckung des Schrift- und Mishna-Studiums*, 1815 durch *Elchanan Benjaminas*, *Mose Lohenstein* und *Samuël Moldar* gegründet. Es ist die Gesellschaft Toëlet zu Amsterdam, die im J. 1820, wie aus der musterhaft hebräischen Rede *Ben-Porat ale-Ajin* zu ersehen ist, schon 47 Mitglieder und 22 Neophyten zählte. Sie gab 1820 u. 1825 die Erstlinge ihrer Geisteserzeugnisse unter dem Titel *Bikure-Toëlet*, in zwei Bänden, heraus [1]). Unter den mitarbeitenden Dichtern zeichnet sich *Samuël Moldar* rühmlichst aus, der, nicht unberührt von der germanischen Schule, dennoch zugleich in nationalen Gedichten die Bahn David Franco's verfolgte. In dem Liederbouquet *Berurja die Tochter Rab Chanina's des Sohnes Teradjon's*, dessen Blumen dem Midrash, Tosefta und vorzüglich aus Rashi (zu der dritten Mishna der Gemara Aboda Sara) entnommen sind, gab er das erste Beispiel einer talmudischen zu einem grösseren Gedicht verarbeiteten Sage (1824). In seinen *Psalmen* (von 1818), die zusammen jeder auf einen Vers des *achten* davidischen basirt sind, und den Preis bei einem Wettstreit erhielten, suchte er die

1) Die Dichter des Vereins sind: *Samuël Moldar*, *Alexander Thal*, *Jona Hena Benjaminas*, *Gabriël Pollak*, *Chajim Löwenstam* in Lewerden, *Abraham ben-David Meldola*, kaiserl. Secretär (vgl. *Sammler* 1785, S. 84.). Die beiden Bände, ausser denen mir keine bekannt sind, erschienen *Amstelaedami*, *apud J. van Embden et Filium* MDCCCXX und MDCCCXXV. In *Dänemark*, was ich beiläufig bemerke, gehört der neuen, mehr germanischen, als holländischen Schule an *Nathan Simon Kalkar*, welcher jüngst herausgab: *Nitej Schaaschuim, eine Sammlung hebräischer Gedichte*, Kopenhagen 1834, enthaltend unter andern *Gedulat-Josef*, die Geschichte der Erhöhung Josefs, in dramatischer Form. In Breslau (1834) erschien: *Boas* und *Ruth*, biblisch-historisches Drama, in drei Aufzügen, im Hebräischen metrisch abgefasst, und ins Deutsche übersetzt, von *Is. Jojada Cohn* aus Gröningen in Holland.

biblische Lyrik in Geist, Sprache und poëtischer Form nachzubilden, wie Salom Kohen in der *germanischen*, Luzzatto in der *italienischen*, und Satanow in der *slavischen* Schule. Das Drama *Rikse Bene-Ish ve-Qinatam* von *Alexander Thal* (1817) ist bei aller Gewandheit und blumigen, pittoresken Sprache doch unnational; es behandelt eine triviale These der Sittenlehre, die zum Sujet eines Drama's nicht einmal taugt, und ist, neben einer impertinenten Comödie der germanischen Schule [1]), die gleich mit gemeinen derb-deutschen Flüchen anfängt, und einer andern von *Wessely*, in welcher er die Manieren des jüdischen Pöbels in Bildern aus dem Leben abschildert, das einzige jüdische Drama, welches nicht *allegorisch* und auch nicht *biblisch* ist. Auch der *englisch-jüdische* Dichter *Heimann Hurwitz* [2]) nahm an der Gesellschaft Toëlet den lebhaftesten Antheil, und hatte bei Dichterwettkämpfen als erwählter Kunst- und Kampfrichter zu bestimmen, wer mit dem Siegerkranz gekrönt werden sollte [3]).

§. 23.

Die neue slavische Schule.

Zu der slavischen Schule gehören keineswegs *alle* jüdischen Dichter in slavischen Ländern, sondern nur diejenigen, welche einer jungen neu sich gestaltenden Poësie ihre Kräfte zuwandten, die an die Stelle der abwelkenden Romantik und zugleich in Opposition gegen die germanische Schule trat. Die Wiederherstellung der jüdischen Poësie in Deutschland öffnete dem germanischen Element zu viel Eingang, und brachte dieselbe so um ihr Mark, die Nationalität; die slavische Schule wendete sich mit Ekel von der deutschthümelnden Reformpoësie ab. Die Formen der althispanischen Schule, deren sie noch mächtig war, und die in dem didaktischen Romane *Amude bet-Juda* von *J. Hurwicz* und in den ersten poëtischen Werken *Satanows*, namentlich dem

---

1) Ich meine: *Obed* und *Thürza*, oder eine Kunde aus der Vergangenheit erzählt, in hebräischer und deutscher Sprache, von *Beer A. Bing*, Oberrabiners Sohn des Grossherzogthums Würzburg, 1 Th. 1 Heft. Rödelheim 1810.

2) Verf. des engl. Werks: „*Sagen der Hebräer. Aus den Schriften der alten hebräischen Weisen. Nebst einer Abhandlung über den Ursprung, den Geist und Werth des Talmuds.*“

Divan *Sefer Chizajon* noch urkräftig sich ausprägten, sollten einer neuverjüngten Poësie weichen, in welcher die neuen Ideale, von der eindringenden Klassik und Kunstdoctrin aufgestellt, verwirklicht würden, und zwar auf echt nationalem Wege — so blieb als ein Drittes nur die Rückkehr zur alttestamentlichen Literatur übrig, und in diesem unerschöpflichen, ewigen, heiligen Urquell verjüngte sich selbstständig die Poësie der slavischen Schule, während die deutsche sich aus dem kastalischen Quell arzneite, und in das Anschaun keines bessern Ideals versunken war, als der deutschen Dichtkunst.

Isaak ha-Levi (aus) *Satanow* (geb. 1733) [1]) restaurirte die Poësie der slavischen Schule, oder er goss vielmehr in ihre nie erloschene Flamme das reinste Oel aus heiliger Ampel; ein wunderlicher Mann, an dem die seltsamsten Contraste hervorstechen. Unter dem polnischen Kaftan, über den sein Bart herabwallte, trug er die feinste Kleidung eines deutschen *petit maitre*, oben geistlich, unten weltlich, wie er sagte; und, als ihm beim Studium ein Auge ausfiel, trug er ein gläsernes. Sein Aeusseres war ein Bild seines Innern. Er war der gründlichste Kenner der jüdischen *Ueberlieferung* und dabei der freisinnigste *Philosoph*, der scharfsinnigste *Physiker* und der begeistertste *Dichter*, ein Meister der *alten* und der begründeten *neuen* Schule, — und mit seinen *Asaf-Psalmen* gab er zugleich ein Buch heraus, *wie man*

---

1) Seine Schriften: 1) *Sefer ha-Chizajon;* 2) *Igeret Eder ha-Jeqar*; 3) *Sefer Sifte Renanot*; 4) *Sefat-Emet*; 5) *Igeret Bet-Tefila*; 6) *Emeq-Josafat*; 7) *Selihot* in einer neuen Ausgabe, Berlin 1785 (M. 1786, S. 48); 8) *S. ha-Midot* (M. 1785, S. 81.); 9) *More Nebokim* mit seinem Commentar und zwei anderen *Gib'at ha-More* und *Narbuni*; 10) *Pirqe Shira*, in denen er die subtilste Naturwissenschaft z. B. Optik zu Hymnen verarbeitete (Probe: M. 1785, S. 126); 11) *die Psalmen*, mit dem Commentar *Samuel ben-Meir's*, angeblich auf der Berliner Bibliothek aufgefunden, und dazu seine Bemerkungen, 1794; 12) *Ueber den Gebrauch des Drillbohrers, und Destillation von Branntweinen*, hebräisch; 13) *Erster* Theil der *Mishle-Asaf*, vollendet 1789, der *zweite* Theil, voll. 1791. Der *dritte* Theil, *Zemirot-Asaf*, der zugleich die für verlorengeachteten *Fragmente des pentateuchischen Commentars Samuel Mëiri's* enthalten sollte, 1792. S. Ankündigung M. 1788 S. 236; Recension, mit deutschthümelnder Befangenheit 1797, S. 251 ff.

300 *Perlen an Einem Tage bohren und alle Sorten Liqueure brennen könne.* Bei allem Ernste war er voll des spielendsten Humor's; denn seine Asaf-Sprüche, weit entfernt, sie als biblische einschwärzen zu wollen, kündigte er dennoch in selbstgefertigten, pompösen Belobigungen so an und schrieb sie in einem solchen täuschend alterthümlichen Style, dass Viele sie als Reliquien der Urzeit verehrten, und Andere ihn einen Charlatan nannten, der betrügen wolle. Die Asaf-Sprüche sind noch jetzt, wie bei uns der *Ecclesiasticus*, ein Jugendlehrbuch, und für Viele ruht über ihrem Style ein unauflösbarer Zauber. — Wir betrachten hier Satanow nicht als Dichter der alten Schule, nicht das Buch *Chizajon*, nicht *Igeret Eder ha-Jeqar* mit dem üppigen Pfauenbunt ihrer Malereien, dem geschnörkelten Beiwerk ihrer Arabesken und dem orientalischen Humor ihrer musirten, wortspielreichen Sprache — wir betrachten den Mann, der allen Wissenschaften, den judenthümlichen und exotischen, und allen Perioden der Dichtkunst, der arabischen, wie der klassischen, angehört, als *Restaurator einer national-klassischen* d. h. *biblischen Poësie.*

Die „*Weisheitssprüche Asaf's*" sind freie Nachbildungen der biblischen Gnomologie, die sich in der Form eng den salomonischen Sprüchen anschmiegen: Spruch- und Bilderreden, kurz, parabolisch, scharfcontourirt, verschlungen und daher oft räthselartig, mit durchweg herrschendem Parallelismus, dem denksprüchlichen von Bild und Gegenbild, der Wahrheit und ihres Schemens. Gnome und Periodenbau sind als Stoff und Form unvereinbar, die Gnome ist eine Miniatüre, oft eine zusammengedrängte Allegorie, eine verkürzte Fabel. Satanow hat die Eigenthümlichkeiten der biblischen Gnomensprache so getreu wiedergegeben, dass seine Spruchsammlung ein Wörterbuch ihrer Idiotismen sein kann. Nur darin unterscheiden sich seine Sinnsprüche von den biblischen, dass ihre Basis die Tradition ist, die Tradition, *philosophisch* ausgelegt, und aus dem aramäischen Volkston in den reinsten, klarsten *biblischen* Ausdruck übertragen. Die Sprüche, die schon in der Gemara als volksthümliche Sentenzen sich vorfinden, diese Hiëroglyphen der Lebensweisheit, in dem aramäischen Conversationston bonmotisirt, die sich, eben durch ihre Sprache von den Gnomen der Gelehrten verschieden, als Witzworte des aramäischredenden Volkes darstellen, sind in den salomonischen

Gnomenstyl übersetzt, und mit den kennzeichnenden Formeln angeführt: „*So sagt das altväterliche Sprüchwort*, oder: *darum sagen die Spruchredner.*“ Die übrigen sind theils Abstractionen der Sage, theils das Absud einer selbstständig ausgebildeten Moralphilosophie. Die Disposition des Ganzen ist gleichfalls, wie in seinem biblischen Musterbild, verborgen; durch die regelmässige Unordnung des Ganzen zieht sich ein Faden, der dem gemeinen Auge unsichtbar, für Kenner aber ein Meisterstück ist. Satanow hat zu diesen seinen eignen Sprüchen, wie auch zu seinen Psalmen einen Commentar geschrieben, aber gewiss, nachdem er sie schon abgefasst hatte. Er enthält eine philosophische Zergliederung derselben, eine Nachweisung der Emphasen in den Ausdrücken und der Quellen und Autoritäten für die ausgesprochenen Wahrheiten.

Die „*Asaf-Psalmen*“ sind der erste Versuch der slavischen Schule, die nationale Lyrik anzubauen, die ihr elegisches Musterbild in *Eeka*, ihr hymnisches in den *Psalmen* hat. Es ist nicht zu läugnen, dass Satanow mehr Talent für die *didaktische*, als für die *lyrische* Poësie hatte; Satanow ist speculativ, Luzzatto mystisch, darum sind die Psalmen Luzzatto's die Ausströmungen eines tieferen Gefühls. Die Asaf-Psalmen tragen oft mehr das Gepräge philosophischer Reflexion, als lyrischen Empfindungsergusses, und die Philosopheme des Dichters, der im Commentar den strengsten gegenmystischen, maimunischen Deismus ausspricht, seine physikalischen Ansichten bleiben auf seinen Ausdruck und seine Bilder nicht einflusslos. Darum enthalten die Zemirot Asaf auch keine Verarbeitung der Nationalgeschichte in lyrischer Form, keine Aeusserung des Patriotismus, sondern fast durchweg Lob Gottes aus einer rationellen Naturanschauung im Gegensatz zur mystischen. Man sieht es selbst den biblischen Worten an, dass sie nach einer rein-rationellen Schriftauslegung angewandt und aneinandergefügt sind, oft für philosophische Begriffe, die dann daraus deducirt werden, in voraus umgestempelt. Gewisse Grundsätze z. B. dass blos eine aposteriorische Gotteserkenntniss möglich, und diese nicht particulär, sondern allgemein menschlich sei, dass das Böse blos die Negation des Guten, die Bestrafung des Bösen blos die Entziehung des Guten, und die Natur die *reinste* Erkenntnissquelle des verborgenen Gottes sei, ziehen sich durch

und durch. Die rabinische Sage ist jedoch nicht unbenutzt geblieben, wo sie nicht unphilosophisch, oder wo sie philosophisch deutbar ist. Ferner sind die Psalmen, wie die biblischen, vielfach schattirt; die Aufschriften sind den biblischen nachgeahmt und deuten symbolisch auf den Inhalt und Ton des Gedichts, die Modulation richtet sich nach dem herrschenden Charakter des Inhalts und in den kurzen Regionen des lyrischen Parallelismus bewegen sich die Worte nach dem feinsinnigsten, dem biblischen Rhythmus abgelauschten Takt, aber der Dichter vergisst über der Natur die Gnade, über der Menschheit die Nation, über der Wahrheit das Gesetz — es sind die Psalmen eines Philosophen, nicht eines Israëliten — der Gnomiker Satanow ist grösser, als der Lyriker.

Der zweite Dichter, dessen sich die slavische Schule rühmen kann, ist *Salomo ben-Joël* (aus) *Dubno*, der unermüdliche Forscher [1]) und gründliche Kenner [2]) der *Masora*, welcher erst, als Informator und Mitarbeiter an der Ausgabe des Pentateuchs [3]), im Hause *Mendelssohns* lebte, dann aber in Folge genommenen Anstosses Mendelssohn, Deutschland und auch das deutsche Reformwesen verliess, und in seinem Vaterland, wie die *Sammler* klagen [4]), in einem *andern* Geist schrieb und dichtete. Seine Gedichte sind wirklich im Ausdruck *hebräisch*, *biblisch* in den Bildern, *mittelalterlich* in Reim- und Versform, und auch meistentheils *judenthümlich* im Gegenstand der Behandlung [5]).

Dem Meister in der *Masora* Salomo Dubno steht als israëlitisch-slavischer Dichter der scharfsinnigste Kritiker und umsichtigste Kenner der jüdischen *Literaturgeschichte* zur Seite. Ich meine *Salomo Juda Rapoport* in Lemberg, der durch die

---

1) S. sein *Sefer Birkat Josef*, Dyhrenfurt 1783.

2) Er hat dies bewiesen in seinem ausführlichen Werke über einen Theil der pentateuchischen Masora, *Tiqun-Soferim*, am ersten Theil des Mendelssohnschen Pentateuchs, dessen Commentar mit Ausnahme einiger Capitel bis *Va-jiqra* von ihm ist.

3) Von ihm das Probestück desselben, *Alim li-Terufa* Amst. 1778 mit dem *Zijon:* צִיּוֹן הֲלֹא תִשְׁאֲלִי von *Juda ha-Levi*.

4) *Sammler* 1784, S. 47.

5) Einige seiner Gedichte in *Bikure-Toëlet*. Amsterdam 1820, S. 4. und S. 114.

verdienten Lobpreisungen seines würdigen Freundes, des *Dr. Zunz*, schon dem deutschen Publikum bekannt worden ist. Sein *Sheërit Juda*, ein Purim-Drama in vier Acten, den Faschings-Possen und Harlequinaden, in welche die Lustbarkeit am Ester-Feste ausartet, als ergötzliche und nützliche Unterhaltungslectüre entgegengestellt, ist eins der meisterhaftesten Werke der neuen hebräisch-religiös-patriotischen Kunst; es ist echt national, wie Rapoport überhaupt bei aller Wissenschaftlichkeit gegen den verflachenden, alle Einheit auflösenden Germanismus reagirt; es ist die glücklichste Verschmelzung des biblischen, mittelalterlichen und griechischen Elements zu einem nationalen Ganzen. Das Modell zum Bau des Ganzen ist der neuklassischen deutschen Tragödie entlehnt, selbst die Senarien der Dilogien und die Anordnung der Chöre, aber die Gedanken sind originell, und die Sprache meisterhaft, vorzüglich in den Chor- und Wechselgesängen des israëlitischen Jungfraun. Der Grundzug volksthümlicher Poësie, das Bewusstsein der unzerstörbaren, unvergänglichen Nationalität zieht sich hindurch, und spricht sich bald als hoffende Wehmuth, bald als triumphirende Hymne aus. Die *Prosa* Rapoports ist nicht eben elegant und blumig, aber auch nicht germanisirt, sondern frisch, scharf, innig, begeistert, männlich kräftig, wie ein scharfgeschliffenes Schwert; nur leicht musirt, und zuweilen mit gemarischen Phrasen durchflochten. Die ungeheure jüdische Volksliteratur, mit ihren geheimen Schachten, mit ihren chaotischen Massen, mit ihren glanzreichen Dämmerungen, ist für Rapoport ein heimisches Gebiet, auf dem er sich durch eisernen Fleiss ungeachtet aller Hindernisse seiner äussern Lage bekannt gemacht hat. Die Geschichte des grossen sardinischen Dichters Qalir war ein *Räthsel*, bis es Rapoport *gelöst* hat; die *sechs Biographien* in *Bikure ha-Itim* sind Diamantgruben für den Geschichtsschreiber jüdischer Literaturen [1]).

---

1) *Gedichte* von Rapoport (Chiffer שי"ר): das Purim-Drama *Sheërit Juda*, auf die biblische Geschichte, nicht auf die beiden Ester-Targumen basirt, mit einer wichtigen Vorrede *Bikure ha-Itim* 1827, S. 172. *Ein Frühlingslied*, nach *M. Liepman Büschenthal* 1823, S. 162. *Die Feuersbrunst*, nach *Schiller* 1826, S. 116. *Naturgeschichtliche Schilderungen* 1821, S. 159. *Brief über Unterricht, Berufswahl und die Studien der Talmudisten* 1827, S. 8. *Ueber die freien Juden in Arabien und Aethiopien*